Nr. 77. 16. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrirter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1899 unter Nr. 7890. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Freitag, den 31. März 1899. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Des Charfreitags wegen kann die nächste Nummer unseres Blattes erst am Sonntag Morgen erscheinen.

Bezugs-Einladung.

Am 1. April 1899 beginnt ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts"

mit **Unterhaltungsblatt** und der illustrirten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt".

Im **Unterhaltungsblatt** beginnen wir am Ostersonntag mit dem Abdruck eines spannenden, aber auch literarisch werthvollen Romans:

„Der Schuldige?"

Von Hector Malot.

Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungsspediteure sowie **unsere Expedition, Beuthstr. 3,** Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennigen frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämmtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

3 Mark 30 Pfennigen
für die Monate April, Mai und Juni

entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts" in der Post-Zeitungsliste für 1899 unter Nummer 7820.)

Die Redaktion des „Vorwärts".

Die Kanalgegner.

Mit einiger Spannung wird man den Landtagsberathungen über den Mittellandkanal entgegensehen dürfen.

Niemand verkennt die einschneidende Bedeutung des geplanten Schifffahrtsweges, der in westöstlicher Richtung die der Nordsee zufließenden natürlichen Wasserstraßen des Rheins, der Ems, der Weser und der Elbe verbinden und so die engere Angliederung des industriellen Westens an das zusammenhängende Wasserstraßennetz zwischen Elbe und Weichsel vollziehen soll. Wahrscheinlich ist die innere Ueberzeugung von den überwiegenden Vortheilen eines großen Rhein-Elbekanals für die allgemeine wirthschaftliche Entwickelung Deutschlands viel weiter verbreitet, als man nach außen hin verlautbaren läßt. Aber in einer von Interessenkonflikten zerrissenen, auf der zersplitterten Konkurrenz beruhenden Gesellschaft giebt es keine Vertretung der Allgemeinheit. Privatinteressen, die nur Vortheile, und Interessenkreise, die nur Nachtheile von dem Projekte haben werden oder doch zu haben glauben, stehen sich hier unversöhnlich gegenüber und gebrauchen ihren Einfluß auf Regierung und Parlament in rücksichtslosester Weise, um ihrem Eigennutz nach Kräften zu fröhnen. Bei unseren zerfahrenen politischen Verhältnissen wird schließlich der wetterwendische Zufall ein gewichtiges Wort bei der letzten Entscheidung mitsprechen.

Einmal ist der jetzt wieder aufgenommene Plan bekanntlich schon einmal gescheitert, und zwar im Jahre 1894. Die Regierung verlangte damals allerdings nur einen Kredit von 55⅔ Millionen Mark für das westliche Glied: die Verbindung des Dortmund-Emskanals mit dem Rhein. Indeß jedermann wußte, daß hier nur die erste Theilstrecke eines großen Rhein-Weser-Elbekanals unter Dach und Fach gebracht werden sollte. Kaiserliche Kundgebungen hatten das öffentlich zum Ausdruck gebracht, aber gerade dadurch den agrarischen Widerstand aus ostelbischen Kreisen verschärft. War es doch die Zeit des russischen Handelsvertrages, in der jeder Bündler den Kaiser „als politischen Gegner" behandelte. Die ostelbischen Konservativen, auch die Freikonservativen, brachten damals den Entwurf — mit 186 gegen 116 Stimmen — zu Falle. Daß die Regierung mit dem Projekt wiederkommen werde, stand schon längst fest. Indeß wollte man angesichts der Wahlen die Sammelpolitik nicht gefährden. Nunmehr ist der Zankapfel unter die Sammelbrüder geworfen, und der Streit ist denn auch bereits ein recht lebhafter und für den zuschauenden Dritten recht erbaulicher geworden.

An der Spitze des Widerstandes stehen wiederum die Agrarier. Ihnen ist nachgerade jede raschere Entfaltung unseres Verkehrsnetzes ein Dorn im Auge. Solange man Eisenbahnen und Kanäle noch baut, schreien diese Herabkömmlinge des Ostens über die wachsende Arbeiternoth durch die „künstlich" gesteigerte Flucht von den Gutshöfen. Wo eine neue Wasserstraße in Betrieb gesetzt ist, erblicken sie drohende neue Einfallsthore für fremdes Getreide. In diesem Kampfe finden sie jederzeit eine blind ergebene Gefolgschaft in den alten ländlichen Kleinmüllern, die längs der Ufer der großen Schifffahrtswege die Riesenmühlen sich vermehren und wachsen sehen, deren Konkurrenz sie erliegen. Einem Theile der Junker könnte vielleicht der Mittellandkanal angenehm in die Augen fallen, weil der Osten eine wesentlich billigere und leichtere Verbindung nach dem, der Getreide- und der Holzzufuhr bedürftigen Westen gewinnen würde. Indeß hat gerade dieser Theil (durch die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreide-Ausfuhr) sich anderen Absatzgebieten, nach England und den skandinavischen Ländern, zugewendet. Der alte Abstand zwischen den Getreidepreisen im Osten und im Westen ist durch diese Maßnahme in einer Weise ausgeglichen worden, daß auch bei niedrigeren Transportkosten der Absatz nach den Industriebezirken Rheinland-Westfalens nicht viel Lockendes mehr hat.

Um diese mächtige und rührige Opposition zu gewinnen, hat die Regierung auch schon den Preis genannt, den sie zu zahlen willens ist: die Erhöhung der Getreidezölle. Soeben haben wieder die offiziösen „Berliner Politischen Nachrichten" darauf hinweisen müssen, daß der Rhein-Elbekanal erst lange nach Ablauf der Handelsverträge in Betrieb gesetzt werden könne: „mithin erst dann, wenn, wie es fest beabsichtigt ist, bei der Neuregelung der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Auslande den Erzeugnissen der Landwirthschaft wirksamerer Schutz als bisher gesichert worden ist." Was das heißen soll, ist gewiß unzweideutig klar und Herr Miquel wird nicht verfehlen, diese Zusicherung in aller Förmlichkeit vor den aus den Ferien zurückgekehrten Abgeordneten zu wiederholen. Nur hat sich diese Regierung durch ihr schwankendes Hin und Her so um jeden Kredit gebracht, daß die „Deutsche Tageszeitung" rund heraus erklärt, für „Wechsel auf die Zukunft" gebe ein richtiger Bündler nichts:

> Wir glauben ja an die guten Absichten der Regierung; aber die Zweifel, ob die guten Absichten in einigen Jahren noch bestimmend sein werden und ob die Regierung die erforderliche Kraft beweisen werde, die guten Absichten auszuführen, sind nur zu berechtigt.

Das Organ des Bundes der Landwirthe schlägt daher in echt agrarischer Bescheidenheit vor, erst einen ausreichenden Zollschutz zu schaffen. Wenn dann auch weiter dem Arbeitermangel auf dem Lande abgeholfen sei, dann — „wollen wir mit uns reden lassen".

Es mag sein, daß diese Tonart möglichst scharf gewählt ist, um möglichst hohe Zugeständnisse aus der Regierung herauszupressen. Leider haben die Agrarier auch in einem solchen Spiel recht viele Gewinnchancen für sich. Denn die Industrie steht ihnen hier nicht einig und geschlossen gegenüber. Wichtige Gewerbszweige und einflußreiche Provinzen haben sich der agrarischen Opposition angeschlossen.

Ein nicht unbeträchtlicher Theil der Eisenindustrie, der die fetten Lieferungen an die Staatsbahn-Verwaltungen schätzen gelernt hat, war von jeher mehr für die Entwickelung der Schienenwege eingenommen, wie für Kanalbauten, an denen ganz andere Kreise profitiren. Diese Schienenflicker haben immer dagegen protestirt, daß man von einer möglichen Erschöpfung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen auch nur rede und darum den Ausbau des Wasserstraßen-Netzes mehr in den Vordergrund stelle.

Neben diesen Gegnern finden wir dann die Braunkohlen-Industrie der Provinz Sachsen, welche den erhöhten Wettbewerb der Ruhrkohle, besonders in den gemeinsamen Absatzgebieten Berlin und Magdeburg fürchtet.

Ein ganz einheitlicher Widerstand geht weiter noch von der Provinz Schlesien aus — selbst der Freisinnige Gothein findet sich hier einmal mit seinen agrarischen Feinden Arm in Arm. Man fürchtet, daß die oberschlesische Kohle schon auf dem Berliner Markt sich schwer werde behaupten können; von der unteren Havel (Spandau, Potsdam, Brandenburg) werde sie vollständig verdrängt werden. Nach dem für gefährdet angesehenen Gebiet versendet aber Schlesien nahezu den vierten Theil seines Gesammtabsatzes, und da nach den entlegeneren Theilen fast nur die hochwerthigen, gröberen Sorten gehen, so handelt es sich dem Werthe nach um einen weit größeren Antheil. „In noch viel schlimmerem Maße — meint Gothein — wird die schlesische Eisenindustrie durch den Mittellandkanal getroffen; sie würde wahrscheinlich nicht nur aus Sachsen und Brandenburg, sondern auch größtentheils von der unteren Oder und Warthe verdrängt werden. Die hochentwickelte Zement-Industrie, die chemische und Düngemittel-, die Stein- und die keramische Industrie müssen — wenn auch in geringerem Maße — Aehnliches befürchten."

Unter diesen, gerade nicht besonders glückverheißenden Umständen wird die preußische Regierung ihren Entwurf nach den Ferien im Landtage zu verfechten haben. Bedingungslos auf ihrer Seite findet sie nur die rheinisch-westfälischen Grubenlords und Hüttenkönige. Aber gerade mit diesen verwöhnten Glückspilzen, für die Preußen-Deutschland schon so unendlich viel gethan hat, kann man keinen besonderen Staat machen und auf allgemeinere Sympathien hoffen. Im Gegentheil, nicht blos für Leute von der Art des Grafen Kanitz ist es ein Grund mehr, eine Vorlage zu fürchten, wenn die rheinisch-westfälischen Schlotbarone sie vertheidigen.

Auf jeden Fall werden die Sammelpolitiker längere Zeit vor aller Oeffentlichkeit einander in den Haaren liegen. Und wenn sie sich schließlich doch einigen sollten, wird es auf Kosten der Brotkonsumenten, durch die feierliche Zusicherung einer späteren Erhöhung der Getreidezölle, geschehen. Kulturwerke erstehen im Musterstaate Preußen eben nur, wenn man der Junkersippe vorher durch eine Liebesgabe den Mund gestopft hat.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. März.

Der Reichs-Onkel.

Am Charfreitag feiert der gegenwärtige Reichskanzler Fürst Hohenlohe seinen achtzigsten Geburtstag. Er hat sich nach Baden-Baden geflüchtet — aber wir glauben, die unvermeidlichen Ehrungen werden ihn auch dort erreichen, und der „Reichs-Anzeiger" wird gewiß eine mehr oder minder überraschende Auszeichnung zu verkünden haben. Ob ihm das Geburtstagsgeschenk seiner Entlassung gewährt werden wird? Wer weiß es? Eulenburg ist auch ein klangvoller Name, wie ihn ein Reichskanzler braucht, und der jetzige Botschafter in Wien wird schließlich auch bereit sein, nach Berlin zu ziehen. Die „Krisis" würde diesmal mit dem Osterumzug zusammenfallen, und die Weltgeschichte kann sich auch einmal an den bürgerlichen Kalender halten, wenn sie sonst auch so bedauerlich unregelmäßig ihre Umzüge veranstaltet. Wir nannten Eulenburg, er kann auch anders heißen — wenn der Name nur schallt.

Ein nationaler Feiertag wird der Geburtstag nicht werden, wie zu Bismarck's Zeiten. Das liegt nicht an dem Unterschied in der historischen Bedeutung der beiden Kanzler. Wenn der greise Fürst, der heute im Reichskanzlerpalais wohnt, seinen nationalen Feiertag gewollt hätte — er hätte ihn bekommen. Die „Nation" jubelfeiert bei jeder Gelegenheit ohne Ansehen der Person, wenn es nur gewünscht wird. Aber Hohenlohe ist ein stiller, leiser Mann, der die grellen, aufdringlichen Geräusche nicht liebt; vielleicht ist er ein feiner Skeptiker, wie es die alten Staatsmänner der gebildeten Schule waren, der weder mit den anderen amtlichen Höhenmenschen Abgötterei treibt noch mit sich. Gleichwohl bietet der greise Diplomat ein psychologisches Räthsel. Warum schüttelt er nicht so rasch wie möglich das Amt ab, das ihm doch mancherlei Verdrießlichkeiten bereitet, ohne ihm zu gestatten, eine wirkliche Mission auszuüben? Man behauptet, Hohenlohe werde von einem Prinzip beherrscht, das sein Programm ist: „Ich muß aushalten; denn dadurch verhindere ich Eines — — meinen Nachfolger."

Die Furcht vor dem Nachfolger ist seit Jahren eine seelische Lieblingserschütterung der mehr oder minder Liberalen. Man hat von dieser Seite Caprivi trotz seines Schulgesetzes und seiner Umsturzvorlage möglichst wenig Schwierigkeiten bereitet — aus Furcht vor dem Nachfolger, den man sich als schneidigen Staatsstreichler, Agrarier, Absolutisten dachte, als einen Exekutor der wüstesten Reaktion. So ersinnt man auch jetzt in diesen Kreisen für den alten Herrn im Reichskanzleramt allerlei Vorzüge; lieber dieser als — sein Nachfolger. Gewiß, wessen Ideal vom politischen Leben darin besteht, Konflikte zu vertagen, Gegensätze zu verhüllen, Krisen zu verschieben — dem mag Hohenlohe's Thätigkeit höchst anerkennenswerth scheinen. Mit seiner sanften, flüsternden Zauder-Taktik hat er wohl manche jähe Katastrophe verhütet, durch sein beschwichtigendes Abmahnen und Abwarten hat er über stürmische Stunden und Tage das Reichsschiff glücklich bugsirt. Er hat unvermerkt Wasser in das Pulver gegossen, gerade wenn es die Scharfmacher gedachten, für die nahe Entscheidung trocken zu halten.

Indessen, es ist doch ein armes Leben, das sich in der Verhütung von Unfällen erschöpft, anstatt in der Erkämpfung von Kulturwerken sich zu bethätigen. Die schleichende Krankheit mag wohl wie Gesundheit aussehen, weil die zuckenden Schmerzen fehlen — es bleibt aber Siechthum.

Unsere bürgerliche Gesellschaft fordert keine führenden Geister mehr in den höchsten verantwortlichen Stellen der Regierung, keine Männer von überragender Fähigkeit, von umspannendem Wissen und zukunftsklarer Einsicht und Fernsicht. Eine Gesellschaft, die einen Mann schon deshalb als größtes Genie anbetete, weil er mit skrupelloser Energie und strotzender Brutalität die niedrigsten materiellen Interessen seiner Klasse verfocht, die erachtet es auch als eine menschheitswürdige Thätigkeit, die negative, unfruchtbare Politik des Verhinderns jahraus jahrein zu treiben.

Diese Politik des Verhinderns aber herrscht seit jenen Oktobertagen 1894, da es den triumphirenden Intriganten und Frondeurs des alten Kurses gelang, den allzu anständigen Grafen Caprivi aus dem Reichskanzler-Palast hinauszuhetzen und da der kleine „Onkel Chlodwig" in Begleitung des unvergeßlichen Köller in die Regierungswerkstatt einzog. Hohenlohe Cunctator, Hohenlohe der Zögerer — die Furcht vor dem Nachfolger mag diesen Beinamen prägen und ihn als Ehrentitel auffassen.

Wir haben diese Furcht nicht, wir sehen keine lobenswerthe Aufgabe in der Politik des Verhinderns. Wir fordern die Politik des Schaffens, freilich nicht von dem achtzigjährigen Geburtstagskinde, auch nicht von seinen Betriebsnachfolgern — wir fordern sie von — uns. —

Schleife, schleife, schleife!

Die Mittheilung, daß die Zuchthausvorlage, genannt Gesetzentwurf „zum Schutze Arbeitssuchender" alsbald nach den Osterferien fertig gestellt werden solle, hat lebhafte Bewegung in das Völkchen der Scharfmacher gebracht. Die Freude über das endliche Nahen des heißersehnten Gesetzes ist nur beeinträchtigt durch leise Angst, daß doch noch irgend

ein Hinderniß den Weg der kapitalistischen Herzenswünsche verlegen könnte. Darum gilt es, zeitig das Messerchen zu schleifen, damit ja das letzte Arbeiterrecht mit scharfem Schnitt zerschnitten werde.

Das Blatt des Laurahütten-Gründers, die „Berliner Neuesten Nachrichten" schreiben:

„Wir halten nun schlechterdings für ausgeschlossen, daß die Vorlage im Bundesrathsstadium scheitern könnte; eine beträchtliche Mehrheit ist unter allen Umständen für sie vorhanden. Aber nicht gleichgiltig ist, wann und wie sie an den Reichstag gelangt. Man muß darauf gefaßt sein, daß das Zentrum, unter Berufung auf das überaus reichlich vorhandene sonstige Berathungsmaterial, diese Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben suchen, und daß ihm für diese Taktik die bekannte „Abwehrmehrheit" zur Verfügung stehen wird. Der Zweck dabei würde sein, die Vorlage in dieser Session überhaupt nicht mehr zur Verhandlung kommen zu lassen. Dies würde umsomehr erleichtert werden, je später die Vorlage an den Reichstag gelangt. Es wird sich also darum handeln, daß sie **möglichst bald nach den Osterferien eingebracht** und dabei der Reichstag über den Wunsch der Regierung **nach einer baldigen Inangriffnahme** der Sache nicht im Zweifel gelassen wird. In klerikalen Blättern ist schon vor einiger Zeit die Vermuthung ausgesprochen worden, es werde der Regierung selbst schließlich nicht unerwünscht sein, wenn der Reichstag für ein stillschweigendes Begräbniß der Vorlage in einer Kommission sorgte. Unseres Erachtens kann die Reichsregierung garnicht daran denken, **ihrer Autorität einen solchen Stoß versetzen zu lassen.** Aber es ist vielleicht doch nicht überflüssig, bei Zeiten auf die drohenden Manöver der „regierenden Partei" aufmerksam zu machen."

Und vom Generaloberschleifstein, der Stumm'schen „Post", rasselt es also:

„Wie immer die Vorlage gestaltet sein mag, wird man darüber nicht im Zweifel sein können, daß durch sie der Reichstag einer noch bedeutsameren Probe auf seine politische Leistungsfähigkeit unterworfen werden wird, als durch die Militärvorlage. Galt es dort der Sicherung des äußeren Friedens und dem Schutze vor auswärtiger Gefahr, so handelt es sich jetzt um **die Wahrung des inneren Friedens** und den Schutz weiter Kreise unserer Bevölkerung **gegen Terrorismus.** Es ist klar, daß die verbündeten Regierungen, wenn sie die Nothwendigkeit erkennen, durch Verschärfung der Strafgesetze dem inneren Frieden und der Bewegungsfreiheit der Bevölkerung einen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen, mit demselben Ernste und mit demselben Nachdruck hinter ihrer Vorlage stehen, wie hinter der Militärvorlage, und daß sie für den Fall einer etwaigen Ablehnung ihrer Vorschläge **nicht vor den äußersten Konsequenzen zurückschrecken können.**"

Die Scharfmacher möchten es auf eine Reichstags-Auflösung ankommen lassen, wofern der Reichstag der Industriefeudalität das Zuchthausgesetz nicht apportiren will. Wir sind in diesem Falle mit den Scharfmachern einverstanden. Man unterbreite die Zuchthausvorlage dem Urtheil der deutschen Wählerschaft. Nichts könnte uns willkommener sein. Dies würde eine klare Situation herbeiführen und alle Handeleien beseitigen, die in neuem Koulissenspiel zwischen Regierung und bürgerlichen Parteien angezettelt werden könnten. —

Der Königsberger Mordprozeß

hat mit der Freisprechung der des Gattenmordes Angeklagten geendigt, und wir glauben, wenige werden eine andere Entscheidung erwartet haben. Was der angeklagten Ehefrau hauptsächlich zu Statten kam, war die sittliche Verkommenheit derer, welche die Anklage gegen sie bei der Staatsanwaltschaft erhoben und vor Gericht unterstützt haben. Wer da noch an die „Unschuld vom Lande" geglaubt hat, — durch diesen Prozeß ist er von seinem Irrthum geheilt worden. Kein Zola hat größere Verworfenheit in der Großstadt gefunden und ans Licht gebracht, als sich uns hier darbietet. Die Tragödie, welche den Anlaß zum Prozeß gegeben hat, spielt auf dem idyllischen Land — auf dem Gut eines sehr reichen Gutsbesitzers, der ein wohlhabendes, jedoch nicht reiches Mädchen geheirathet hatte. Er ist ein liederlicher und roher Mensch: Säufer, zu geschlechtlichen Ausschweifungen geneigt, brutal gegen die Frau. Eines Abends wird er in seinem Zimmer durch das Fenster hindurch erschossen. Das Gerücht bezeichnete bald die Frau und den Gutsinspektor, mit dem sie ein Liebesverhältniß gehabt haben sollte, als Mörder. Der Gutsinspektor wird verhaftet und stirbt in der Untersuchungshaft, nachdem er bei allen Vernehmungen und bis zuletzt seine Unschuld betheuert hat. Schließlich wird die Frau, welche eine neue Ehe eingehen will, von dem eigenen Bruder dem Staatsanwalt als Mörderin, oder Anstifterin des Mordes denunzirt. Sie ward verhaftet und vor Gericht gestellt. Der Bruder war der Hauptbelastungszeuge — er belastete bei dem Prozeß die Schwester aufs Schwerste. Eine Schwester der Frau half dem Bruder gegen die Schwester. Kinder der Frau belasteten die Mutter schwer; und es kam heraus, daß sie von dem Bruder, ihrem Onkel, und ihrer Tante beeinflußt waren. Widerliche, scheußliche Sittenbilder entrollten sich vor den Geschworenen. Der Bruder und die Schwester, welche die Schwester aufs Schaffot bringen wollen, die Kinder gegen die Mutter hetzen — der Bruder, der den ältesten Sohn des Bruders systematisch korrumpirt ihn in liederliche Häuser einführt — es ist ein empörendes Schauspiel!

Und was treibt den Bruder, der offenbar die leitende Person ist, zu seinem Handeln? Wie das Verdikt der Geschworenen angenommen hat und wie aus dem Sachverhalt sich ergiebt, die denkbar gemeinsten Motive. Durch die Wiederverheirathung der Schwester fürchtet er die Verwaltung des reichen Gutes und damit bedeutende Vermögensvortheile zu verlieren. Auri sacra fames — der verfluchte Hunger nach Gold.

Ein verfaulteres Familienleben ist nie enthüllt, die Fabel von der Unschuld vom Lande nie greller beleuchtet worden, als durch diesen Königsberger Mordprozeß. —

Neue Kämpfe auf Samoa.

Während es bisher hieß, daß die Verhandlungen bezüglich Samoa's den besten Verlauf nehmen, erfährt man jetzt, daß es Mitte März zu Kämpfen zwischen den englisch-amerikanischen Streitkräften und der Mataafa-Partei der Eingeborenen gekommen, über welche vermöge der weiten Entfernung von der nächsten australischen Kabelstation erst heute die ersten Meldungen vorliegen.

Danach hat Admiral Kautz eine Zusammenkunft der Konsuln und der ältesten Flottenoffiziere an Bord der „Philadelphia" veranstaltet, da Mataafe und die zu ihm haltenden Häuptlinge fortführen, im Widerspruche mit dem Berliner Vertrag zu handeln. Die Versammlung beschloß, die provisorische Regierung zu desavouiren. Infolge dessen erließ Admiral Kautz eine Proklamation, in der Mataafa und seine Häuptlinge aufgefordert wurden, nach ihren Wohnplätzen zurückzukehren. Mataafa verließ darauf Mulinu und ging ins Innere. Der deutsche Konsul erließ seinerseits eine Gegenproklamation. Die Mataafa-Leute versammelten sich kriegsmäßig und umzingelten die Stadt. Der britische Kreuzer „Royalist" brachte die gefangen gehaltenen Anhänger der Malietoa-Partei von den anderen Inseln herüber. Die Amerikaner befestigten Mulinu, wohin sich 2000 Eingeborene der Malietoa-Partei flüchteten. Die Mataafa-Leute verbarrikadirten die Straßen innerhalb der Grenzen der Munizipalität und besetzten britische Häuser. Darauf wurde ein Ultimatum an die Mataafa-Leute gesandt, in welchem sie aufgefordert werden, das Gebiet der Munizipalität zu räumen, sonst werde am 15. März um 1 Uhr die Beschießung beginnen. Die Mataafa-Leute kümmerten sich nicht um das Ultimatum und begannen die Stadt anzugreifen. Auf Anweisung des amerikanischen und des britischen Konsuls eröffneten nunmehr die Kriegsschiffe „Philadelphia" und „Royalist" das Feuer auf die abgelegenen Dörfer eine halbe Stunde vor dem festgesetzten Beginn der Beschießung. Bei der dichten Bewaldung des Geländes erwies es sich sehr schwierig, den Standort der feindlichen Partei festzustellen. Einige Dörfer am Ufer standen bald in Flammen. Ein fehlerhaftes Geschoß der „Philadelphia" platzte bei dem amerikanischen Konsulat; von den davorstehenden Marinesoldaten wurde einem ein Bein zerschmettert, das amputirt werden mußte. Ein Sprengstück von eben diesem Geschosse schlug durch das deutsche Konsulat und zertrümmerte das Küchen-Geschirr. Die Deutschen begaben sich darauf an Bord des „Falke". In der Nacht machten die Anhänger Mataafa's einen scharfen Angriff auf die Stadt und tödteten 3 britische Matrosen. Die Beschießung dauerte acht Tage mit längeren Pausen an. Die Bewohner der Stadt flüchteten an Bord des „Royalist", der gedrängt voll Menschen war. Viele verließen Samoa, denn der Kapitän des „Royalist" ersuchte sie dringend darum, damit sie die militärischen Operationen nicht behinderten. Wieviel Eingeborene getödtet wurden, ist noch nicht anzugeben. Das britische Kriegsschiff „Porpoise" nahm ebenfalls an der Beschießung theil. Es beschoß die Dörfer östlich und westlich von Apia und nahm viele Boote weg. Die Engländer und die Amerikaner kämpften zusammen. Die Stimmung gegen die Deutschen ist sehr erbittert. Ein Engländer und ein Deutscher wurden als Spione verhaftet.

Ob die Anordnungen des englischen und des amerikanischen Konsuls in Apia, die zu dem Bombardement der Stadt geführt haben, im Einverständniß oder auf Anordnung der einheimischen Behörden erfolgt sind, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls werden diese kriegerischen Ereignisse aufs neue zu erregten Verhandlungen zwischen Deutschland einer- und Amerika und England andererseits führen.

Angesichts dieser Sachlage entbehrt eine Nachricht nicht des komischen Beigeschmacks, die aus London kommt und besagt, „daß die Verhandlungen zwischen den Regierungen Deutschlands, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten über die Samoa-Frage in freundlicher und zufriedenstellender Weise fortgeführt würden."

Deutsches Reich.

Sittliche Heuchelei.

Im „Volk", der Stöcker'schen Zeitung, findet sich eine Zuschrift eines „Berliner Arbeiters" zur lex Heinze, in der die Sittenzustände der Berliner sozialdemokratischen Arbeiter berührt werden. Die „Kreuz-Zeitung" freut sich der Zuschrift und giebt ihr Raum. Da heißt es:

„... Eines Abends gegen 12 Uhr, als ich von einer Sitzung heim kam, zählte ich auf dem etwa ¼ Stunde weiten Weg vom Lazarus-Krankenhaus nach der Fürstenbergerstraße nicht weniger als 18 (achtzehn) Dirnen, die sich umhertrieben; auch liegen an demselben Wege 3—4 Lokale mit weiblicher Bedienung. Von wem leben nun diese Mädchen, und wer sind die Gäste dieser Lokale in einer Stadtgegend, die fast ausschließlich von Arbeitern bewohnt wird? Von wem leben sie im 6. Wahlkreise, wo 52 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden? Herr Bebel und Herr Liebknecht, der Abgeordneter dieses Kreises ist, mag selber sagen, ob seines Erachtens Kommerzienräthe die Gäste dieser Lokale sind. Ich meinerseits bin sehr stark der Meinung, daß Herrn Liebknecht's Wähler das größte Kontingent stellen. Also man setze dort einmal den Hebel der Kritik ein! Sage man doch einmal dem Arbeiter, der das Geld, was seiner Familie gehört, einer Prostituirten giebt oder in die Kneipen trägt, daß er nicht werth ist, ein Genosse zu heißen! Das thun die Herren aber aus guten Gründen nicht. Im Gegentheil, es ist völlig verkehrte Welt. Die lasterhaftesten Menschen brüsten sich noch mit ihrer Sittenlosigkeit. Und diejenigen, die ihrem Weibe die Treue bewahren, die ihren sauer verdienten Lohn der Frau zum Wirthschaften geben, werden als Karschube, Schlefinger und wer weiß was alles an den Pranger gestellt. Dieses sind Zustände, wie sie wirklich und nicht vereinzelt, sondern in sehr großem Umfange in Berlin bestehen; ich selbst habe sechs Jahre lang in einer großen Fabrik, die gegen 2000 Arbeiter beschäftigt, und als früher sehr reges Mitglied der sozialdemokratischen Organisation hunderte von Malen solche Erfahrungen gemacht. Ich meine nun, wenn die Sozialdemokratie wirklich eine Partei wäre, die wollte, daß die sittlichen Zustände in der Arbeiterschaft (wo sie solch ungeheueren Einfluß hat) gehoben würden, so müßte sie zuerst mit ihrer Kritik bei diesen Mißständen beginnen; sie müßte erklären, daß jeder, der säuft, jeder, der den Prostituirten sein Geld zuträgt, ganz besonders, daß der, der seinem Weibe die Treue bricht oder andere verleitet zum Laster, „hinausfliegt". Das würde helfen! Ganz gewiß die Unzucht und der Trunk wäre auch dadurch nicht ganz aus der Welt geschafft. Aber das Laster würde dadurch fortwährend auf der Flucht gehalten; es wird als das angesehen werden, was es ist, nämlich als Laster, und könnte nicht so dreist und frech sein Haupt erheben; es könnte nicht vorkommen, daß man es womöglich noch als männliche Tugend hinstellt, wie es jetzt häufig geschieht. Die Sozialdemokratie aber nimmt diesen Standpunkt durchaus nicht ein, sondern hetzt nur immer gegen die Reichen. Das ist ja viel leichter und bequemer. Weiß sie doch, daß die ganze große Masse, der sie jetzt nur schmeichelt, schnell zusammenschmelzen würde, wenn sie ihr die Wahrheit sagen wollte. Es müßte ein sehr großer Theil „Genossen" aus den Organisationen gejagt werden. Das aber schädigt die Kasse. Und die Herren Bebel, Singer und Liebknecht, denen es doch nur darum zu thun ist, daß sie eine große Masse (nicht eine sittliche Arbeiterschaft) hinter sich haben, könnten dadurch schließlich in den Verdacht kommen, „Nachmittagsprediger" zu sein, und dies muß verhindert werden, selbst auf die Gefahr hin, daß dabei die Arbeiterschaft immer tiefer ins Elend sinkt."

Wenn der Arbeiter, der dieses dem „Volk" geschrieben haben soll, wirklich lange Jahre reges Mitglied der Sozialdemokratie gewesen ist, so können wir ihm unser Beileid nicht vorenthalten, daß er so wenig von sozialdemokratischem Wesen gelernt hat.

Zunächst hätte der sonderbare Sittlichkeitsapostel lernen können, daß es unsittlich ist, Behauptungen aufzustellen, deren Richtigkeit nicht erwiesen wird. Herrn Liebknecht's Wähler sollen das größte Kontingent der Besucher weiblicher Lokale stellen. Wir können nicht das Gegentheil beweisen, aber wir halten die Behauptung für ganz unwahrscheinlich. Kommerzienräthe pflegen allerdings nicht in den düsteren Arbeiterquartieren ihren Lüsten zu fröhnen, sie lassen sich die ihnen gefallenden Töchter des Mittelbürgerthums und der Arbeiterschaft in lichtere und lustigere Räume kommen. Außer Kommerzienräthe und sozialdemokratische Arbeiter giebt es aber noch einige andere Leute im sechsten Berliner Wahlkreise. Nicht Arbeiter, die jung heirathen, sondern Kaufleute, Beamte, deren soziale Verhältnisse oft erst späte Heirath erlauben, benutzen vornehmlich die Prostitution und bewegen sich mit Vorliebe in Wirthsstuben mit weiblicher Bedienung.

Damit gelangen wir zur Hauptsache. Der Arbeiter des „Volk" hat trotz seiner langen und regen Beschäftigung mit der sozialen Frage so wenig von diesen Problemen erfaßt, daß er mit christlich-sozialen Predigten die Noth zu lindern hofft und der Sozialdemokratie zumuthet, sich auf das Niveau des Bußpredigerthums zu erniedrigen, das in Jahrhunderte und Jahrtausende währenden Wirken den gegenwärtigen Unsittlichkeitszustand erwirkt hat.

Hat der christlich-soziale Arbeiter mit seiner politischen Wandlung nicht auch eine Wandlung seiner Ansichten über das, was Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe ist, durchgemacht, so wird er wissen, daß die Sozialdemokratie in Schrift und Rede die reinsten Sittenideale auch in den sexuellen Beziehungen aufstellt und daß auch von feindlicher Seite gerade dies oft genug anerkannt werden mußte; nicht sozialdemokratische, sondern „christliche" Blätter sind es, die an Heirathsannoncen und noch unsittlicheren Verlockungen gern Geld verdienen.

Allerdings sieht die Sozialdemokratie es nicht als ihre Aufgabe an, die Unsittlichkeit mit so erfolglosen Mitteln zu bekämpfen, wie die Frommen vom Lande. Sie hält es für Heuchelei, sittliche Ermahnungen verschwenderisch auszusprengen, aber die sozialen Zustände, welche die Massen auf die Bahn der Unsittlichkeit drängen, zu beschönigen und zu erhalten. Gerade bei der lex Heinze hat die Sozialdemokratie ernsthafte Mittel zur Hebung der sittlichen Noth vorgeschlagen — Schutz der weiblichen Jugend und der Arbeiterinnen vor übermäßiger Ausbeutung, vor unzureichender Entlöhnung; Verbesserung des Schulwesens, Schaffung edler Geselligkeit für die unteren Volksklassen u. s. w. — und die Feinde der Sozialdemokratie haben allemal diese Vorschläge durchkreuzt.

Uebrigens: Wenn der biedere Renommir-Arbeiter des „Volk" und der „Kreuz-Zeitung" Ausschließung aller Mitglieder der sozialdemokratischen Partei verlangt, welche in sexueller Hinsicht nicht einwandsfrei sind, so schlagen wir ihm vor, doch an der Thür seiner jetzigen Parteigenossen diesen Vorschlag anzubringen. Wir fürchten nur, seine konservativen und christlichen Freunde werden ihn auslachen, wohl wissend, daß alsdann von ihrer Partei überhaupt nichts übrig bleiben würde. —

In den anständigeren und gescheidteren bürgerlichen Blättern gehört die katholische „Kölnische Volkszeitung"; auch die Sozialdemokratie behandelte sie bislang nicht in dem Rüpelton der übrigen Presse. Seitdem aber die jämmerliche Haltung des Zentrums in der Militärvorlage auch die charaktervolleren Organe zur Charakterlosigkeit genöthigt hat, ist anscheinend diese aufgezwungene Eigenschaft noch nicht wieder getilgt worden — das bezeugt eine Polemik des Kölner Blattes gegen den „Vorwärts" anläßlich der Bernstein-Debatte. Darin heißt es u. A.:

„Um die eiteln Hoffnungen der bürgerlichen Presse verhöhnen zu können, erlaubt sich der „Vorwärts" eine dreiste Flunkerei. Er stellt sich so dar, als erwarte diese Presse nunmehr mit Sicherheit die Spaltung der Sozialdemokratie oder ihre Umwandlung in eine bürgerliche Reformpartei. Ja, er behauptet sogar, sie triumphiren, daß sich ihre Hoffnung nunmehr erfüllt habe. Wohlweislich hütet er sich, zur Erhärtung seiner Behauptung auch nur ein Blatt zu nennen oder einen Satz zu zitiren. Er giebt zwar einen Satz in Anführungszeichen, als wäre er ein Zitat, aber der Satz hat nirgends gestanden."

Die „Kölnische Volkszeitung" hätte zunächst ehrlicher Weise deutlich erklären müssen, daß sich jene in Anführungszeichen eingeschlossenen Sätze klar und unzweideutig als kein Zitat gaben, sondern als eine ironisch karikirende Zusammenfassung bürgerlicher Preßäußerungen. So wie die „Köln. Volksztg." sich auszudrücken beliebt, könnte man die Anklage herauslesen, der „Vorwärts" habe ein Zitat fälschlich vorgespiegelt.

Die Redaktion der „Köln. Volksztg." ist so träge, so liederlich oder so verständnißlos in der Durchmusterung der Tagesblätter, daß sie sich zu der dreisten Flunkerei hat verleiten lassen, der „Vorwärts" habe die Ansichten der bürgerlichen Presse gefälscht. Wir helfen dem Blatte gern mit einem Zitat aus, das — eines für viele — genügt, um die Behauptung der „Köln. Volksztg." zu widerlegen. Die „Vossische Zeitung" schrieb in ihrer Abendausgabe vom Montag, den 20. März:

„An den Sozialismus im sozialdemokratischen Programm glauben längst nicht zehn unter hundert Leser des „Vorwärts". ..... Daraus ergiebt sich von selbst, daß die Partei eine Reformpartei sein muß, ob ihre Theoretiker wollen oder nicht. Diese Entwicklung wird weder Herr Kautsky noch die „Kreuz-Zeitung" hemmen .... Höchstens wird sich ein „revolutionärer" Flügel von der Partei ablösen .... Herr Bebel war Demokrat, ehe er Sozialdemokrat wurde; weshalb sollte er nicht wieder Demokrat werden? Der „Kreuz-Ztg." wird er gleich gefährlich erscheinen, auch wenn die Sozialdemokratie eine **bürgerliche demokratische Reformpartei** geworden ist."

Seltsam ist es, daß die „Köln. Volksztg." bei eben dieser liberalen „Voss. Ztg." eine Anleihe aufnimmt, um die von uns gekennzeichnete „Doppelkomödie" nicht verstehen zu brauchen. Wir hatten uns sowohl über die Mauserleute wie über die Scharfmacher lustig gemacht. „Also" — schließt die „Kölnische Volkszeitung" — nach dem „Vorwärts" ist es sowohl ein unglaublich lächerliches Schauspiel, die Mauserung zu behaupten, als auch, sie zu leugnen. Daraus werde nun einer klug." Wir bedauern es aufrichtig, daß sich die „Kölnische Volksztg." von der „Vossischen Zeitung" den so betrübend verdummenden Gedanken hat leihen müssen. Sie hätte auch aus Eigenem es schließlich fertig bekommen, nicht klug zu werden. Inzwischen haben wir uns bemüht, die „Vossische Zeitung" klug zu machen; sie weiß nun, daß die Verspottung der Doppelkomödie der Mauserleute und Scharfmacher keinen Widerspruch enthält, daß man aus dem Gedanken klug werden kann, wenn man Anlage dazu hat. Die „Kölnische Volksztg." mag sich auch das Rezept von dem liberalen Blatte borgen.

Wenn die „Kölnische Volksztg." uns schließlich räth, lieber die Krachprophezeiungen zu verspotten, die in einem Theil der Parteipresse durch die jüngste Erklärung des Parteivorstandes veranlaßt worden sind, so haben wir bereits mit genügender Schärfe betont, daß wir jene aufgeregten Aeußerungen für überflüssig und verfehlt halten, obwohl wir in dem Hauptpunkt mit ihnen einverstanden sind.

Die jetzige Parteidiskussion hat nebenbei noch den Nutzen, daß die Gegner unserer Partei den Tiefstand ihres Wissens und ihres Charakters aufzeigen. Eine besonders große Pöbelhaftigkeit, eine Pöbelhaftigkeit, die nur noch durch die Unwissenheit in all den Fragen, um die es sich handelt, übertroffen wird, zeigt die „Berliner Zeitung". Einige Aeußerungen, die unser Parteigenosse Bebel kürzlich in einer Versammlung zu Jena gemacht haben soll, die aber, wie jeder, der nur das geringste von den Dingen in der Sozialdemokratie kennt, sofort sieht, völlig entstellt oder durch Beseitigung des Zusammenhanges des Sinnes beraubt sind, geben dem pseudodemokratischen Blatte Anlaß zu Ausfällen wie folgendem:

„Offen gestanden, wir glauben an die volle Erfüllung auch dieser Prophezeiung (Bebel soll gesagt haben: Wenn es einmal zu einer Spaltung der Sozialdemokratie kommen sollte, so werde eine viel radikalere neue Partei erstehen.) nicht. Sie setzt eine andere Sozialdemokratie voraus, als die heutige, der der Sozialismus Wurst geworden zu sein scheint in ihrem geschäftlhuberischen Streben, mit den annektirten Mitteln radikaldemokratischer, bürgerlicher Opposition Wahlerfolge zu erzielen und dabei die sozialistischen Endziele zu verleugnen oder doch zu verschleiern. Die sozialdemokratische Partei mit ihren großen, vielen nutzbringenden Geschäftsbetrieben kommt allmälig in eine Stimmung hinein, wo ihr die Fortfristung der Partei als Partei über Alles geht und Sorgen um die Erhaltung des Heiligthums der programmatischen Grundsätze sie nicht mehr beschweren. Wir erinnern uns der „Jungen", die vor einem Jahrzehnt die Grundsätze gegen die pfiffige Nützlichkeitslehre gluthvoll vertheidigt haben. Ihre Bewegung war für die Katze. Man will halt leben, wachsen, Erfolge erzielen. Das ist die Hauptsache, und eine Loslösung radikaler Elemente von den Fleischtöpfen der immer deutlicher nationalliberalisirten Partei ist in größerem Umfange somit nicht zu erwarten. Im Interesse der politischen Ehrlichkeit, des offeneren Zusammenrückens der Demokratie und der sogenannten Sozialdemokratie und der allmäligen Befreiung der zusammenschrumpfenden Schaar der gläubigen Sozialisten aus dem Banne phantastischer Zukunftsideen, die nimmer zu Zukunftsgestaltungen führen können und werden, ist es immerhin zu begrüßen, daß ehrliche Denker und Schriftsteller der Sozialdemokratie mit aller Rücksichtslosigkeit und Strenge der Logik Stein auf Stein

abtragen von dem Bau der sozialistischen Lehren und der ihnen dienenden Taktik."

Collegium logicum hat der Leitartikelschreiber der „B. Z." nie, auch nur am Schlüsselloch gehört. Giftiges Gezänk gegen die Sozialdemokratie, die die Ziele verleugne und verschleiere, die in Geschäftserfolgen aufgehe und die Grundsätze des Programms als beschwerlichen Ballast über Bord werfe, die eine pfiffige Nützlichkeitslehre befolge und nationalliberalisirt sei. Und fast in demselben Athemzug Lobeshymnen auf ehrliche Denker, welche angeblich die alten Grundsätze zerstören, die Partei abziehen von den Endzielen und sie näher bringen der Demokratie.

Es übersteigt unsere Kräfte, diesen Augiasstall unsauberen Polemisierens zu reinigen. Es verlohnt sich auch nicht. Weiß man doch, daß nur der niedrige Neid ob der Erfolge, welche die sozialdemokratische Ideenwelt im Volk, unter den einstigen Anhängern des Liberalismus errungen hat, die Triebfeder jener Schmutzausspritzungen ist.

Eins ist sicher: Welche Anschauungen auch in der Sozialdemokratie miteinander ringen, welche Meinungen auch immer sieghaft werden — jene Wissensunbeschwertheit und Charakterverwahrlosung, mit welcher die „B. Z." zur Schande jeder ehrlichen bürgerlichen Demokratie sich brüstet, wird nicht nur allen Richtungen der Sozialdemokratie, sondern jedem anständigen Politiker eine Widerwärtigkeit bleiben! —

Die „Kreuz-Zeitung" sagt, wir seien „grob" geworden, weil wir eine Thatsache festgestellt haben. Thatsachen aber kapirt das Blatt nicht. Es fabelt noch immer davon, die sozialdemokratische Parteileitung habe angesichts des drohenden schärferen Kurses ihren früheren Muth aufgegeben, die Dresdener Verurtheilten „als Genossen anzuerkennen." Diesen Muth hat aber weder die Parteileitung noch die sozialdemokratische Presse jemals besessen, denn jene Verurtheilten waren zum größten Theil keine organisirten Gewerkschafter oder Sozialdemokraten. Die Meinungsverschiedenheit wegen der Nichtaufnahme der Verurtheilten unter die Rubrik „Vom neuesten Kurs" zu verstehen, reicht das Kreuzzeitungshirn nicht zu. Wenn es in seiner Verblödung von einem Mangel an Muth gegenüber einem politischen Kurs nach dem Herzen der Hammerstein-Jünger fabulirt, so stellt es sich, als wüßte es nicht, daß die Sozialdemokratie stets um so besser gediehen ist, je kräftiger die Kreuzritter am Reichsruder drückten. —

Der Spiritusring. Nachdem gegenüber einer geforderten Mindestbetheiligungsziffer von 80 Millionen Kontingent 129 Millionen Liter Kontingent von Seiten der Brennereibesitzer zu dem mit den Spritfabrikanten abzuschließenden Vertrage angemeldet worden sind, ist die Gesellschaft der Spritfabrikanten unter dem Namen „Zentrale für Spiritusverwerthung G. m. b. H." begründet und der Vertrag zwischen den Bevollmächtigten der Brenner und den Spritfabrikanten notariell abgeschlossen worden. Die Vereinigung der deutschen Brenner zu einer Spiritus-Verkaufsstelle ist mithin perfekt geworden. — Die von den Agrariern angedrohte Hetzjagd auf die Widerstrebenden hat also ihre Wirkung gethan. —

Behördlicher Boykott? Kürzlich wurde der Chefredakteur der „Pos. Ztg." Goldbeck wegen Beleidigung des Oberpräsidenten zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Nach einander sind dann, wie ein Extrablatt der „Pos. Ztg." mittheilt, am 10., 24. und 29. März dem Verleger der Zeitung für seine Druckerei von den Eisenbahn-Direktionen in Breslau und Posen, vom Oberlandesgericht und von der Oberstaatsanwaltschaft die Verträge, betreffend die Lieferung von Drucksachen, gekündigt worden. Da die Druckerei alle ihre geschäftlichen Verpflichtungen gegen die Behörden in vollem Umfange erfüllt hat und niemals Bemängelungen erfolgt sind, so erblickt die „Posen. Ztg." in der fast gleichzeitigen Kündigung der Verträge, für welche in keinem einzigen Falle ein Grund angegeben ist, den Versuch, auf die Haltung der in demselben Besitz wie die Druckerei befindlichen „Posen. Ztg." einen Druck auszuüben.

Aus Baden. (Eig. Ber.) Ein gerichtliches Nachspiel zur Reichstagswahl fand nun durch Urtheil des obersten badischen Gerichtshofes seinen Schluß: Der Prozeß des Oberstleutnants a. D. Platz in Karlsruhe, unverantwortlicher Leiter des badischen „Militärvereinsblattes", gegen den badischen Zentrums-Abgeordneten Wacker, den Mitarbeiter des „Bad. Beobachter". Die ultramontane Auslieferung der „getreuen" badischen Residenz an die Sozialdemokratie bildete das Thema verschiedener Artikel der beiden Organe. In zwei Instanzen wurde wegen wechselseitiger Beleidigung auf eine Geldstrafe und partielle Kostentragung erkannt. Aber der nationalliberale Oberstleutnant a. D., der inzwischen auch beim Großherzog eine Audienz hatte, durchlief den ganzen Instanzenweg, um schließlich kostenfällig abgewiesen zu werden. Wegen des Resultates der Gemeindewahlen könnte nunmehr der Streit darüber wieder beginnen, ob das Zentrum die Schuld an der Niederlage der Ordnungsretterei trägt. —

Abrüstungskonferenz. Der schweizerische Bundesrath beabsichtigt, wie schon früher erwähnt wurde, und wie jetzt das „B. T." ausführlicher mittheilt, verschiedene Anträge auf Abänderung der Genfer Konvention der Friedenskonferenz im Haag zu unterbreiten. Verschiedene Staaten haben die betreffenden Neuerungen in der Kriegführung bereits eingeführt, sie sollen jetzt internationale Verbindlichkeit erhalten.

Die Genfer Konvention besagt, daß die Kriegführenden für die gegnerischen Verwundeten ebenso wie für die eigenen Sorge zu tragen haben; der Bundesrath will weitergehen und beantragen, daß die Verwundeten vollständig neutralisirt werden sollen. Ein anderer Vorschlag besagt, die geheilten Verwundeten sollen in die Heimath entlassen werden, statt sie bis zur Beendigung des Krieges als Gefangene zu betrachten.

Ein größerer Abschnitt ist der Uebertretung der Genfer Konvention gewidmet. Diese erfolge öfter aus Unkenntniß als aus bösem Willen. Deshalb solle die Unterweisung der Soldaten in den hauptsächlichsten Bestimmungen der Konvention für alle Heere obligatorisch erklärt werden. Besondere scharfe Maßregeln sollen noch gegen den Mißbrauch des internationalen Feldzeichens eingeführt werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Antrag auf Identifikation der Todten, Verwundeten und Gefangenen, die, so weit es sich um Angehörige des gegnerischen Heeres handelt, diesem mitgetheilt werden sollen, um dadurch die oft lange, schreckliche Ungewißheit über das Schicksal der Vermißten zu heben. Den Militärkommandos sollen in Bezug auf Behandlung der Verwundeten und deren Pfleger, Austausch Gefangener und anderes, weitergehende Freiheiten eingeräumt werden.

Ferner sollen in der Nähe eines Schlachtfeldes keine Verwundetenlazarethe errichtet werden dürfen wegen der gefährlichen Miasmen, die dort aufsteigen. Sodann wird der Bundesrath beantragen, die Genfer Konvention auch auf den Seekrieg auszudehnen.

Der letzte Antrag behandelt die offizielle Anerkennung und Zulassung des „Rothen Kreuzes". Im letzten türkisch-griechischen Kriege verweigerten beide Theile die Zulassung der Ambulanzen des „Rothen Kreuzes", die türkische Regierung mit der Motivirung, das Kreuz könnte den Fanatismus der Mohamedaner reizen. Das Feldzeichen wurde in einen rothen Halbmond umgewandelt, worauf der Zulassung nichts mehr im Wege stand.

* * *

Wenn die Haager Konferenz einige Milderungen der Kriegführung herbeiführt, so ist das natürlich zu begrüßen. Aber die Abstellung einiger der greulichsten Greuel der Kriegsmetzeleien — was man auch „Humanisirung des Krieges" nennt, als ob das Unhumane jemals ein Humanes werden könnte! — was hat das mit der Herbeiführung der Abrüstung zu thun? —

* * *

An der Abrüstungskonferenz werden nach der „Nordd. Allg. Ztg." als Vertreter des Deutschen Reiches der Botschafter in Paris Graf Münster, der Staatsrechtslehrer Prof. v. Stengel von der Universität München und Prof. Zorn von der Universität Königsberg, sowie je ein höherer Offizier des Landheeres und der Marine theilnehmen.

* * *

Zum Vertreter Frankreichs soll Bourgeois ernannt werden; er erhält einen diplomatischen, militärischen und rechtsgelehrten Beigeordneten. Der Diplomat soll Baron Destournelles, der Militär der zweite Vorsteher des großen Generalstabs General de Lanne sein.

Ausland.

Märtyrer des freien Wortes.

In den nächsten Tagen tritt in Rom der internationale Preßkongreß zusammen. Anläßlich desselben giebt die „Presse Internationale", das Organ einer Anzahl Journalistenvereine, eine Separatnummer heraus. Um für diese Nummer auch von den vier italienischen Journalisten, die infolge der Mailänder Unruhen von den italienischen Militärgerichten verurtheilt worden sind, und die noch im Zuchthaus schmachten, Beiträge zu erhalten, hatten sie sich an diese gewandt. Diese Bitte konnte nicht erfüllt werden — aus leicht begreiflichen Gründen. Ein einziger von den vier gefangenen Journalisten, Gustavo Chiesi, hat die Aufforderung der „Presse Internationale" beantwortet. Sein Brief lautet folgendermaßen:

Nr. 255.

Brief des politischen Sträflings Gustavo Chiesi aus der Strafanstalt Finalborgo.

15. März 1899.

Lieber und geehrter Kollege!

Ich habe die mir freundlichst zugesandte Aufforderung erhalten, durch einige Zeilen an der Sondernummer mitzuarbeiten, welche die „Presse Internationale" dem nächsten Preßkongreß widmet, der in Rom zusammentreten soll. Als Sie mir diese liebenswürdige Aufforderung zusandten, haben Sie gewiß nicht an die traurige Lage gedacht, in welcher ich mich gegenwärtig befinde infolge des Urtheilsspruches, der durch das Mailänder Militärgericht am 23. Juni gegen mich gefällt worden ist. Nach zehn Monaten Einkerkerung, während deren ich die Echos des Lebens draußen kaum vernommen habe, bin ich nicht im stande, eine auch nur einigermaßen aktuelle Idee aufzubringen, und kann infolge dessen nicht an Ihrer Sondernummer mitarbeiten. Was die Empfindungen anlangt, die mein Herz einschließt, so sind sie von solcher Art, daß der Brief, in dem ich sie ausdrücken würde, niemals die Schwelle meiner Zelle überschreiten könnte. Ich bitte Sie also, mich zu entschuldigen, wenn ich Ihrem liebenswürdigen Wunsche nicht entspreche, und die Versicherung meiner Hochachtung und aufrichtigen Ergebenheit entgegen zu nehmen.

Gustavo Chiesi,
ehemaliger Chefredakteur des Journals „L'Italia del Popolo".

Gesehen die Direktion: Finalborgo, 16. März 1899.
Cerbo.

Chiesi ist derselbe, der von dem Präsidenten des römischen Preßvereins, Senator Bonfadini, mit in das vorbereitende Komitee für den internationalen Preßkongreß berufen war. Da zu der Eröffnung des Kongresses auch das italienische Königspaar eingeladen worden ist, glaubte man allgemein, daß vorher die Amnestie erfolgen werde. Da diese aber ausgeblieben ist, haben, wie wir schon mittheilten, eine Anzahl Journalisten sich veranlaßt gesehen, aus dem vorbereitenden Komitee auszutreten.

Man darf nun gespannt sein, ob der Internationale Preßkongreß doch so nachdrücklich als möglich zu Gunsten der Verurtheilten demonstriren wird. Thut er es nicht, so fällt auf seine Theilnehmer allerdings das Odium, daß es ihnen mit dem Schutz des freien Gedankens nicht ernst sei, und daß es ihnen mehr auf die Vergnügungen ankomme.

Oesterreich-Ungarn.

§ 14. Wien, 30. März. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14, betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben, ferner betreffend die Bestreitung des Staatsaufwandes bis zum 30. Juni d. J.

Prag, 30. März. Die czechischen Blätter äußern sich sehr ungehalten darüber, daß die Regierung nicht im böhmischen, sondern im niederösterreichischen Landtage Erklärungen über die Sprachenfrage habe abgeben lassen. „Narodni Listy" zieht daraus den Schluß, Graf Thun nehme bei den neuen Verhandlungen auf die Deutschen und nicht auf die Vertreter des czechischen Volkes Rücksicht, und drohen damit, die Czechen würden sich entsprechend dieser Handlungsweise Thun's benehmen. Die „Politik" ist der Ansicht, es werde der Regierung, da die Deutschen zu den Konferenzen nicht erscheinen würden, nichts übrig bleiben, als in der Sprachenfrage zur Sanirungsaktion nach § 14 zu greifen. —

Frankreich.

Paris, 30. März. Die Deputirtenkammer nahm in ihrer heutigen Vormittagssitzung die letzten Artikel des Finanzgesetzes an. Der Sozialist Vaillant verlas eine Erklärung, in welcher er feststellt, daß das Budget keinerlei Reform auf sozialem Gebiete aufweise. Darauf wurde das Budget in seiner Gesammtheit mit 464 gegen 46 Stimmen angenommen. —

Italien.

Acciarito, der Attentäter des Königs Umberto, hatte, wie bekannt, im vorigen Monat dem Direktor des Bagno, wo er sich befindet, erzählt, daß er bei seinem Attentat Mitschuldige gehabt hätte. Infolge dieser Aussage wurden neue Verhaftungen verdächtiger Anarchisten vorgenommen und gegen diese ein neuer Prozeß eingeleitet. Nun aber hat wieder Acciarito, als er mit den Verhafteten konfrontirt wurde, seine letzte Aussage zurückgenommen, indem er noch einmal behauptet, daß er vor zwei Jahren das Attentat allein verübte. —

Ueber die Wahlsiege der Sozialisten schreibt unser römischer Korrespondent (unterm 27. d. M.): Unser Wahlsieg in Mailand und Ravenna konnte nicht vollständiger sein. Die Gegner haben nicht einmal einen Kandidaten aufgestellt. Sie wußten, daß es aussichtslos war. Und obgleich die Polizei alles aufbot, um den Sozialisten Hindernisse in den Weg zu legen, war die Wahlbetheiligung eine sehr große. Größer als bei den Hauptwahlen. Turati, der 1897 nur 3600 St. gehabt hatte, wurde jetzt mit 4340 Stimmen gewählt, das heißt mit über 7000 mehr als vor nicht ganz zwei Jahren. Auch der Radikale De Andreis hatte einen erheblichen Stimmenzuwachs. Diesmal wählten 45 pCt. aller Wähler gegen 40 pCt. im Jahre 1897. Die Begeisterung war eine außerordentliche und die gesammte Presse erkennt die Bedeutung dieser Wahl an, die ein Stoß ist ins Herz des herrschenden Systems. —

Belgien.

Klerikale Intoleranz. Aus Belgien wurde vor Kurzem ein ehemaliger französischer Abbé, Namens Charbonnel ausgewiesen. Er hatte in zahlreichen öffentlichen Versammlungen für seine freiheitlichen Ideen gewirkt und große Erfolge erzielt. Das paßte natürlich den Klerikalen schlecht, aber, um ihn der Ausweisung verfallen zu machen, mußte ihm nachgewiesen werden, daß er durch seine „Aufführung die öffentliche Ruhe gefährde". Das war nicht leicht, denn Charbonnel wirkte nur durch seine glänzende Rede. Aber die Schwarzen wußten Rath. Vorige Woche sprach Charbonnel in einer Versammlung in Grivegnée, einer kleinen Stadt bei Lüttich. Plötzlich drangen ungefähr 200 mit Knütteln bewaffnete katholische Studenten, geführt von dem Neffen des Lütticher Bischofs, in die Versammlung ein und provozirten eine Rauferei. Sie wurden zwar an die Luft gesetzt, stänkerten aber draußen weiter und erprobten ihre Knüttel an Frauen und Kindern. Ein paar Tage darauf wurde Charbonnel von der Regierung ausgewiesen. Er ist also ausgewiesen, weil er die Klerikalen zu Exzessen gereizt hat. Genützt hat es ihnen nicht viel, denn jetzt schreiben alle Blätter von Charbonnel und seiner Lehre und in zahlreichen Versammlungen wird seine Lehre nun von anderen verbreitet.

England.

Das russisch-englische Abkommen betreffs China's soll perfekt sein. Der „Daily Graphic" schreibt, die Unterhandlungen zwischen dem Grafen Murawiew und dem britischen Botschafter Scott bezüglich der britischen und russischen Interessen in China seien zu einem thatsächlichen Abschluß gekommen und ein Abkommen dürfe fast unmittelbar erwartet werden. Auf der Grundlage der letzten Vorschläge der russischen Regierung sei ein Uebereinkommen entworfen worden, das die Zustimmung Lord Salisbury's gefunden habe und nur noch der Unterfertigung durch die beiden Unterhändler harre. Der Text der Abmachung ist sehr kurz und behandelt lediglich die Einflußsphäre der beiden Mächte.

Amerika.

Der Philippinische Krieg. Das Washingtoner Kriegsdepartement bezeichnet die Meldung, die Regierung habe beschlossen, 35 000 Freiwillige aufzurufen, als unbegründet. Mit den Truppen, welche bereits nach Manila beordert seien und deren Transport einige Monate in Anspruch nehmen werde, würde General Otis über genügende Streitkräfte verfügen, um allen Anforderungen entsprechen zu können. — An großspurigen Worten haben es die Amerikaner bisher nicht fehlen lassen. Wenn nur die Thaten und die Erfolge den großen Worten schließlich Recht geben. —

Partei-Nachrichten.

Bei der Gemeinderathswahl, die am Mittwoch in Saalfeld i. Th. stattfand, erzielten unsere Genossen wiederum einen achtenswerthen moralischen Erfolg. Das jetzige meiningische Gemeindewahlgesetz ist ein Plurale, d. i. Mehrstimmenrecht, das dem Reichsten in der Stadt bis zu 10 Stimmen, auf dem Lande aber unbeschränktes Stimmrecht (bis 250 Stimmen kommen vor pro Person!) verleiht. Da aber 60 pCt. der Wähler nur 1 Stimme haben, so daß auch nicht die geringste Aussicht auf positive Erfolge für uns vorhanden ist, so proklamirten die Genossen als Protest gegen das Gesetz wiederum, wie 1898, Stimmenthaltung und führten so wiederum die Ungiltigkeit der Wahl herbei, da nicht die Majorität der Wähler ihre Stimmen abgegeben hatten.

Parteipresse. Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Die Aufstellung der Maschinen für die Herstellung der täglichen Ausgabe des „Volksfreund" in Karlsruhe ist am Mittwoch vollendet worden. Am Sonnabend erscheint die erste Nummer in der Druckerei von Burger u. Goldschagg am Werderplatz (Bahnhof-Stadttheil); als Redakteure sind bestellt die Genossen A. Fendrich und W. Kolb, als Verleger Genosse Eugen Geck. Der „Volksfreund" kostet bei wöchentlich 6maligem Erscheinen pro Quartal 1,80 M. Am 1. April sind 18 Jahre verflossen, seit er von Adolf Geck in Offenburg ins Leben gerufen wurde.

Der Kongreß der belgischen Sozialdemokratie wird am 21. und 22. Mai (Pfingsten) stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. A. von politischen Fragen: Die Wahlreform; die Arbeiterpensionen und Versicherungen. Sodann kommen eine Reihe gewerkschaftlicher Fragen zur Verhandlung, darunter: Das gewerkschaftliche Ziel der Arbeiter; die gewerkschaftliche Organisation in der Provinz und die Beaufsichtigung der Fabriken; ferner wird verhandelt werden über: „Die Agitatoren müssen sich mehr mit gewerkschaftlicher Agitation beschäftigen" und „Die Bevollmächtigten der Partei müssen Mitglieder ihrer Gewerkschaften sein". Dazu kommen noch eine Anzahl innerer Organisationsfragen.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

— **Zum Prozeß Müller-Magdeburg.** Dem Verleger der „Magdeburger Volksstimme", Bernhard Harbaum, ist die Anklageschrift zugestellt worden, welche Bezug nimmt auf seine Aeußerungen im Prozeß Müller. Harbaum ist wegen Preßvergehens angeklagt, weil er geduldet, daß für bestimmte Nummern der „Volksstimme" eine Person fälschlich als Redakteur genannt worden ist. Die Anklage kann als Material zur Entlastung des gegenwärtig im Gefängniß sitzenden Genossen Müller betrachtet werden. —

— **Freigesprochen** von der Anklage, die Polizei beleidigt zu haben, wurde der Redakteur des Stettiner Partei-Organs, Fritz Herbert. In der inkriminirten Notiz war mitgetheilt, daß gelegentlich einer Privatfestlichkeit bei einem Kommerzienrath drei Schutzleute vor dem Hause gewesen waren. Der Gerichtshof hat den Artikel objektiv nicht beleidigend gefunden. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen 500 M. Geldstrafe eventuell 100 Tage Gefängniß beantragt.

— **„Im öffentlichen Interesse"** hat der Staatsanwalt in Halle Anklage gegen den Redakteur des dortigen Partei-Organs Genossen Swienty erhoben, weil dieser eine Firma in Zeitz beleidigt haben soll.

Gewerkschaftliches.

Zum Streik der Krefelder Weber wird uns geschrieben: Die Meldungen der bürgerlichen Blätter über baldige Beendigung des Sammetweber-Ausstandes sind verfrüht. Dem Anschein nach besteht ein großer Theil der Fabrikanten noch auf bedingungsloser Unterwerfung der Arbeiter. Der Arbeiter-Ausschuß der Firma Peltzer Gebr. trat am Sonnabend mit den Inhabern in Unterhandlungen und erhielt derselbe derartige Zugeständnisse, daß der Arbeitsaufnahme nichts mehr im Wege stehen konnte. Der Ausschuß machte die Arbeits-Aufnahme von der Zubilligung der anderen Fabrik-Ausschüsse abhängig. Diese traten am Dienstag Morgen zu einer Berathung zusammen. Während der Berathung erschienen die neuesten Ausgaben der Krefelder Tageblätter mit einer Bekanntmachung des Fabrikantenbundes, daß einzelne Fabrikanten zu Zugeständnissen, wie sie vier Fabrikanten gemacht hätten, nicht berechtigt seien. Der Ausschuß der Firma Peltzer Gebr. begab sich infolge dessen nochmals zu den Inhabern, welche erklärten, unbedingt an den gemachten Zusagen festzuhalten, und wurde zwischen beiden Theilen vereinbart, daß Oster-Dienstag die Arbeit aufgenommen werden soll. Gleichzeitig verpflichtet sich die Firma, keine Waare für andere Firmen zu liefern. Wir hätten also endlich einen greifbaren Erfolg zu verzeichnen, trotzdem es außer Frage steht, daß wir mit einem Theil der Fabrikanten noch einen hartnäckigen Kampf zu führen haben.

Wir bitten deshalb die deutschen Arbeitsbrüder, uns auch ferner zu unterstützen und der langwierige Kampf in dieser dunklen Ecke wird zur Zufriedenheit der Arbeiter beendigt werden.

Die Steinhauer bei der Firma Watermann in Holzen (Braunschweig) verlangten gegenüber den ungeordneten Arbeitsverhältnissen eine Regelung nach Tarif. Diese Forderung wurde vom Unternehmer schroff abgewiesen und den 19 Arbeitern das Betreten der Steinbrüche verboten. Da die Ausgesperrten sämmtlich organisirt sind, so ließen sie sich durch die Maßnahmen des Unternehmers nicht einschüchtern.

Patriotische" Unternehmer. Die „Dresdener Nachrichten", das „Ordnungsblatt par excellence", brachten dieser Tage folgende Anzeige: „Zum Kasernenbau in Wurzen, sowie auch nach Oschatz werden zwei Kolonnen böhmische oder italienische Maurer, Arbeiter und Frauen mit Polier gesucht. Offerten an Baumeister O. Born, Oschatz in Sachsen (Deutschland). — So zieht man die Ausländer systematisch heran — Inländer schließt man, wie die Annonce zeigt, von vornherein aus. Die „patriotischen" Unternehmer, die drei Kreuze vor der „vaterlandslosen" Sozialdemokratie schlagen, sie ziehen gern den Ausländer dem Deutschen vor — wenn's ihnen profitabler erscheint.

Die Holzarbeiter in Erfurt beschlossen, in einen partiellen Streik einzutreten. Die Differenzen entstanden, weil die Unternehmer jede Verhandlung mit der Lohnkommission ablehnten und ihre im Jahre 1897 gemachte Zusage zurückzogen.

Die Münchener Bäckergesellen haben in einer gut besuchten Versammlung beschlossen, die weiteren Verhandlungen mit der Innung abzubrechen, da die Innung bisher kein Entgegenkommen gezeigt hat.

Von einem Streik will man Abstand nehmen und bei geeigneter Zeit von einigen Meistern die Besserung der Arbeitsverhältnisse verlangen.

Die Gründung eines Arbeitervertreter-Vereins wurde in Dresden von Vertretern der Krankenkassen, der Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten beschlossen. Der Verein stellt sich die Aufgabe, unter den Arbeitern die Kenntniß der sozialen Gesetzgebung zu verbreiten und die Wahl geeigneter Männer zu Arbeitervertretern zu leiten. Die Versammlung trat der Resolution bei, die der Berliner Arbeitervertreter-Verein zur Novelle des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes annahm und die dem Reichstag überwiesen wurde.

Soziales.

Gefängnißstatistik. Ueber die zum Ressort des preußischen Ministeriums des Innern gehörenden Strafanstalten ist soeben eine Statistik für 1897/98 erschienen, die im „Reichs-Anzeiger" mitgetheilt wird. Dem genannten Ministerium unterstehen 35 Zuchthäuser und 17 größere Gefängnisse. In ihnen befanden sich am 31. März 1898 24 301 Personen, das sind 1157 weniger als im Jahre zuvor und 1754 weniger wie am 1. April 1896. Außerdem unterstehen dem Ministerium noch in dem französisch-rechtlichen Theile der Rheinprovinz 82 kleinere Gefängnisse, in denen zur selben Zeit 375 Gefangene untergebracht waren. Dazu kommen 11 217 in Zwangserziehung befindliche Jugendliche und 9827 in Arbeitshäusern untergebrachte Personen; das sind zusammen 45 220 Personen gegen 46 846 am 1. April 1897.

Das sind aber noch lange nicht alle, denen in preußischen Gefängnissen über die göttliche Weltordnung nachzudenken Gelegenheit gegeben ist. Es kommen nämlich noch dazu die dem Justizministerium unterstellten 1026 Gefängnisse. Von ihnen enthielten im Jahre 1897/98: 1000 und mehr Gefangene 3, 800 bis 900 Gefangene 1, 700 bis 800 Gefangene 1, 500 bis 600 Gefangene 4, 400 bis 500 Gefangene 4, 300 bis 400 Gefangene 3, 200 bis 300 Gefangene 13, 100 bis 200 Gefangene 62, 50 bis 100 Gefangene 76 und die übrigen weniger als 50 Gefangene. Die Summe der in diesen Gefängnissen untergebrachten Personen ist wahrscheinlich noch ebenso groß wie die in den andern.

Bemerkenswerth an den Zahlen ist aber neben dem gegen die zwei Vorjahre schon für die Gesammtzahl festgestellten Rückgang der Gefangenen der Rückgang der Zuchthaus-Sträflinge. Ihre Gesammtzahl betrug 1897/98 23 867 gegen 24 157 im Vorjahre, 31 616 im Jahre 1882/83 und 28 577 im Jahre 1869. Sie war überhaupt die niedrigste seit 1869, abgesehen von den Jahren 1873 und 1874, die nur 23 811 und 23 736 aufweisen. Der jährliche Zugang an Zuchthaussträflingen auf 10 000 der über 18 Jahre alten Bevölkerung betrug 4,73 im Jahre 1869, 6,01 im Jahre 1881/82, 3,69 im Jahre 1896/97 und nur 3,08 im Jahre 1897/98. Die schwere Kriminalität steht danach 1897/98 um 48,7 pCt. günstiger als im Jahre 1881/82. Ebenso ist, wie der Bericht weiter im einzelnen nachweist, auch die Zahl der Vorbestraften gesunken.

Soziale Rechtspflege.

Der Werth ärztlicher Gutachten und die übliche Menschenfreundlichkeit einer Berufsgenossenschaft erfuhren in einem Rechtsstreit, der das hiesige Schiedsgericht für Unfallsachen beschäftigte, eine eigenthümliche Beleuchtung. Der Schlächter Lietz war auf dem Viehhofe zu Falle gekommen und hatte sich dabei verschiedene äußere Verletzungen zugezogen. Nach einem Gutachten soll er auch innere Verletzungen davongetragen haben. Die Fleischerei-Berufsgenossenschaft gewährte ihm zunächst 60 pCt. der Vollrente und setzte dann die Rente auf vierzig Prozent herab, indem sie sich auf ein Gutachten des Vertrauensarztes berief. Lietz legte Berufung ein und machte geltend, er sei in einem viel höheren Grade in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt als angenommen worden sei. Der Bezirksphysikus Kohn bestätigte ihm dies; er schätzte die Erwerbsunfähigkeit des Klägers auf 75 pCt. ein. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft griff dies Gutachten heftig an und brachte ein Obergutachten des Professors Rinne bei, worin gesagt ist, daß im Befinden des Klägers eine erhebliche Besserung eingetreten wäre und daß L. nur noch um 40 pCt. in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt sei. Im Schiedsgericht saß der Direktor des Viehhofes, der zufällig den Kläger kennt. Er gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß L. anscheinend nicht übertreibe. Ihm sei er als ein gebrochener Mann erschienen. Das Schiedsgericht beschloß darauf, neue Gutachten einzuholen. Der Kassenarzt Salinger, der den Kläger behandelt hat, wurde zuerst gehört. Salinger suchte ausführlich nachzuweisen, daß L. noch um 75 pCt. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt sei. Der Professor Körte, von dem schließlich ein letztes Ober-Gutachten eingefordert wurde, sprach sich dagegen für eine Erwerbsbeschränkung von nur 40 pCt. aus. Im letzten Termin stellte der Vertreter der Berufsgenossenschaft den Bezirks-Physikus Kohn als einen Mann hin, auf dessen Gutachten nicht viel zu geben sei, weil ihn die Klagen der Verletzten zu sehr beeinflußten. **Gegen ihn seien schon Beschwerden beim Kultusminister eingereicht worden.** Das Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Regierungsrathes Seifert verurtheilte jedoch die Berufsgenossenschaft, dem Kläger die Rente in der früheren Höhe von 60 pCt. weiter zu gewähren. Der Vorsitzende führte aus, daß das Gericht bei den großen Widersprüchen in den Gutachten nach dem Augenscheine urtheilen müsse. Es habe den Kläger persönlich gesehen und sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß der schon ältere Mann nicht übertreibe und auf jeden Fall nur wenig leisten könne. Aus den sich widersprechenden Gutachten habe das Gericht nicht die bestimmte Ueberzeugung gewinnen können, daß sich der Zustand des Klägers wesentlich gebessert habe. Letzteres nachzuweisen, sei die gesetzliche Pflicht der Berufsgenossenschaft, wenn diese eine rechtskräftige Rente herabsetzen wolle. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft erklärte nunmehr mit Nachdruck, daß er sofort Rekurs einlegen wolle.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Beleidigung Magdeburger Behörden und Gerichte: a) der Beamten des Polizeipräsidiums, b) der Staatsanwaltschaft, c) der Richter des Amtsgerichts, d) der Richter des Landgerichts, hatte sich gestern unser verantwortlicher Redakteur A. Jacobey zu verantworten. Die Verhandlung fand statt vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I unter dem Vorsitze des Landgerichtsraths Braun.

In der Nummer vom 21. Oktober v. J. des „Vorwärts" erschien ein aus Magdeburg datirter Artikel, der mit der Einleitung begann, „daß kaum eine Woche vergehe, ohne daß die drei weltbekannten Gerechtigkeits-Faktoren in Magdeburg, das Polizeipräsidium, die Staatsanwaltschaft und das Gericht sich eine unangenehme Korrektur ihres Eifers gefallen lassen müßten." Anknüpfend hieran wurde mitgetheilt, daß wiederum ein Fall vorgekommen sei, wonach ein auf Betreiben der Magdeburger Staatsanwaltschaft angestrengtes Strafverfahren wegen Beihilfe zum Vergehen gegen § 153 der Reichsgewerbe-Ordnung (Beeinflussung von Arbeitswilligen) mit Freisprechung des Betreffenden geendet habe. In der erwähnten Einleitung erblickte die Staatsanwaltschaft den Vorwurf der Parteilichkeit gegen die drei Behörden in Magdeburg. Der Angeschuldigte bestritt, daß der Artikel eine Beleidigung enthalte. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Heine, erbot sich zum Antritt des Beweises dafür, daß in den letzten Jahren bei den genannten drei Magdeburger Behörden eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Strafverfahren, die sich auf politischem oder gewerbsrechtlichem Gebiete bewegten, mit Abweisung, bezw. Freisprechung geendet hätten. Der Vertheidiger nahm Bezug auf 36 Aktenstücke, erklärte aber, daß er noch weit mehr derartiger Fälle werde feststellen können. Ferner sei es im vorigen Jahre vorgekommen, daß der Landgerichts-Direktor Fromme in Magdeburg in öffentlicher Sitzung und ohne irgend eine Veranlassung und in ganz auffälliger Weise zu einem Zeugen gesagt habe: „Sie thäten auch besser, sich um Ihre Reichstags-Abgeordneten zu kümmern, die am Züricher See in ihrer Villa wohnen."

Diese Aeußerung im Zusammenhang mit dem in dem fraglichen Prozeß zu verhandelnden Gegenstand ausgesprochen, habe sich auf den Abgeordneten Bebel bezogen und enthalte für den Letzteren eine Beleidigung. Er stelle den Antrag, daß auch hierüber Beweis erhoben werde.

Staatsanwalt Plaschke beantragte die Ablehnung sämmtlicher Anträge, die ersteren seien unwesentlich, und in der Bemerkung des Landgerichtsdirektors Fromme könne, wenn sie wirklich gefallen sein sollte, etwas Beleidigendes nicht gefunden werden. Zur Sache selbst beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von drei Monaten, da zweifellos die genannten Magdeburger Behörden der Parteilichkeit bezichtigt worden seien. Der Vertheidiger beharrte in erster Linie auf seinen Anträgen, plädirte sodann aber für Freisprechung. Er sowohl wie der Angeklagte hielten es nicht für angängig, daß man etwas in den Artikel hineinlege, was in dem Wortlaut nicht zu finden sei.

Der Gerichtshof lehnte die Anträge des Vertheidigers als unerheblich ab und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 300 M.

Im Königsberger Gattenmordprozeß ist die angeklagte Gutsbesitzerin Frau Rosengart gestern Morgen 3 Uhr von den Geschworenen **freigesprochen** worden.

Die den Geschworenen vorgelegten Schuldfragen lauteten: 1. Ist die Angeklagte schuldig, den verstorbenen Inspektor Rieß, der am 19. März 1897 den Gutsbesitzer Rosengart zu Zögershof vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet hat, diesen durch Versprechungen oder andere Mittel zu dieser Strafthat bestimmt zu haben? 2. Im Falle der Verneinung dieser Frage: Ist die Angeklagte schuldig, dem Inspektor Rieß bei Begehung des in Frage 1 erwähnten Verbrechens durch Rath oder That wissentlich Hilfe geleistet zu haben? — Der Erste Staatsanwalt beantragt noch die Frage zu stellen: Im Falle der Verneinung der Fragen 1 und 2 ist die Angeklagte schuldig, den Rieß nach Begehung der That begünstigt zu haben, um ihn der Bestrafung zu entziehen. — Nach kurzer Berathung beschließt der Gerichtshof, diesem Antrage stattzugeben. — Es beginnen alsdann die Plädoyers, die der Erste Staatsanwalt Hupner mit folgenden Worten einleitete: Meine Herren Geschworenen! Zwei Jahre sind ins Land gegangen, seitdem der Gutsbesitzer Rosengart in Zögersdorf in seinem Wohnzimmer meuchlings getödtet worden ist und noch immer ist dieses Verbrechen nicht gesühnt. Der Mann, der aller menschlichen Voraussicht nach den Mord begangen hat, ist wohl einige Tage nach dem Morde in Haft genommen worden. Allein dieser Mann ist nach wenigen Monaten einer tückischen Krankheit erlegen. Der Tod des Rieß ist höchstwahrscheinlich beschleunigt worden, weil er am Abend des 19. März 1897 über ein aufgeweichtes Feld in schnellem Trabe gelaufen ist und durch die veränderte Lebensweise, zu der der Mann im Gefängniß gezwungen war. Der Mörder ist der Gerechtigkeit entronnen, er steht vor einem höheren Richter. Doch nicht gesühnt ist aber die Frevelthat der Frau, die hier auf der Anklagebank sitzt und heute Ihres Wahrspruchs harrt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Ihr Wahrspruch der Gerechtigkeit entsprechen wird. Dem Manne, der meiner festen Ueberzeugung nach die Mordwaffe gegen Rosengart gerichtet hat, ist von den verschiedensten Leuten das beste Leumundszeugniß ausgestellt worden. Ich habe die Ueberzeugung erlangt, Rieß hätte sich niemals dazu verstanden, ein solch' grausiges Verbrechen zu begehen, wenn ihm nicht gewissermaßen von dieser Frau die Mordwaffe in die Hand gedrückt worden wäre. Die Frau war über den Tod ihres Mannes nicht besonders betrübt. Sie wurde drei Wochen nach dem Morde ebenfalls verhaftet, wegen Mangel an Beweisen mußte sie doch sehr bald wieder entlassen und das Verfahren gegen sie eingestellt werden. Frau Rosengart verlobte sich sehr bald mit einem neun Jahre jüngeren Manne und begab sich auf die Hochzeitsreise. Sie wissen, in welch' tragischer Weise diese Hochzeitsreise in Helgoland endete. Die Verwandten wollten nicht länger schweigen, als sie sahen, mit welch' frivoler Art sich die Angeklagte über die Ermordung ihres Mannes hinwegsetzte, sie brachten deshalb das Verbrechen zur Anzeige. Ich habe schon bei vielen Kriminalfällen, die noch bedeutend schwieriger waren, als dieser, mitgewirkt. Allein eine solche Zeugenbeeinflussung, wie sie durch den Referendar a. D. Wolff versucht worden, ist mir in meiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen.

Das Plaidoyer des Staatsanwalts dauerte 3½ Stunden und schloß mit den Worten an die Geschworenen: „Sollte ihr Verdikt auf nichtschuldig lauten, so würde das unfehlbar ein großer Irrthum sein."

Der Vertheidiger, Justizrath Sello aus Berlin, hatte einer solchen Rede gegenüber verhältnißmäßig leichtes Spiel. Er fragte: Ist denn die Schuld des verstorbenen Inspektors Rieß mit einer Silbe bewiesen? Zeugen haben bekundet, daß Rieß der That nicht fähig war. Hatte er einen Beweggrund zu der That? Der verstorbene Rosengart hatte Rieß sehr lieb. Auch nicht ein Zeuge hat einen Beweis für die Behauptung anführen können, daß Frau Rosengart und Rieß ein Verhältniß gehabt haben. Selbst die kleine Olga, die erst das Zeugniß verweigern wollte, dann von den lieben Verwandten veranlaßt, es doch ablegte, hat nichts Belastendes bekundet. Sie hat Rieß und ihre Mutter nur einmal im Keller gesehen und nur auf kurze Zeit. Alles, was über das Verhältniß zwischen Rieß und Frau Rosengart gesagt ist, ist nur Geklatsch und Gemunkel aus dem Kuhstall, Geklatsch der Dienstboten und der „zärtlichen Verwandten". Nicht ein Kuß, ein Wort, ein Händedruck ist nachgewiesen. Der Vertheidiger ging mit scharfen Worten dem Hauptbelastungszeugen Adameit zu Leibe, dessen Egoismus aus allen seinen Handlungen hervorleuchte. Auch die Einwände der übrigen Belastungszeugen wurden zurückgewiesen. Redner schloß nach drei Stunden seine Rede mit den Worten: „Wir erwarten Ihren Spruch mit vollem Vertrauen, möge er ausfallen, wie er wolle; fern sei es uns, ihn von vornherein als Fehlspruch zu bezeichnen". (Lebhaftes Bravo im Zuhörerraum.) Es kam dann noch zu einer heftigen Kontroverse zwischen dem Vertheidiger und dem Ersten Staatsanwalt. Die Angeklagte sagte auf Befragen ruhig, wie sie sich bisher verhalten hatte: „Ich bin unschuldig". Darauf folgten die Geschworenenberathung und die Freisprechung. Der Wagen am Gerichtseingang, der die Frau Rosengart nach Zoegershof brachte, war vom Publikum dicht umlagert.

Entlassen und dann vom Braumeister verprügelt. Auf der Anklagebank der 140. Abtheilung des Schöffengerichts saß am Donnerstag der Braumeister Alois Weiderer von der „Bairischen Malzbier-Brauerei" in der Marienburgerstraße. Der Angeklagte soll sich der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges schuldig gemacht haben. Der Thatbestand, welcher zur Anklage führte, ist folgender: Am 2. Februar war der Bierfahrer Ruczinski aus seinem Arbeitsverhältniß entlassen worden. Es kam deshalb zu einer Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Angeklagten. Als Ruczinski hierauf das Haus verlassen wollte, kam Weiderer hinter ihm her; unter dem Thorweg kam es dann nach der Behauptung des Angeklagten zu einer Schlägerei, bei der Ruczinski der Angreifer gewesen sein soll, er selber sich aber nur vertheidigt haben will. Ruczinski behauptet dagegen unter seinem Eide, er sei ruhig vom Hofe gegangen, der Angeklagte sei ihm gefolgt, und habe ihm unter dem Thorweg einen Stoß versetzt, so daß er auf die Straße hinausgeflogen und zu Falle gekommen sei. Der Angeklagte habe dann tüchtig auf ihn eingeschlagen, wahrscheinlich mit einem Eisenrohr oder einem Stemmeisen. Er habe infolge dessen stark geblutet und der Angeklagte habe erst von ihm abgelassen, als sich Straßenpassanten ins Mittel legten und nun ihrerseits den Angeklagten angriffen. Nach Ausweis eines ärztlichen Attestes hat Ruczinski verschiedene Kopfwunden davongetragen. Auch der Angeklagte Weiderer weist durch ein ärztliches Attest einige Verletzungen nach, die ihm Ruczinski beigebracht haben soll. Letzterer bestreitet jedoch, den Angeklagten geschlagen zu haben. Ueber den Anfang der Schlägerei konnte durch die Zeugenvernehmung nichts festgestellt werden, dagegen wurden hinsichtlich dessen, was sich auf der Straße ereignet hat, die Angaben Ruczinski's bestätigt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Weiderer, der schon einmal wegen Körperverletzung mit zwei Monaten Gefängniß vorbestraft ist, eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen. Der Gerichtshof kam zu der Ansicht, daß der Angeklagte, selbst wenn die von ihm gegebene Darstellung des Sachverhalts zutreffend sein sollte, doch das Recht der Nothwehr überschritten habe und daher mit **40** M. zu bestrafen ist.

Wie viele ehrliche Arbeiter, die wegen ähnlicher Konflikte mit Unternehmern oder Streikbrechern auf die Anklagebank kommen, mögen wünschen, auch so glimpflich davon zu kommen, wie der Braumeister Alois Weiderer!

Weniger milde als der Braumeister war ein Arbeiter vom Schöffengericht bestraft worden, der, ohne irgend eine Thätlichkeit begangen zu haben, seinem früheren Arbeitgeber eine einfache Beleidigung hingeworfen haben sollte. Den Steinträger Wilhelm Vorbrich hatte das Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte war im August v. J. auf einem Neubau in der Schwartzkopffstraße beschäftigt. Die Steinträger geriethen mit ihrem Arbeitgeber wegen der Art der Lohnzahlung in Streitigkeiten, worauf nicht nur die ersteren, sondern auch sämmtliche Maurer die Arbeit niederlegten. Da eine Beeinflussung der neu angeworbenen „Arbeitswilligen" durch die Ausständigen befürchtet wurde, so wurde den letzteren der Zutritt zum Bau untersagt. Um sich nun nicht eines Hausfriedensbruches schuldig zu machen, begab der Angeklagte sich nach dem Nebengrundstück und rief von hier, wie die Anklage behauptet, seinem früheren Arbeitgeber zu, daß er ein Schwindler sei. Im gestrigen Termine vor der Berufungsinstanz wandte der Angeklagte ein, daß er das Opfer einer Personenverwechselung geworden sein müsse, und führte zu diesem Zwecke zwei Personen vor, welche auch bekundeten, daß der Angeklagte zur fraglichen Zeit garnicht auf dem erwähnten Grundstücke habe sein können. Mit aller Bestimmtheit blieben aber die Belastungszeugen dabei, daß ein Irrthum ihrerseits völlig ausgeschlossen sei. Der Gerichtshof hatte deshalb auch keinen Zweifel daran, daß der Angeklagte von der ersten Instanz zu Recht verurtheilt sei und verwarf die Berufung.

Ein Stück Proletarierelend enthüllte sich am Donnerstag vor der 140. Abtheilung des Schöffengerichts. Wegen Unterschlagung war die Arbeiterin Anna W. angeklagt. Sie hatte aus einem Geschäft 24 Schürzen zum Nähen erhalten und diese theils verkauft, theils versetzt. Die Angeklagte führte zu ihrer Entschuldigung an, daß sie zwei Kinder zu versorgen habe, von denen das eine längere Zeit krank sei. Ihre Nothlage sei so groß gewesen, daß sie sich nicht anders zu helfen gewußt hätte, als durch Veräußerung der ihr anvertrauten Waare. Sie würde gern bereit sein, den Werth der veruntreuten Schürzen — 40 M. — abzuarbeiten. — Der Staatsanwalt hielt es nicht für glaubwürdig, daß die Angeklagte aus Noth einen Werth von 40 M. veräußert habe. Wenn es sich um 5—10 M. handelte, könne man allenfalls die Entschuldigung der Angeklagten gelten lassen. Da die Angeklagte schon wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft sei, spreche gleichfalls dagegen, daß sie aus Noth gehandelt habe, daher beantragte der Staatsanwalt zwei Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von einer Woche, wobei einerseits die Vorstrafen, andererseits die Nothlage der Angeklagten berücksichtigt worden sind.

Als theuer und schlecht erwies sich das „untrügliche" Heilmittel gegen Epilepsie, welches der Tischler Karl Krieg mit Hilfe der Frau Wilhelmine König unter die Leute brachte. Die zweite Angeklagte setzte sich mit solchen unglücklichen Personen, die an epileptischen Krämpfen leiden, in Verbindung und pries ihnen ein Mittel an, welches unfehlbare Heilung bringen würde. Das Mittel war ein schwarzes Pulver, welches sich in Schachteln befand. Sie umgab sich den Patienten oder deren Familien gegenüber mit einem gewissen Mysterium, indem sie erklärte, daß das Mittel von weit her über das große Wasser komme und aus der Wurzel einer einzigen seltenen exotischen Pflanze hergestellt werde. Für so ein Schächtelchen fordert und erhielt sie in einem Falle 10 M. Der Patient brauchte das Pulver todesmuthig auf, ohne daß er irgend eine Heilwirkung verspürte. Die Angeklagte bot dann noch eine zweite Schachtel an, forderte aber diesmal 15 M., indem sie erzählte, daß das Mittel jetzt theuerer geworden sei, da es nur von einem einzigen Manne fabrizirt werde und die Pflanzenwurzel außerordentlich knapp geworden sei. Dieselbe Erzählung machte sie auch in einem zweiten Falle, man nahm aber dann Veranlassung, das Pulver untersuchen zu lassen und da stellte sich dann heraus, daß dasselbe eine heilwirkende Kraft gar nicht besitzen konnte. Nach dem Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Bischoff ist das Pulver eine unvollkommen verbrannte animalische Kohle, herrührend von kleinen Thieren und durchsetzt von übelriechendem Thieröl. Nach den Mittheilungen des Sachverständigen ist es ein alter Aberglaube, daß unvollkommen verbrannte Thiere, wie Elstern, Kröten, Fröche, Mäuse, Ratten und dergleichen, ein Heilmittel gegen Epilepsie seien. Solche seien zuerst vom Diakonissenhaus in Dresden, dann von dem Grafen Duplessis u. a. in Verkehr gebracht worden, sie hätten aber keine heilbringende Kraft. Das Schöffengericht hatte seiner Zeit die Angeklagten freigesprochen, weil Krieg glaubhaft versicherte, daß er von der untrüglichen Wirkung seines Heilmittels selbst felsenfest überzeugt sei. Der Staatsanwalt legte Berufung ein und beantragte gestern vor der 6. Strafkammer je einen Monat Gefängniß, indem er ausführte, daß hier ein recht gröblicher Schwindel vorliege, mit dessen Hilfe unglücklichen Kranken, die natürlich nach jedem Strohhalm zu ihrer Rettung greifen, Geld aus der Tasche gelockt worden sei. — Der Gerichtshof erkannte wiederum auf Freisprechung des Krieg, da auch er es für möglich hielt, daß dieser an die Wirkung des Mittels glaube. Die Angeklagte König wurde wegen Betruges in einem Falle zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt, weil nachgewiesen wurde, daß sie mit Hilfe der Erzählung von den Gründen der Preiserhöhung noch einen Vortheil für ihren eigenen Geldbeutel herausgeschlagen hatte.

Die Untersuchung gegen die Wechselfälscher Adomeit und Genossen ist nunmehr abgeschlossen. Den Angeklagten werden 52 Fälle von Fälschungen bezw. Betrug zur Last gelegt. Die Hauptverhandlung ist, wie wir erfahren, auf Sonnabend, den 22. April, festgesetzt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Frankfurt a. M., 30. März. Der „Frankf. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Pforte sandte den türkischen Botschaftern in London und Paris zur sofortigen Ueberreichung an die respektiven Regierungen eine Note, die in scharfer Weise gegen die englisch-französische Afrikakonvention protestirt. Die Pforte erklärt, sie werde, trotz der Konvention, das Frankreich präsentirte Land als ihr eigenes, in der Interessensphäre ihrer afrikanischen Besitzung Tripolis gelegenes Hinterland betrachten.

Fiume, 30. März. (W. T. B.) In früher Morgenstunde und im Verlaufe des Vormittags wurden hier stärkere Erdstöße verspürt; Schaden ist nicht verursacht worden.

Paris, 30. März. (W. T. B.) Der Senat hat sich bis zum 9. Mai, die Deputirtenkammer bis zum 2. Mai vertagt.

Paris, 30. März. (W. T. B.) Der Untersuchungsrichter Fabre verfügte, daß Lemaitre der Präsident und vier Mitglieder des Komitee's der „Ligue de la patrie française" sowie Baron Legoux, der Präsident der plebiszitären Komitee's, vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen werden sollen.

New-York, 30. März. (W. T. B.) Bei dem Unfall des Mississipidampfers „Rowena Lee" sind, wie die Direktoren der betreffenden Dampfschiffslinie erklären, nur drei Personen umgekommen.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsblatt.

Die Reichstagswahl im 2. Wahlkreise und die Kontrollversammlungen.

Am 11. April, dem Tage der Nachwahl im 2. Berliner Wahlkreise, stehen für viele Reservisten Kontrollversammlungen an. Es ist die Frage aufgeworfen, ob die zu Kontrollversammlungen Einberufenen ihr Wahlrecht am 11. April ausüben dürfen?

Diese Frage ist zu bejahen. Es ruht die Wahlberechtigung nur für Personen des Soldatenstandes, „so lange dieselben sich bei der Fahne befinden." Der zu einer Kontrollversammlung einberufene Reservist und Landwehrmann ist zwar für die Dauer des ganzen Tages den Militär-Strafgesetzen unterworfen, befindet sich aber nicht bei der Fahne. Er kann also sein Wahlrecht ausüben. Hingegen ist ihm dringend zu empfehlen, sich nicht weiter als zur Abgabe seiner Stimme erforderlich ist, im Wahllokal aufzuhalten und zwar ist dieser Rath mit Rücksicht auf die bekannte allgemeine militärische Verordnung erforderlich, die wir hiermit wieder zum Abdruck bringen. Es heißt nämlich im „Reichs-Anzeiger" vom 9. August 1897:

„Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist:

1. jede Betheiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubniß ertheilt ist,

2. jede Dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen;

3. das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen oder sonstige Dienstlokale.

Ferner ist sämmtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienstlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntniß gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen dienstlichen Lokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten.

Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Uebungen eingezogenen und für die zu Kontrollversammlungen einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes, welche gemäß § 6 des Militärstrafgesetzbuchs und § 38 B. 1 des Reichsmilitärgesetzes bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung bezüglich der Kontroll-Versammlung den Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs unterstehen.

Berlin, den 6. August 1897.

Der Kriegsminister von Goßler."

Es kann hier auf sich beruhen, ob und inwieweit diese im Reichstag besprochene kriegsministerielle Anordnung giltig ist. Zweifellos hat sie keinen Bezug auf die Ausübung des Wahlrechts, das nicht „Dritten erkennbar", sondern geheim erfolgt. Ein Verbot, zu wählen, liegt in der vorabgedruckten Anordnung nicht und kann in derselben nicht liegen, weil ein solches Verbot den Gesetzen widerspräche, mit dem Eide eines Soldaten also unvereinbar und überdies mit schwerer Strafe bedroht wäre. Also: gebe jeder wahlberechtigte Reservist und Landwehrmann, der das Wohl der Gesammtheit, sein eigenes und seiner Familie Wohl fördern will, am 11. April seine Stimme für **Richard Fischer** ab, halte sich aber nicht länger als zur Stimmabgabe erforderlich ist, im Wahllokale auf und übernehme insbesondere keinen Kontrollposten. Desto nothwendiger ist es, daß Genossen, die Kontrollversammlungen nicht wahrzunehmen haben, sich zur Agitation am Wahltage bei Genossen Werner, Bülowstr. 59, melden.

Kommunales.

Aus der Magistratssitzung am Donnerstag. Gegen die beabsichtigte Eintheilung Berlins in drei neue Gerichtsbezirke hatte sich bekanntlich die Stadtverordneten-Versammlung nachdrücklichst ausgesprochen. Infolge dieser Anregung der Stadtverordneten-Versammlung hat nunmehr das Magistratskollegium beschlossen, gegen diese Einrichtung bei der Staatsbehörde vorstellig zu werden.

Der Kanzleirath Müller hat der Stadtgemeinde Berlin letztwillig eine Summe von 226 000 M. vermacht, von welcher zwei seiner Schwestern nur eine geringfügige jährliche Rente beziehen. Auf Ansuchen dieser beiden Damen hat nun das Magistratskollegium beschlossen, denselben einen jährlichen Zuschuß von 500 M. zu der Rente zu gewähren, so zwar, daß im Todesfalle einer der beiden Schwestern die überlebende Schwester im Vollgenuß der Rente verbleibt.

Aus den Bibliotheken der hiesigen städtischen höheren Lehranstalten sollen Bücher an die Kaiser Wilhelms-Bibliothek abgegeben werden. Das Magistratskollegium hat beschlossen, hierzu die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung einzuholen.

Der von der Stadtverordneten-Versammlung an den Magistrat gerichtete Antrag, bei dem Reichstage dahin vorstellig zu werden, daß die Regierungsvorlage, betreffend die Ausdehnung des postalischen Monopols auf Beförderung geschlossener Briefe im Ortsverkehr, abgelehnt werde, ist vom Kollegium einer Kommission zur Vorberathung überwiesen worden.

Des Osterfestes wegen werden die städtischen Bureaus und Kassen am Sonnabend bereits um 1 Uhr Mittags geschlossen, mit Ausnahme des Zentral-Bureaus, welches zur Entgegennahme von wichtigen Sachen bis 4 Uhr Nachmittags geöffnet bleibt.

Lokales.

Zweiter Wahlkreis. Bei der heutigen Flugblattvertheilung ersuchen wir die Genossen, sich nicht damit zu begnügen, die Flugblätter abzugeben, sondern die Genossen sollen in jedem Falle vor Abgabe des Flugblattes fragen, **ob der betreffende Wähler auch noch da wohnt,** oder ob er am 1. April umzieht. In diesem Falle sollen sie **nach der neuen Adresse fragen** und diese sofort notiren.

Das Wahlkomitee.

Die Parteigenossen des fünften Berliner Wahlkreises veranstalten am 1. Osterfeiertag in Quarg's Operetten-Theater, Grand Hotel Alexanderplatz, eine Matinee. Das überaus reichhaltige Programm wird dem Arrangement hoffentlich eine recht zahlreiche Unterstützung zu theil werden lassen.

Sechster Wahlkreis. Am zweiten Osterfeiertage Mittags 12 Uhr wird im Moabiter Klubhaus, Beusselstr. 9, eine Matinee abgehalten, bei welcher der Gesangverein Unverzagt, Moabit, mitwirkt. Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Schönhauser Vorstadt. Am Montag (2. Osterfeiertag) Mittags 12 Uhr findet im Berliner Prater, Kastanien-Allee 7/8, eine Wohlthätigkeits-Matinee statt. Die Gesangsvorträge nebst Aufführungen werden von dem Wünsch'schen gemischten Chor ausgeführt. Zahlreichem Besuch sieht entgegen Das Komitee.

„Ich glaube, daß mich Gott .... wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret." Ueber diese Stelle in Luther's Erklärung zum 1. Artikel des evangelischen Glaubensbekenntnisses ist unter einigen Pastoren und Professoren der Theologie ein lebhafter Streit entbrannt. Aus der recht interessanten, für den Unbetheiligten beinahe amüsanten Diskussion, die in mehreren Zeitschriften und Schul-Jahresberichten darüber geführt worden ist, stellt die „Preuß. Lehrerztg." jetzt die wichtigsten Punkte zusammen. Es war dem einen und anderen, der den Katechismus vor seinen kindlichen Zuhörern zu behandeln und zu erklären hatte, unbequem geworden, daß die angeführte Stelle doch gar zu augenfällig der Erfahrung und der Wirklichkeit widerstreitet. Die Diskussion drehte sich nun um die Frage, ob man den in der Stelle liegenden Widersinn durch entsprechende Auslegung oder durch eine Aenderung beseitigen solle. Von den Freunden des Auslegens will einer die Worte „wider alle Fährlichkeit u. s. w." erklären: Gott kann aber Uebel von uns abwenden; ein anderer: Gott ist unser Schutz in allem Uebel; ein dritter, der entschieden der Scharfsinnigste von allen ist: Gott behütet uns vor allem Uebel. Gegen diese Auslegungsversuche, die stark an das Goethe'sche Wort „Im Auslegen seid frisch und munter, legt ihr's nicht aus, so legt 'was unter!" erinnern, wendet sich ein Pastor mit folgenden Worten: „Nur keine Verschleierungen! nur keine heimlichen Abschwächungen, Deuteleien und subtilen Auslegungskünsteleien — oder wir verlieren allen Grund und Boden unter den Füßen, und das gerade Gegentheil von dem wird erreicht, was man erreichen wollte. Glaube, Vertrauen zu Gott und seinem Worte soll geweckt und gestärkt werden; — aber das Volk, das Kind, sobald es aufgewacht ist, schaut hinter die Koulissen und wendet sich voll Abscheu verächtlich von einer Methode, die ihm im Unterricht mit volltönenden Worten etwas vorgespiegelt, was sich im Leben hernach thatsächlich ganz anders verhält." Er nennt Luther's Behauptung von der Beschirmung „wider alle Fährlichkeit" falsch und macht den Vorschlag, dreist zu setzen: „wider allerlei Fährlichkeit beschirmet und vor allerlei Uebel behütet und bewahret." Ob der gute Mann damit erreichen würde, was er erreichen will, nämlich das Vertrauen auf die Hilfe Gottes zu wecken und zu stärken? Wir vermuthen, daß manches Kind, daß mit hungrigem Magen zur Schule oder zum Konfirmandenunterricht gehen muß, auch seine Behauptung recht ungläubig aufnehmen würde. Bei den Kindern aus dem Volke sorgt schon die Noth dafür, daß sie zeitig „aufwachen" und bald genug „hinter die Koulissen schauen." Die bitteren Erfahrungen des wirklichen Lebens kann kein Katechismus wegpredigen, soviel man auch an seinen Glaubenssätzen herumkorrigieren möge.

Vier neue mechanische Thurmleitern werden am 1. April bei der Berliner Feuerwehr in Dienst gestellt werden. Die Feuerwehr besitzt dann fünf Thurmleitern, die alte Teleskopleiter und eine vom Branddirektor Witte konstruirte eiserne Leiter. Die Leitern werden auf sämmtliche Stadttheile vertheilt, nur Moabit ist vorläufig noch ausgeschlossen. Die Teleskopleiter befindet sich in der Wilmsstraße, die Witte'sche Leiter in der Linienstraße und die fünf Thurmleitern von Hönig in der Linden-, Oderberger-, Memeler-, Reichenberger- und Schönebergerstraße. In Zukunft kann innerhalb Berlins stets eine der mechanischen Leitern bei Feuer verwandt werden. Hoffentlich wird auch die Wache in Moabit bald eine mechanische Leiter erhalten. Sie ist wegen der vielen Dachstuhlbrände durchaus nothwendig, wenn auch die räumlichen Verhältnisse zur Zeit die Unterbringung einer solchen Leiter nicht gestatten.

Die Verlegung der Magistrats-Bibliothek vom Rathhaus nach dem Markthallengebäude in der Zimmerstraße ist zum September vorgesehen. Die künftigen Räume der Bibliothek, welche jetzt frei werden, sollen während der Sommermonate für ihre neue Bestimmung eingerichtet werden. Gleichzeitig mit der Verlegung der Magistrats-Bibliothek dürfte auch der Umzug des Märkischen Provinzial-Museums sowie des Gewerbegerichts nach dem Markthallengebäude in der Zimmerstraße erfolgen.

Den Hang zur Gesetzlichkeit beim Unternehmerthum kennzeichnet folgende Berichterstatter-Meldung: Massendenunziationen sind gegen verschiedene Besitzer von Herren-Garderobengeschäften auf dem Wedding bei der hiesigen Staatsanwaltschaft erstattet worden. Bei den betreffenden Geschäftsinhabern hat sich seit längerer Zeit die Praxis eingebürgert, an Sonn- und Feiertagen während der Kirchzeit zu verkaufen. Das Personal der betreffenden Firmen mußte, falls es nicht seine Kündigung erhalten wollte, allsonntäglich während der gesetzlich freien Zeit im Laden weilen und die über den Hof in das Geschäft hineingelassenen Kunden bedienen. Die Umsätze, die in dieser Zeit in den verschiedenen Geschäften erzielt wurden, waren ganz beträchtlich, bis die Polizei davon verständigt wurde. In der Nähe der namhaft gemachten Geschäfte sind jetzt an den Sonntags-Vormittagen Schutzmannsposten und Geheimpolizisten aufgestellt, um die Zugänge zu den während der Kirchstunden verkaufenden Firmen zu überwachen und gegen etwa vorkommende Uebertretungen des Gesetzes betreffend die Sonntagsruhe einzuschreiten.

Aus der Gesellschaft. Das „Berl. Tagebl" berichtet: „Eine sensationelle gerichtliche Haussuchung hat Dienstag Nachmittag bei der Baronin v. Klot-Trautwetter, Potsdamerstr. 80a, stattgefunden. Unter Assistenz von Schutzleuten in Uniform und Zivil erschien ein Gerichtsvollzieher und begehrte Einlaß. Da die zu Hause anwesende Baronin auf wiederholtes Klingeln nicht öffnete, wurde ein Schlosser mit dem Aufbrechen der Thür betraut. Ehe jedoch letzteres vollständig ausgeführt war, bequemte sich Frau v. Klot zur Oeffnung. Der gerichtliche Besuch galt der Auffindung der Baronin v. Puttkamer, geborenen v. Enckevort aus Vogelsang, die mit ihrem Gatten in Ehescheidung lebt und das demselben gerichtlich durch einstweilige Verfügung zugesprochene Kind entführt hat. Frau v. Puttkamer ist die Schwester der Frau v. Klot und war hier seit drei Wochen mit dem entführten 4½jährigen Mädchen zu Besuch, ohne polizeilich gemeldet zu sein. Jedenfalls hatte sie Kenntniß davon, daß ihr Aufenthalt ermittelt sei, denn am letzten Montag dampfte sie in größter Eile mit dem Kinde ab, so daß die Haussuchung ergebnißlos war. Wohin sie sich gewandt hat, wollte Frau v. Klot nicht wissen. — Herr v. Puttkamer, der bei der Haussuchung zugegegen war, hatte schon vor einiger Zeit den Aufenthalt seiner Ehegattin ermittelt und ein hiesiges Detektivbureau mit der Beobachtung seiner Frau beauftragt. Trotzdem gelang die Abreise von Mutter und Kind. Letzteres war, als es aus dem Hause in eine bereitstehende Droschke getragen wurde, derart eingewickelt, daß es einem großen Packet glich. Die verschleierte Mutter wurde von dem Detektiv ebenfalls nicht erkannt."

Gegen die geplante Sperrung der Leipziger-, Friedrichstraße und Straße Unter den Linden für leerfahrende Droschken will der „Fachverein Berliner Droschkenbesitzer", nachdem die in dieser Angelegenheit an den Magistrat und das Polizeipräsidium gerichteten Petitionen erfolglos geblieben sind, beim Oberpräsidenten vorstellig werden. Sollte auch in dieser Instanz nichts erreicht werden, so beabsichtigt der Verein, sich mit seiner Beschwerde an das Ministerium und nöthigenfalls an den Kaiser zu wenden.

Erweiterung des Fernsprechverkehrs mit Belgien. Am 1. April wird der Fernsprechverkehr zwischen Berlin einerseits sowie Antwerpen und Brüssel andererseits eröffnet. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt 3 M.

Markthallen-Verkehr. Die Markthallen werden sämmtlich am heutigen Charfreitage nur in den Morgenstunden von 7—9 Uhr für das kaufende Publikum geöffnet sein. Für die beiden Osterfeiertage gilt dieselbe Bestimmung.

Ueber die geplante Fernsprechverbindung Berlin—Paris sind, dem Vernehmen nach, die Verhandlungen abgeschlossen. Beabsichtigt wird, eine unmittelbare Verbindung zwischen den beiden Hauptstädten ohne jede Umschaltung herzustellen. Für die Leitung ist doppelter Bronzedraht von je 5 Millimeter Durchmesser vorgesehen, eine Stärke, wie sie bis jetzt noch nicht zur Anwendung gelangt ist. Gleichzeitig mit der unmittelbaren Verbindung Berlin-Paris soll eine Fernsprechverbindung zwischen Frankfurt a. M. und Paris hergestellt, sowie eine Doppelleitung von ebenfalls je 5 Millimeter Durchmesser zwischen Berlin und Frankfurt a. M. verlegt werden. Durch Vereinigung der beiden Theilstrecken Berlin-Frankfurt und Frankfurt-Paris wird es dann möglich sein, die Leitung über Frankfurt auch von Berlin aus zu benutzen, sodaß für den Verkehr zwischen Paris und Berlin zwei Leitungen zur Verfügung stehen werden. Die vorläufigen Vereinbarungen müssen nun zunächst durch die französische Regierung genehmigt werden.

Der diesjährige Oster-Umzug nimmt eine Ausdehnung an, wie selten zuvor. Für die eigentlichen Ziehtage, namentlich für den 1. und den 4. April sind Wagen zum Transport der Möbel selbst zu hohen Preisen kaum noch aufzutreiben, obwohl das Umzugsgeschäft bereits seit dem 20. März etwa in lebhaftem Gange ist.

An einem Fleischbissen erstickt ist gestern auf offener Straße ein obdachloser Arbeiter Ernst Kulke. Der Unglückliche war am Montag nach Verbüßung einer Strafe von neun Monaten aus dem Gefängniß entlassen worden und lebte seitdem vom Betteln. Gestern erhielt er im Norden der Stadt ein Stück Fleisch, das er gierig zu verschlingen suchte. Dabei blieb ihm ein großer Bissen im Halse stecken. Kulke verlor bald das Bewußtsein und brach hilflos zusammen. Schutzmänner brachten ihn zur Rettungswache in der Kastanien-Allee, aber es war zu spät. Der Mann war bereits erstickt.

Das Polizeipräsidium theilt mit: Unter dem Milchvieh-Bestande des Molkereibesitzers Erich, Liesenstr. 11, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Unter dem Geflügelbestande des Fuhrherrn Pachale auf dem Grundstück Verlängerte Trebbinerstraße Platz 20a ist die Geflügelcholera ausgebrochen. — Die Badstraße von der Gropius- bis zur Uferstraße wird behufs Umpflasterung vom 5. kommenden Monats ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Ferner macht das Polizeipräsidium die Gewerbeunternehmer auf die Verpflichtung aufmerksam, die Arbeitsräume, Betriebseinrichtungen, Maschinen und Geräthschaften so einzurichten und zu unterhalten, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichenden Luftraum und Luftwechsel, Beseitigung des bei dem Betriebe entstehenden Staubes, der dabei entwickelten Dünste und Gase, sowie der dabei entstehenden Abfälle Sorge zu tragen. Ebenso sind diejenigen Vorrichtungen herzustellen, welche zum Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Berührungen mit Maschinen oder Maschinentheilen oder gegen andere in der Natur der Betriebsstätte oder des Betriebes liegende Gefahren, namentlich auch gegen die Gefahren, welche aus Fabrikbränden erwachsen können, erforderlich sind. In Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiter sich umkleiden und nach der Arbeit sich reinigen, müssen ausreichende, nach Geschlechtern getrennte Ankleide- und Waschräume vorhanden sein. Die Bedürfnißanstalten müssen so eingerichtet sein, daß sie für die Zahl der Arbeiter ausreichen, daß den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprochen wird und daß ihre Benutzung ohne Verletzung von Sitte und Anstand erfolgen kann.

Zur Auskunftertheilung über andere die Gewerbe-Aufsicht oder die Dampfkesselprüfung betreffende Angelegenheiten sind die Beamten der I. Gewerbe-Inspektion Mariannenplatz 20, der II. Gewerbe-Inspektion Georgenkirchplatz 20, der III. Gewerbe-Inspektion Paulstr. 24, am Dienstag und Freitag jeder Woche von 12½ bis 1½ Uhr bestimmt anwesend.

In der Trunkenheit ums Leben gekommen ist der 40 Jahre alte Buchbinder Otto H., der bei S. in der Brandenburgstraße beschäftigt war. Seit fünf Wochen war er verschwunden. Gestern wurde er als Leiche aus dem Landwehrkanal gelandet, in den er in der Trunkenheit hineingerathen sein soll.

Im Dienste Anderer sein Leben verloren hat gestern, Donnerstag, Mittag um 12 Uhr, der 48 Jahre alte Vorarbeiter der städtischen Straßenreinigung Karl Schosnig aus der Ritterstr. 89. Schosnig, der der Straßenreinigung seit 23 Jahren angehörte, war in der Wienerstraße beschäftigt und sah, wie das Pferd eines Schlächterwagens durchging und mit dem Fuhrwerk die Straße entlang raste. Um Unheil zu verhüten, warf er sich dem Thiere muthvoll entgegen. Leider brachte das Rettungswerk ihm selbst den Tod. Er wurde umgerissen und zog sich einen komplizirten Schädelbruch zu. Man brachte den Verunglückten auf die Rettungswache am Görlitzer Bahnhof. Aber die Kunst der Aerzte vermochte sein Leben nicht mehr zu retten, Schosnig gab bald seinen Geist auf. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 20 und 12 Jahren.

Den Tod im Wasser suchte Mittwoch Abend eine junge Frau, indem sie an der Weidendammer Brücke in die Spree sprang. Die Lebensmüde, die Frau eines Photographen, wurde jedoch gerettet und in ein Krankenhaus gebracht. Wie sie angab, ist sie erst kurze Zeit verheirathet. Ihr Mann verließ sie, weil das Geschäft nicht gehen wollte, und sie kehrte zu ihren Eltern zurück. Diese riethen ihr, sich nach ihrem Manne umzusehen und wieder zu ihm zu gehen. Gestern sei sie dann auch von den Eltern weggegangen und längere Zeit umhergeirrt. Abends habe sie die Verzweiflung gepackt und ins Wasser getrieben.

Todt aufgefunden wurde gestern Morgen um 7 Uhr auf einem Lumpenhof an der Ecke der Kochhann- und Petersburger Straße die 63 Jahre alte Wittwe Amalie Kühn, eine Lumpensammlerin, die dort in einer Bude übernachtet hatte!

Der Berliner Wollmarkt findet in diesem Jahre in der Rinderhalle des städtischen Zentral-Viehhofes (Eldenaerstraße) am 20., 21. und 22. Juni statt. Vor den bezeichneten Markttagen darf der Wollmarkt nicht beginnen. Die Einfuhr findet vom 18. Juni an statt.

Marktpreise von Berlin. 29. März 1899. (Nach Ermittelungen des Polizeipräsidiums.) Weizen 15,60—14,80 M., Roggen 14,20 bis 13,20 M., Futter-Gerste 13,40—12,90 M. (ermittelt pro Tonne von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammer — Notirungsstelle — und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppelzentner). Hafer, gute Sorte 15,40—14,90 M., Mittel-Sorte 14,80 bis 14,20 M., geringe Sorte 14,10—13,50 M., Richtstroh 4,32—3,50 M., Heu 7,20—4,50 M., Erbsen, gelbe zum Kochen 40,00—25,00 M. Speisebohnen, weiße, von 50,00—25,00 M. Linsen von 70,00 bis 30,00 M. (Kleinhandelspreise.); Kartoffeln von 6,00 bis 4,00 M.; alles per 100 Kilogramm. Rindfleisch von der Keule von 1,60—1,20 M., Bauchfleisch 1,20—1,00 M., Schweinefleisch von 1,60 bis 1,20 M., Kalbfleisch von 1,80—1,00 M., Hammelfleisch von 1,60 bis 1,00 M., Butter von 2,60—2,00 M.; alles per 1 Kilogr. Eier 4,00—2,40 M. per 60 Stück. Fische per 1 Kilogr.: Karpfen von 2,20—1,20 M., Aale von 3,00—1,80 M., Zander von 2,80—1,00 M., Hechte von 2,00—1,00 M., Barsche von 1,60—0,80 M., Schleie von 3,50—1,40 M., Bleie von 1,40—0,80 M., Krebse 60 Stück 12,00 bis 4,00 M.

Auf dem Berliner Getreidemarkt konnte Donnerstag Weizen 1,50—2,00 M., Roggen 1,00 M. anziehen. Vom Inlande wie vom Auslande lag reichliches Angebot vor. Hafer behauptet, Mais fester, Rüböl matt. Am Spiritusmarkt herrschte auf die Thatsache, daß die Zentrale für Spiritusverwerthung sich gestern konstituirt hat, feste Stimmung. Angeboten waren 114 500 Liter 70er Waare, die mit 39,60 M. (+ 0,60 M.) Nehmer fanden. Termine zogen 30—40 Pf. an. Das hiesige Spirituslager wird auf 12¾ Millionen Liter gegen 11 Millionen im Vormonat und 7½ Millionen

im Vorjahre geschätzt. — **Kartoffelfabrikate.** Ia Kartoffelmehl 20,00 M., do. Supra 20,50 M., do. Sekunda 17,00—18,50 M. Ia trockene Kartoffelstärke 20,00 M., do. Supra 20,50 M., do. Sekunda 17,00—18,50 M., do. feuchte 10,40 M.; alles per 100 Kilogramm.

Am Charfreitag finden auf der Treptow-Sternwarte zwei Projections-Vorträge statt. Um 5 Uhr Nachmittags spricht Direktor F. S. Archenhold über: „Die Erscheinungen in unserer Atmosphäre" und wird bei dieser Gelegenheit zahlreiche Diapositive von Wolken, Blitzen und leuchtenden Nachtwolken vorführen. Um 7 Uhr Abends wird der beliebte Vortrag „Die Weltuntergangs-Prophezeiungen" wiederholt. Das „Astronomische Museum", in dem viertelstündliche Führungen stattfinden, bleibt von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. Mit dem Riesenfernrohr wird die Sonne bei Tage und Abends der Mars und Doppelsterne beobachtet.

Im Metropol-Theater vollzog sich gestern ein Ereigniß, das mit einem erheblichen Aufwand von Reklame angekündigt worden war. Mr. Séverin, „Frankreichs größter Mimiker", sollte in Berlin gastiren. Er kam und trat gestern Mittag in einer von Catulle Mendes eigens für ihn geschriebenen Pierrot-Pantomime auf. Der Theaterzettel hatte des langen und breiten auseinandergesetzt, warum Séverin das stumme Mienenspiel pflege, warum er als Pierrot auftrete und warum auch Deutschland ihn sehen müsse. In Deutschland trete man allem Neuen und Originellen in der Kunst „mit offenem Sinne und doch wieder mit so kühl prüfendem Verstande gegenüber", und was den stummen Pierrot betreffe, so sei er kein Klown, kein Possenreißer, sondern die stumme Verkörperung der menschlichen Seele, deren naivste Aeußerungen er, schon durch seine Kostüme absichtlich aus jedem bestimmten Zeitrahmen herausgerückt, durch Mimik und Gesten in ihren Grundformen wiedergebe. Das ist gewiß viel auf einen Hieb. Sehen wir uns nun Herrn Séverin, von allem Brimborium losgelöst, in seinem Können an, so ist ihm die Gabe, rein durch Mienen und Geberden menschliche Wünsche, Begierden und Leidenschaften auszudrücken, in hohem Maße eigen. Der in dem verarmten Genußmenschen Pierrot auftauchende Gedanke z. B., an dem Trödeljuden einen Raubmord zu verüben, ist mit packender Schärfe im Mienenspiel wiedergegeben. Aber das alles geht über die Grenzen artistischer Virtuosität nicht hinaus, und vermessen wäre es, überhaupt die Frage aufzuwerfen, ob denn die Meisterschaft des Herrn Séverin im stande sei, der Ausdrucksfähigkeit des wirklichen Schauspielers die Spitze zu bieten. Ohne das Gebiet vollendeter Schauspielkunst zu berühren, verschafft Herr Séverin allen, die sich an einer neuen Erscheinung des Spezialitätenthums ergötzen möchten, ein angenehmes Stündchen. Ihm kommt zu statten, daß das ihm auf den Leib geschriebene Stück an Ausstattungs- und Kostümpracht das Menschenmöglichste bietet, und daß seine Mitspieler aus dem regulären Bestande des Metropoltheaters sich leidlich auf das stumme Spiel eingeübt haben. Jules Bouval hat zu der Pantomime eine angenehme Musik komponirt.

Theater. Das Schiller-Theater hat mit Rücksicht auf die Schulferien den Feiertagsnachmittags-Spielplan entworfen; er wird von Schiller, Shakespeare, Goethe beherrscht, und zwar kommen zur Darstellung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr: „Wilhelm Tell", Montag Nachmittag 3 Uhr: „Othello, der Mohr von Venedig", Dienstag Nachmittag 3 Uhr: „Götz von Berlichingen". An den Abenden der Ostertage werden „Hannele's Himmelfahrt" in Verbindung mit „Abu Seid" und „Die große Glocke" gegeben. — In dem Schauspiel „Hans" von Max Dreyer", das im Deutschen Theater Sonnabend, den 8. April, zur ersten Aufführung gelangt, wird die Titelrolle von Louise Dumont gespielt; ferner wirken die Damen v. Pölnitz, Sarrow, und die Herren Fischer, Nissen, Sauer, Vallentin und Kiener in den Hauptrollen mit. Der Einakter „Mutterherz" von Stefan Vacano, der den Abend eröffnet, wird von Marie Elsinger, Gisela Schneider, Max Reinhardt und der kleinen Seelen dargestellt.

Feuerbericht. Mittwoch Abend gegen 6 Uhr wurde die Wehr nach Reichenbergerstr. 48 gerufen. Kleidungsstücke standen hier in einem Laden in Flammen. Aus demselben Grunde erfolgte zwei Stunden später ein Ausrücken der Wehr nach Linienstr. 234a. Der Fußboden, Kisten, Bretter und Kartons brannten Abends kurz nach 10 Uhr in dem linken Seitenflügel des Hauses Lützowstr. 97. Am Dienstag Abend entstand in der Friedrichstr. 21 auf dem Hofe in einem Fabrikgebäude im vierten Stock Feuer, das längere Zeit unbemerkt geschwelt haben muß; denn als der Pförtner es wahrnahm, schlugen die Flammen schon aus dem Dache empor. Nach fast einstündiger Thätigkeit hatte der 17. Zug die Flammen gelöscht. — Kleinere Brände mußten dann noch Alexandrinenstr. 80, Neue Königstraße 8 und Rheinsbergerstraße 56 abgelöscht werden. — Mittwoch Mittag brannte Holzstaub in der Britzerstraße 8, doch konnte die Gefahr bald beseitigt werden. — Ein Zimmerbrand rief die Wehr Donnerstag früh nach der Immanuelkirchstraße 20. Kleidungsstücke, Möbel und Spinden wurden dort eingeäschert.

Aus den Nachbarorten.

Zur Lokalfrage. Der Wirth vom Schweizerhäuschen in Nieder-Schöneweide hat uns die Hergabe seines Saales zu Versammlungen verweigert. Uns steht am Orte zur Zeit kein Versammlungslokal zur Verfügung. Die Parteigenossen von Berlin wollen diese Mittheilung namentlich bei Ausflügen während der Feiertage strenge beachten. Die Lokalkommission.

Charlottenburg. Die Stadtverordneten-Versammlung setzte am Mittwoch die Etatsberathung fort. Beim Etat der Gasanstalts-Verwaltung ist der Posten für Arbeiterlöhne um 10 000 M. ermäßigt, da, wie der Referent ausführte, durch Aufstellung neuer zweckmäßiger Apparate die Hemmnisse und Erschwerungen beseitigt seien, die früher einer umfangreichen Gasbereitung entgegenstanden. Ein Antrag des Genossen Berger, diesen Posten um 20 000 M. zu erhöhen, wurde abgelehnt. Eine lebhafte Debatte knüpfte sich an den vom Stadtv. Dr. Franck geäußerten Wunsch, die Arbeiter nicht durch den städtischen Arbeitsnachweis einzustellen, da diese untüchtig seien und bald wieder entlassen werden müßten, während die Leistungen der Arbeiter früher, als sie sich aus sich selbst ergänzten, ganz vorzügliche gewesen seien. Dem gegenüber betonte Ober-Bürgermeister Schustehrus, daß gerade die städtischen Behörden von dem städtischen Arbeitsnachweis Gebrauch machen müßten. In ähnlichem Sinne sprach sich auch Dr. Jastrow aus. Ein weiterer Antrag, den Gaspreis von 13 auf 12 Pfennige pro Kubikmeter herabzusetzen, wurde abgelehnt und ebenso ein Antrag auf Abschaffung der Gasmessermiethe.

Ohne Debatte stellte sodann die Versammlung die Gemeindesteuern in folgender, vom Etatsausschuß beantragten Höhe fest: a) Personen mit einem Einkommen von nicht mehr als 900 M. werden von der Pflicht, im Rechnungsjahre 1899 Gemeinde-Einkommensteuer zu zahlen, entbunden; b) die Gemeinde-Einkommensteuer kommt in Höhe eines Zuschlages von 97 pCt. der Staats-Einkommensteuer zur Erhebung; c) die Gemeinde-Grundsteuer ist in Höhe von 2,26 pCt. des gemeinen Werthes der bebauten und unbebauten Grundstücke und d) die Gemeinde-Gewerbesteuer in Höhe eines Zuschlages von 97 pCt. der staatlich veranlagten Gewerbesteuer, indeß zu c und d mit der Maßgabe zu erheben, daß der Ertrag beider Steuern zusammen einem Satz von 145,5 pCt. der staatlich veranlagten Realsteuern gleichkommt; e) die Betriebssteuer wird in Höhe von 100 pCt. der festgesetzten Betriebssteuer erhoben, und f) die nach dem Maßstabe des Gebäude-Nutzungswerthes zu erhebende Kanalisationsgebühr auf 1 pCt. festgesetzt.

Des weiteren ist erwähnenswerth die Ablehnung der Magistratsvorlage betr. Abänderung der Umsatzsteuer-Ordnung (Erhöhung des Steuersatzes für unbebaute Grundstücke auf 1 pCt.) Eine hierzu vorliegende Petition des Haus- und Grundbesitzer-Vereins von 1895, die sich ebenfalls gegen die Erhöhung wandte, wurde dem Magistrat als Material überwiesen.

Auf frischer That abgefaßt wurde in der Nacht zum Donnerstag in Charlottenburg ein Wagendieb, der seinen Plan schlau angelegt hatte. Vor der Gastwirthschaft „zu den vier Linden" in der Bismarckstr. 39 hielt um 11 Uhr der mit einem Schimmel bespannte Bäckerwagen des Meisters Behnke vom Nonnenwiesenweg, während der Meister und seine Frau drinnen zu thun hatten. Nun erschien ein Mann und fragte den Kellner, ob der Bäckermeister zu sprechen sei. Der Kellner verneinte das, benachrichtigte aber den Meister, der dann hinausging. Der Mann fragte, ob er nicht ein Brot kaufen könne. Der Meister bedauerte, keines mehr zu haben, und ging wieder hinein. Der Brotkäufer glaubte nun wohl, den Meister und die Wirthsleute hinreichend sicher gemacht zu haben, schwang sich mit einem Diebsgenossen auf den Wagen und fuhr davon. Man hatte ihn aber beobachtet, und da er vergessen hatte, die Sperrkette zu lösen, so wurde die Verfolgung nicht allzu schwer. Zwei Schutzmänner holten den Spitzbuben ein und nahmen ihn fest, sein Genosse aber sprang vorher ab und entkam.

Zu den Schülermißhandlungen in Schöneberg. Uns wird geschrieben. Der Leitartikel in der Mittwoch-Nummer des „Schöneb. Stadt-Anz." beschäftigt sich mit dem „Ende der Schöneberger Schulaffäre". Am Schlusse desselben wird gesagt: „Und im Uebrigen glauben wir auch, daß, wie der Sozialdemokrat Schubert in einer Versammlung seiner Parteigenossen sehr sachlich ausführte, die große Schülerzahl der Klassen und die gewaltigen Anforderungen an die Arbeitskraft der Lehrer bei diesen wohl eine nervöse Ueberreizung hervorrufen können, der auch der festeste Charakter nicht gewachsen ist." Diese aus dem Zusammenhange herausgerissenen Sätze meiner Rede könnten den Anschein erwecken, als ob ich der Prügelpädagogik das Wort geredet oder dieselbe auch nur entschuldigt hätte. Dies ist nicht der Fall. Dem Sinne nach habe ich ausgeführt, daß infolge der Ueberfüllung der Klassen es dem Lehrer unmöglich gemacht wird, die Charaktereigenschaften und Fähigkeiten jedes Schülers genau zu studiren, und daß ein böses Wort, eine kleine Züchtigung zu unrechter Zeit im Stande sei, die jahrelangen pädagogischen Erziehungsresultate mit einem Male zu vernichten und die guten Charakteranlagen in Furcht und Kriecherei zu verwandeln! H. Schubert-Schöneberg.

Arbeiterrisiko. Aus Johannisthal berichtet man uns: Wieder ist im Bauwesen ein junges Menschenleben vernichtet worden. Auf dem Grundstück des Kolonisten Henneberg werden zur Zeit Abriharbeiten verrichtet. Beim Umlegen einer Wand forderten die Maurer und auch der Polier, daß eine anstoßende Mauer abgesteift werde. Der Sohn des Eigenthümers, Albert Henneberg, meinte aber, daß es schon so gehen werde. Die Arbeiter glaubten in Rücksicht auf ihr Brot dem Befehl gehorchen zu müssen, und so war denn das Unglück im Augenblick geschehen. Während das Umlegen der Wand nicht gelang, stürzte eine andere Mauer ein und begrub den 17jährigen Maurerlehrling Otto Bredemann aus Glienecke unter sich. Der Lehrling wurde als Leiche hervorgezogen. Bemerkt sei noch, daß der Eigenthümer sich am Abend weigerte, die Leiche, die auf Veranlassung des Staatsanwalts auf dem Platze bleiben mußte, dem Vater des Verunglückten zu zeigen. Die Erbitterung über den Vorfall ist eine allgemeine. Hoffentlich dient er den Bauarbeitern als Mahnung, mit allen Mitteln auf die Errichtung der nach ihrem Sinne nothwendigen Schutzmaßregeln zu bestehen.

Weißensee. Die hiesige Gemeindevertretung hat nach zweitägiger Verhandlung die Berathung des Haushaltsetats pro 1899/1900 zu Ende geführt. Die Gehälter der Gemeindebeamten riefen eine äußerst erregte Debatte hervor. Vorliegende Gesuche um Gehaltserhöhung wurden zurückgewiesen und als hierbei von einem Gemeindeverordneten auf die seinerzeit dem bekannten Bureauvorsteher Häußer, trotz seiner erfolgten Bestrafung, zugebilligte Gehaltserhöhung verwiesen wurde, entschuldigte man sich damit, daß dies Alles nicht zur Etatsberathung gehöre. „Wir haben hier nur zu sehen, ob Alles stimmt und die veranschlagten Posten richtig sind!" äußerte ein jedenfalls von früher her verwöhntes Mitglied der Gemeindevertretung, seines Zeichens Bankdirektor. Der Mann wurde selbstverständlich eines Besseren belehrt. Beim Kapitel Schulverwaltung wurde ein von unseren Genossen gestellter Antrag auf Streichung zweier Posten von zusammen 1750 M. für Zuschuß zu höheren Privatschulen abgelehnt. Den sachlich und eingehend dargelegten Gründen gegen die Bewilligung von Gemeindemitteln für Privatunternehmungen wurde, wie die Abstimmung bewies, allzugroßes Verständniß nicht entgegengebracht. Der Zuschuß zur Schulbibliothek wurde von 75 auf 275 M. erhöht. Für Beschaffung von Lehrmitteln wurden 834 M. ausgeworfen. Ein auf Einführung besserer Straßenbeleuchtung (Wegfallenlassen der sogenannten Mondscheintage) abzielender Antrag unserer Genossen wurde ebenfalls nicht akzeptirt, dagegen beschlossen, an trüben oder regnerischen Tagen, auch wenn Mondschein im Kalender steht, sämmtliche Laternen brennen zu lassen. Ein weiterer Antrag unserer Genossen, dem hiesigen Arbeiter-Turnverein die Mitbenutzung der Gemeinde-Turnhalle zu gestatten, wurde abgelehnt. Doch soll genannter Verein noch ein erneutes Gesuch einreichen. Gründe für die Ablehnung obigen Antrages schien man nicht auftreiben zu können, und die Abstimmung zeigte eben die Meinung der Majorität der Vertreter. Ein Antrag, die Hundesteuer von 9 auf 12 M. zu erhöhen, wurde abgelehnt. Der Zuschlag zur Einkommensteuer wurde auf 175 pCt., zur Gewerbesteuer auf 262½ pCt., zur Grund- und Gebäudesteuer auf 291⅔ pCt., gleich 4¼ vom Tausend des Grundwerthes, festgesetzt. Das Vermögen der Gemeinde beträgt 8 902 061 M., die Schulden betragen 2 263 421 M.

Durch einen Ringbahnzug überfahren und sofort getödtet wurde gestern Nachmittag gegen 3 Uhr zwischen den Stationen Schöneberg und Ebersstraße der kaum 25 Jahre alte, unverheirathete Streckenarbeiter Braun. Er war zwischen den Geleisen mit der Ausbesserung des Bahndammes beschäftigt und übersah den von Schöneberg herkommenden Ringbahnzug. Trotzdem dieser nun, da er sich der Station Ebersstraße näherte, ziemlich langsam fuhr, und trotzdem Braun von den zu den Fenstern des ersten Wagens hinaussehenden Fahrgästen wegen der ihm drohenden Gefahr angerufen wurde, fuhr der Zug, weil der Mann ihn nicht bemerkte, über ihn hinweg. Dabei wurde ihm das eine Bein gänzlich vom Leibe getrennt, das andere zermalmt. Und auch am Rücken wie an der Brust erlitt der Unglückliche furchtbare Verletzungen, so daß er alsbald seinen Geist aufgab. Er wurde dann mittels Leichenwagens von der Bahn fortgeschafft.

Zur Verhinderung der Ausschreitungen auf dem Spandauer Bock werden, wie dies alljährlich geschieht, für den heutigen Charfreitag von der Behörde strenge Maßnahmen getroffen. Zur Ueberwachung der Chaussee wie auch der beiden Lokale auf dem Spandauer Berg werden aus dem Kreise Teltow-Beeskow 32 Gendarmen zusammengezogen.

Das zweite Opfer einer vorjährigen Liebestragödie ist jetzt durch den Forstaufseher Wendt in der Schönhagener Schonung aufgefunden worden. Im vorigen Jahre verweilte der Kaufmann Ebel aus Berlin in Schönhagen mit einem jungen Mädchen, welches seit dieser Zeit vermißt wird. Ebel ließ sich zwischen Ludwigsfelde und Großbeeren von einem Eisenbahnzuge überfahren, von seiner Braut war trotz eifrigsten Nachforschens keine Spur zu entdecken. Jetzt hat nun der Forstaufseher Wendt durch Zufall in der Schönhagener Schonung die bereits stark verweste, in einen Herren-Ueberzieher gehüllte Leiche eines jungen Mädchens entdeckt, bei welcher verschiedene Werthgegenstände, wie Uhr, Ring, Armband u. s. w. vorgefunden wurden. Man glaubt nun, endlich die vermißte Braut des Ebel aufgefunden zu haben, welche dieser, nachdem er sie erschossen, in der Schonung verborgen hatte. Er selbst hat sich darauf in gedachter gräßlicher Weise ums Leben gebracht.

Vermischtes.

Aus Bautzen wird uns berichtet: Mittwoch Nachmittag 4 Uhr 48 Minuten erfolgte eine große Explosion in der sächsischen Pulverfabrik von Kranz u. Komp. Vier bis fünf Pulverhäuser sind vernichtet und Balken und sonstige Gebäudetheile hunderte von Metern fortgeschleudert worden. Leider sind auch zwei Familienväter mit 3 bezw. 6 Kindern schwer, ein unverheiratheter Arbeiter leicht verwundet.

Am 27. März ist die Eisenbahn von Nordhausen nach Wernigerode mit der Abzweigung nach dem 1142 Meter hohen Brocken in ihrer ganzen Ausdehnung dem Betriebe übergeben worden. Ein Besuch des Brockens, welcher einen Rundblick von 200 Kilometer Ausdehnung gestattet, läßt sich von Berlin nunmehr in einem Tage ermöglichen. Das Brockenhotel ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Während der Osterfeiertage werden nach dem Brocken, welcher auch im Winterkleide nichts von seinem eigenartigen Reize verliert, Sonderzüge fahren. An romantischem Reiz hat der Brocken durch diese Bahn jedenfalls nicht gewonnen.

Auf die traurige Lage der ländlichen Dienstboten in Ostpreußen wirft der folgende schreckliche Vorfall ein grelles Licht. Vor etwa 3 Wochen brannte in Bließen, im Kreise Memel unweit der russischen Grenze gelegen, einem Besitzer Wohnhaus, Scheune und Stall nieder. Das Feuer war von der aus Rußland stammenden Magd des Besitzers, die auch schwere Brandwunden davon getragen hatte, angelegt worden. Als bei der Vernehmung der Brandstifterin der Besitzer sie fragte, warum sie das Feuer angelegt habe, erhielt er die niederschmetternde Antwort: „Warum giebst mir nichts zu essen!"

Wie nunmehr festgestellt worden, ist der Stadtkasse zu Neidenburg durch die Flucht ihres früheren Rendanten Smolenski ein Fehlbetrag von 11 379,22 M. entstanden. Davon sind nur 3500 M. gedeckt. Man ist auf weitere Fehlbeträge gefaßt.

Der Raubmörder Scheffczyk aus Petersgrätz, der in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. seinen Arbeitskollegen Bauch aus dem Dominium Nieborowitz, Kr. Rybnik, erschlagen und seiner Baarschaft von etwa 2 M. beraubt hat, ist in Groß-Strehlitz festgenommen worden.

Ueber eine furchtbare Unthat berichtet die „O. B.": Ein Handwerker in Insterburg lebte seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden. Als er vor einigen Tagen in animirter Stimmung Abends nach Hause kam und die Frau im Bett schlafend vorfand, begab er sich nach der Küche, ergriff hier eine Petroleumkanne, goß einen Theil des Inhalts auf das Oberbett und zündete dieses an. Sofort stand dasselbe in Flammen, die Frau erwachte und schlug Lärm im Hause, weshalb die anderen Einwohner herbeieilten, um das Feuer zu löschen, doch hatte dieses bereits der Ehemann gethan. Gegen ihn ist Strafanzeige erstattet worden.

Eine großes Aufsehen erregende Verhaftung wurde in Pirmasens vorgenommen. Geheimpolizisten fahndeten seit längerer Zeit nach entwendeten Werthpapieren im Betrage von 100 000 Franken, die vor einigen Wochen in Paris gestohlen worden sind. Durch Zufall entdeckten sie auf ihrer Rundreise, daß ein zur Zeit in Pirmasens weilender früherer Kaufmann, Franz Mansmann, mit der Sache in Verbindung stehe. Nach seiner Darstellung hat er vor längerer Zeit in Monte Carlo die Papiere gegen einen Vorschuß von 30 000 Fr. von einem Fremden als Pfand angenommen. Da er den jetzigen Besitzer der Papiere in London angeben konnte, werden die Agenten sich dorthin begeben. Einstweilen wurde aber Mansmann, angeblich wegen dringenden Verdachts der Hehlerei, in Haft genommen.

Internationale Ballonfahrt. Aus Straßburg i. E. wird berichtet: Der Mittwoch anläßlich der internationalen Ballonfahrt in Trappes (Departement Seine et Oise) aufgelassene Registrirballon wurde beim Dorfe Andolsheim (Bezirk Kolmar) aufgefunden. Der aus dem gleichen Anlasse in Straßburg aufgelassene Ballon, welcher in Schlesien niedergegangen ist, hat eine Höhe von 9000 Metern erreicht. Die niedrigste Temperatur betrug 60 Grad Kälte.

Der Mississippidampfer „Rowena Lee" ist hundert Meilen oberhalb von Memphis, wie man annimmt, infolge einer Explosion untergegangen. Von den an Bord befindlichen 40 bis 50 Personen sind nur der Kapitän und ein Mann der Besatzung gerettet worden.

Dank,

herzlichen Dank Allen, die mir zu meinem Geburtstage ihre Freundschaft und Sympathie ausgedrückt haben. Namentlich auch Dank den Charlottenburger Sängern, die mir eine so schöne Ueberraschung bereiteten.

Charlottenburg, 30. März 1899. **W. Liebknecht.**

Witterungsübersicht vom 30. März 1899, Morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemde.	756	W	5	wolkig	7	Haparanda	744	SW	4	Nebel	4
Hamburg	760	WNW	6	Regen	7	Petersburg	758	SSO	3	bedeckt	−1
Berlin	759	W	4	Regen	9	Cork	769	S	2	Regen	10
Wiesbaden	767	W	1	bedeckt	10	Aberdeen	767	NW	3	wolkig	3
München	768	W	7	bedeckt	10	Paris	771	WSW	2	hlb. bed.	9
Wien	764	W	3	bedeckt	11						

Wetter-Prognose für Freitag, den 31. März 1899.

Etwas kühler, zeitweise heiter, jedoch sehr unbeständig mit einzelnen Regen- oder Hagelschauern und frischen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Knapp
Otto Wolff. 2393b
Iglau in Mähren, 28. März 1899.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß mein lieber Mann, der Dreher

Max Sikorski,

nach langjährigem Krankenlager am Dienstag, den 28. März, verstorben ist. Um stilles Beileid bittet

Die trauernde Wittwe
Bertha Sikorski.

Todes-Anzeige.

Den Parteigenossen des 6. Reichstags-Wahlkreises zur Mittheilung, daß unser alter bewährter Parteigenosse

Max Sikorski,

am Dienstag verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. April, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Nazareth-Kirchhofes, an der Dalldorfer Chaussee, aus statt.

Der Vertrauensmann.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschl.
(Verwaltungsstelle Berlin.)

Sonntag, den 26. März, 3 Uhr früh, ist unser alter Verbandskollege, der Rollkutscher 75/6

Karl Helmig,

der Proletarier-Krankheit erlegen.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. März, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Kirchhof der St. Andreas- und Markusgemeinde in Wilhelmsberg statt.

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Den Genossen zur Nachricht, daß unser alter Parteigenosse, der Dreher

Max Sikorski

am Dienstag nach jahrelangem Leiden verstorben ist. 246/14

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am 1. Feiertag, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Nazareth-Kirchhofes aus statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
(Verwaltungsstelle Berlin).

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 28. März, verstarb nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Dreher

Max Sikorski.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. April, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Nazareth-Kirchhofes, Dalldorfer Chaussee, aus statt.

111/8 **Die Ortsverwaltung.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer
(Eingeschr. H., Hamburg Nr. 2.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied 2377b

Carl Wenzel

am 27. März verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. März, Nachmittags um 4 Uhr, vom Augusta-Hospital, Scharnhorststraße, nach dem Neuen Nazareth-Kirchhof, statt.

Um recht rege Betheiligung bittet Zahlstelle 7. **Der Vorstand.**

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Theater des Westens. Charfreitag: Oratorium-Aufführung. Passion Christi. Elias. Anfang 7½ Uhr.

Die übrigen Theater sind heute geschlossen.

Sonnabend, den 1. April.

Opernhaus. X. Symphonie-Abend der kgl. Kapelle.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Deutsches. Fuhrmann Henschel. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Die Lumpen. Anf. 7½ Uhr.
Berliner. Zum 1. Male: Platz den Frauen! Anfang 7½ Uhr.
Residenz. Der Schlafwagen-Kontrolleur. Vorher: Zum Einsiedler. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Hofgunst. Anfang 7½ Uhr.
Metropol. Zum 1. Male: Chand d'habits. (Der Kleiderhändler.) Vorher: Leichte Kavallerie. Anfang 7½ Uhr.
Schiller. Die große Glocke. Anfang 8 Uhr.
Westen. Hugenotten. Anf. 7½ Uhr.
Central. Die Puppe. Anf. 7½ Uhr.
Thalia. Der Raub der Sabinerinnen. Anfang 7½ Uhr.
Luisen. Nach berühmten Mustern. Anfang 8 Uhr.
Belle-Alliance. Onkel Bräsig. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Fuhrmann Henschel. Anfang 8 Uhr.
Alexanderplatz. Die Lebemänner von Berlin. Anfang 8 Uhr.
Wiener Volks-Theater. Unschuldig. Anfang 7 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7½ Uhr.
Urania. Taubenstraße 48–49. Naturkundliche Ausstellung. Täglich geöffnet von 10 Uhr Vormittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: „Das Land der Fjorde". Opern-telephon.
Invalidenstraße 57/62. Täglich Abends von 5–10 Uhr: Sternwarte.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Feen-Palast. Spezialitäten-Vorstellung.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).

Freitag (Charfreitag): Geschlossen.
Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Die grosse Glocke.
Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal.
Sonntag (1. Feiertag), Nachmittags 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
Sonntag, Abends 8 Uhr:
Hanneles Himmelfahrt.
Hierauf: **Abu Seid.**
Montag (2. Feiertag), Nachmittags 3 Uhr:
Othello, der Mohr von Venedig.
Montag, Abends 8 Uhr:
Die grosse Glocke.
Dienstag (3. Feiertag), Nachmittags 3 Uhr:
Götz von Berlichingen.
Dienstag, Abends 8 Uhr:
Die grosse Glocke.

Central-Theater

Direktion: José Ferenczy.
Heute geschlossen.
Morgen, Sonnabend, zum 84. Male:
Die Puppe (La Poupée)
Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Ed. Audran.
1. Feiertag Nachmittag zu kl. Preisen: **Der Bettelstudent.** Operette in drei Akten v. C. Millöcker. Symon: Max Heller a. G. Abends 7½ Uhr: **Die Puppe (La Poupée).** 2. Osterfeiertag Nachmittag zu kleinen Preisen: **Der Obersteiger.** Operette in 3 Akten von C. Zeller. Roderich: Max Heller a. G. Abends 7½ Uhr: **Die Puppe (La Poupée).**

Metropol-Theater.

Behrenstr. 55/57. Dir. Rich. Schultz.
Heute, Freitag, geschlossen.
Morgen, Sonnabend, den 1. April:
Zum 1. Male:
Gastspiel des Mr. Séverin
(Frankreichs größter Mimiker).
Um 9¼ Uhr:
Chand d'habits
(Der Kleiderhändler).
Pantomime in 4 Bildern von Catulle Mendès, Musik von Jules Bouval.
Pierrot: Mr. C. Séverin.
Vorher um ½8 Uhr: Leichte Kavallerie. Operette in 2 Akten v. Costa. Musik von Fr. v. Suppé.
An allen drei Osterfeiertagen: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Carl Weiß-Theater.

Gr. Frankfurterstraße 132.
Wegen Vorbereitung zur Novität: **Die Bulgaria,** geschlossen.
Sonntag: Zum 1. Male:
Die Bulgaria.
Sensationelles Ausstattungsstück (Wahrheit und Dichtung) mit Gesang in 11 Bildern von Hans Buchholz. Musik von M. Fall. Gesangstexte von J. Dill.
Anfang 7½ Uhr.
Vorverkauf der Billets von heute ab an der Kasse von 10–1½ Uhr.
Sonntag Nachmittag: Schlimme Saat. Montag und Dienstag Nachmittag: Der Brandstifter.

Urania

Taubenstrasse 48/49.
Beide Institute des Festtages wegen **geschlossen.**

Passage-Panopticum.

Geöffnet 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
500 Sehenswürdigkeiten.
Golf von Neapel. Alpenglühen. Fahrt durch Konstantinopel. **Schreckens-Kammer.**

Castan's Panopticum.

Ital. Sänger- u. Tänzer-Gesellsch.
„Santa Lucia".
Die berühmten **„lebenden Bilder".**
Neu! Dreyfus-Esterhazy.

Luisen-Theater

34. Reichenbergerstraße 34.
Heute (Charfreitag): **Geschlossen.**
Sonnabend, den 1. April 1899:
Zum 1. Male:
Nach berühmten Mustern.
Posse mit Gesang in 4 Akten von C. Ressien. Musik von G. Collin.
Sonntag (1. Osterfeiertag), Nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen:
Zum 1. Male:
Die Ahnfrau.
Trauerspiel in 5 Aufzügen v. Grillparzer.
Abends 8 Uhr:
Nach berühmten Mustern.
Montag (2. Osterfeiertag): Dieselben Vorstellungen.

Mähr's Theater

Oranien-Straße 24.
Geschlossen!
Am 1., 2. und 3. Oster-Feiertag:
Große Festvorstellung.
Anfang 6 Uhr. Preise wie gewöhnlich.

Gebrüder Richter-Theater

37 Lothringer-Strasse 37.
Am 1., 2. und 3. Oster-Feiertag:
Vater und Sohn.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Wilhelm Richter.
Heinrich Muffig . . W. Richter.
Vorher:
Wie denken Sie darüber?
Posse in 1 Akt von Carl Beck.
Anfang 7½ Uhr.
Am 3. Osterfeiertag Schluß der Saison.

W. Noack's Theater

Brunnenstr. 16.
Am 1. Osterfeiertag:
Verlorene Ehre.
Schauspiel in 3 Akten von Bohrmann-Riegen.
Am 2. Osterfeiertag:
Der Goldteufel.
Lebensbild in 4 Akten von C. Elmar. Musik von Tittl.
Nach der Vorstellung:
Grosser Ball.

Circus Busch

Heute geschlossen.
Sonnabend, den 1. April 1899:
Parade-Gala-Vorstellung.
PERSIEN.
Erstes Auftreten der neu engagirten Reitkünstlerin **Clementine.** Quadrille aus der Zeit Friedrichs des Großen. Direktor Busch mit seinen besten Freiheitsdressuren. Auftreten des berühmten Schulreiters Burkhardt-Foottit. Gebrüder **Dousek,** die lustigen Chinesen.
Ueberlé Troupe.
(Elite-Akrobaten.)
An den beiden Osterfeiertagen Nachmittags 4 Uhr, wozu jeder Erwachsene ein Kind unter 10 Jahren frei hat und weitere Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen mit Ausnahme der Gallerie die Hälfte zahlen, und Abends 7½ Uhr:
Persien.
Am Dienstag, den 4. April, Nachmittags 4 Uhr: Große Parade-Gala-Vorstellung zum Besten des Vereins der Frauenhilfe für die Diakonissinnen-Stationen zur unentgeltlichen Armen- und Krankenpflege.
Schluß der Saison:
Am 12. April.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73.
Heute, Freitag: Geschlossen.
Sonnabend:
Gastspiel **Emil Thomas.**
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von P. u. F. v. Schönthan.
Anf. 7½ Uhr.
Sonntag: Dieselbe Vorstellung.

Apollo-Theater.

Heute geschlossen!
Morgen, Sonnabend, d. 1. April:
Robert Steidl.
Henry Bender.
Bianca-Desroches
und **15 Debuts.**
Anfang 7½ Uhr.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.

Direktion: J. M. Hütt.
Täglich:
Großes Konzert
der Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn Otto Görner und
Spezialitäten-Vorstellung
unter Regie des Humoristen Gustav Kluck.
Anfang Wochentags 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.
Am zweiten und dritten Feiertag nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Alcazar-Theater

Dresdenerstr. 52/53. City-Passage.
Direktion: Richard Winkler.
Geschlossen.
1., 2. und 3. Osterfeiertag:
Elite-Vorstellung.
Sensations-Schlager der Saison:
Endlich allein!
Gesangs-Posse von Joh. Eißner. Musik von Max Schmidt.
Neu! Neu! Neu!
Mr. James Thomas,
Juggler on the wire
u. s. w. u. s. w.

Concerthaus

Leipzigerstr. No. 48.

Freitag und Sonnabend:
Geschlossen.
An allen 3 Feiertagen Anfang 7 Uhr.
Großartiges Programm.

Reichshallen.

Heute, Charfreitag:
Keine Soiree.
Morgen, Sonnabend u. folgende Tage:
Grosse Elite-Soirée
der
Stettiner Sänger
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl, Schneider und Schrader.)

Vorverkauf täglich 11–1 Uhr an der Theaterkasse.

Feen-Palast-Theater

Burgstr. 22. Burgstr. 22.
Am 1., 2. u. 3. Osterfeiertag:
Gr. Fest-Vorstellung
des neuen erstklassigen **Künstler-Personals.**
Gr. Riesen-Programm.
25 Nummern! 40 Künstler!
Die Kometen der Luft. Fliegende Menschen.
Dazu der größte Schlager der Saison:
Fuhrmann Henschel.
Berliner Volksstück mit Gesang.
Fuhrmann Henschel: Direktor Wilhelm Fröbel. Lene, seine Tochter: Helene Boß.
Anfang 6 Uhr. — Entree 50 Pf.
Billet-Vorv. Vorm. v. 11–1 Uhr.

Gesellschaftshaus

Swinemünderstr. 42.
Säle und Garten empfehle unter koulanten Bedingungen zu Festlichkeiten; einige Sonnabende sind noch frei! Jeden Sonntag: Ball und Theater-Vorstellung.

Achtung! **Restaurant** Achtung!
Reinhold Streit
empfiehlt sich 13839*
NW., Kirchstrasse No. 22.

Grosse Matinée

Montag, den 3. April 1899 (2. Osterfeiertag), im **Concerthaus Sanssouci,**
arrangirt von den Parteigenossen des
IV. Berliner Reichstags-Wahlkreises Süd-Ost.
Unter gütiger Mitwirkung des **Theatervereins Proletariat,** des **Gesangvereins Freie Feldblume,** Gesangshumoristen 2c. 2c.!
Zur Aufführung gelangt: **Die emanzipirte Frau.** Auftreten des Frl. **Hermine Marion.**
215/7 Anfang 12 Uhr. Garderobe 10 Pf. Eintritt 30 Pf.

Grosse Matinée

Sonntag, den 2. April (1. Osterfeiertag)
in „Quarg's Operetten-Theater", Grand Hotel Alexanderplatz
veranstaltet von den
Sozialdemokraten des 5. Berliner Wahlkreises.
Reichhaltiges Programm. Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.
Anfang 12 Uhr. Kapellmeister: Ewald Köhler. Regisseur: Fredy Arfala. **Entree 30 Pf.**
Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei den bekannten Parteigenossen zu haben.
217/4 **Die Vertrauensleute.**

Moabit! Moabit!

Montag, den 3. April 1899 (2. Oster-Feiertag), Mittags 12 Uhr:
Grosse Matinée
im „Moabiter Klubhaus", Beusselstraße 9
veranstaltet vom
Gesangverein „Unverzagt" Moabit (M. d. A.-S.-B.)
Da die Sammlung für die Dresdener Verurtheilten geschlossen ist, so wird der Ueberschuß der Parteikasse überwiesen. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften zu haben 219/12
Um recht rege Betheiligung ersucht **Das Komitee.**

Verein polnischer Sozialdemokraten.

Montag, den 3. April (2. Osterfeiertag), im „Louisenstädtischen Konzerthaus", Alte Jakobstraße 37: 154/1
Gr. Vereinsvergnügen mit Theater-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr. Zahlreichen Besuch erwartet **Das Komitee.**

Achtung! **Former.** Achtung!

Dienstag, den 4. April (3. Osterfeiertag), findet im „Kolberger Salon", Kolbergerstr. 23, ein 61/6
Vergnügen
verbunden mit **Tanz** statt, wozu alle Former und Berufsgenossen mit Familie eingeladen sind. — Anfang 4 Uhr. —
Das Komitee.

Achtung für Ausflügler! Schöner schattiger Garten und Tanzsaal für Sonnabende und Sonntage noch frei. Den Vereinen bestens empfohlen. Kaffeeküche ist geöffnet. **Adlershof bei Berlin, Bismarck-Strasse 16. Paul Schmauser.**

Wo? ist der schönste Ort für **Herrenpartien** und **Ausflüge? Auf der Insel Pichelswerder**
beim alten Freund.

Fahrgeld wird vergütet.

Echt Gold Mk. 5,50.

Silberne Herren-Remont.-Uhren v. Mk. 8.50 an. Silberne Damen-Remont.-Uhren von Mk. 8.50 an. Schwarze Stahl-Herren-Remont.-Uhren von Mk. 5.00 an. Schwarze Stahl-Damen-Remont.-Uhren von Mk. 7.50 an. Nickel-Herren-Remont.-Uhren von Mk. **3.00** an. **Goldene Damen-Remont.-**Uhren von Mk. **14.00** an. **Goldene Herren-**Remont.-Uhren v. Mk. **30.00** an. **Regulateure,** 14 Tage gehend, m. Schlagwerk, i. d. schönst. Mustern, v. Mk. **10.50** an. **Wecker** v. Mk. **1.65** an. Sämmtliche Uhren werden in eigener Werkstatt abgezogen und unter **4jähriger** schriftlicher **Garantie** verkauft.
Lager in sämmtlichen optischen Waaren, Brillen, Pince-nez 2c. zu den billigsten Preisen.

Reparaturen billigst. Reparaturen billigst.

Echt Gold Mk. 4,50 Echt Gold Mk. 5,— Echt Gold Mk. 3,—

Goldene gestempelte Ringe v. Mk. 1.50 an. Goldene gestempelte Broches v. Mk. 5.00 an. Goldene gestempelte Ohrringe v. Mk. 3.00 an. Silberne gestempelte Broches v. 90 Pf. an. Ketten, Anhänger, Medaillons, Herzchen, ferner sämmtl. Artikel der Goldwaaren- u. Uhrenbranche in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

P. A. Wolff,
Uhr- und Chronometermacher,
An der Spandauer Brücke 4/5,
vis-à-vis dem Bahnhof Börse.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Ideal! Perle! Perle! Ideal!

Einjeder rauche
„Sulima's Ideal des Kenners"
Cigaretten. 100 Stück 3 M. [1323L*
„Sulima's Perle für Berlin"
Cigaretten. 100 Stück 2 M.
In allen renommirten Cigarrengeschäften käuflich.
General-Vertretung: **Carl Bayer, Friedrichstr. 34.**

Franz Reinsch
Bonbon- und Konfituren-Fabrik
Elsasserstr. 22 (Ecke Gartenstrasse). [1312L*
Chokoladen- u. Marzipan-Ostereier.

Empfehle meine **Restauration** u. Vereinsz. m. Piano, f. Zahlst. u. Vereine. **Friedr. Walsdorf,** Barnimstr. 13.

Vereine und Gewerkschaften!
Empfehle mein **Weiß- u. Bairischbier-Lokal** nebst franz. Billard und **Vereinszimmer** für 40–50 Personen, auch geeignet für Zahlabende.
Fritz Schmidt Kottbuser Damm 33 (früher Ritterstr. 49).

Empfehle mein vorzüglich gepflegtes **Weiß- u. Bayrisch-Bier. Alter Nordhäuser stets auf Lager.** Angenehmer Aufenthalt f. d. Proletariat.
E. Koepnick, Schillingstr. 30, Magazinstr.-Ecke.

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntniß, daß ich am Sonnabend, den 1. April, **Putbuserstr. 42** ein
Weiß- u. Bairischbier-Lokal
eröffne. Um gütigen Zuspruch bittet
2368b hochachtungsvoll
Ernst Bettue.

Johannisthaler Volksgarten.
Empfehle Freunden und Bekannten mein Lokal. Im neuerbauten Saal jeden Sonntag: **Tanz. Kaffeeküche.** 2 verdeckte Kegelbahnen. Ausspannung zur Verfügung. 13702*
August Senftleben.

Geschäfts-Anzeige.
Allen Genossen, Bekannten die ergebene Mittheilung, daß ich das allbekannte **Restaurant zum** [2365b
Waldkater
41 **Friedrichshagen** übernommen habe. Dasselbe habe ich vollständig neu renovirt. **Neue Kegelbahnen, Veranda u. s. w. Ein ff. Glas Bier, gute und billige Speisen, Kaffeeküche, Ausspannung** u. s. w. Ich empfehle daher mein Lokal allen Genossen, da ich für jede mögliche Bequemlichkeit sorgen werde. Direkt am Walde, nahe der Bahn, 10 Minuten vom Müggelsee gelegen. Um gütigen Zuspruch bittet
Frick, früher **Dresdenerstr. 105.**

Köpenick.
Allen Freunden und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß ich mein Lokal von der **Marienstraße 11 nach Nr. 9** verlegt habe.
Am 1. Feiertag: **Bockwurst-Essen,** wozu ergebenst einladet
Karl Kaiser, Restaurateur.

Achtung! Achtung!
Restaurant
Adolf Graffunder
empfiehlt sich 2358b
Charlottenburg, Kantstr. 152.

Wer keinen Stoff hat
zum Anzug, Paletot oder Hose, kauft bei mir billiger, wie beim **Tuchfabrikanten,** da ich große Posten Rester: Waaren per Kasse spottbillig einkaufe. **Stoff zum Herren-Anzug 9 Mark,** reine Wolle, neueste Muster, f. Tuch-Kammgarnstoffe, nie glänzend werdend, in schwarz, **Hosen-Reste,** schönste Muster, zu 4–5–6 Mark. **Reste zu Knaben-Anzügen.** — Gleichzeitig Schneiderei! Anzug zu fertigen 20 Mark. Gediegene Zuthaten, zwei Anproben, nur unter Garantie für guten Sitz.
Ludwig Engel, Herren-Bekleidung. **Münzstr. 26 part.** [1341L*
(Fernsprecher: Amt III Nr. 1815.)
Kein Kaufzwang. Man versuche. Freie Besichtigung des Lagers.

Von der Reise zurück.
Dr. Paul Cohnheim
Spezialarzt für Magen- und Darmleiden, jahrelang 1. Assistenzarzt von Herrn Dr. J. Boas, Berlin C., Rosenthalerstrasse 41, Ecke Hackescher Markt, 4–6, Sonnt. 9–11, früher Königsbergerstr. 22. 54/7

Dr. Simmel Moritzplatz, Haus d. Aschinger 2 Treppen rechts.
Spezialarzt f. Haut- u. Harnleiden, 10–2, 5–7. Sonntags 10–12, 2–4.*

3. Wahlkreis.

Am Montag, den 3. April cr. (2. Osterfeiertag). Abends 6 Uhr, in den „Arminhallen" (großer Saal), Kommandantenstr. 20:

Versammlung mit Frauen.

Tagesordnung: Vortrag des Ingenieurs Herrn Grempe.

Nachdem: **Tanzkränzchen.**

Entree pro Person 20 Pf. — Garderobe frei. 218/5

Regen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag, den 4. April 1899, Vormittags 10 Uhr im Lokale des Herrn **Raabe, „Kolberger Salon"**, Kolbergerstraße Nr. 23

Versammlung der Bautischler

der Bezirke 79/6

Moabit, Wedding-Gesundbrunnen und Schönhauser Vorstadt.

Tages-Ordnung:

1. Die Schäden in der Bautischler-Branche und deren wirksame Bekämpfung. Referent: Kollege **R. Fendel.** 2. Diskussion.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen **sämmtlicher Bautischler** wird ersucht. **Die Ortsverwaltung.**

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß unser Bureau Sonnabend, den 1., und Dienstag, den 4. April, Nachmittags geschlossen bleibt. Desgleichen ist Dienstag, den 4. April, Vormittags, der Arbeitsnachweis geschlossen.

In **Adlershof** kassirt der Kollege H. Mahlitz jeden Sonnabend Abend von 8—9 Uhr im Lokal von Schmauser, Bismarckstr. 16, sowie während der übrigen Tage in seiner Wohnung Bismarckstr. 47a.

In **Niederschöneweide** ist bei Otto John, Siemensstr. 2, eine Zahlstelle eröffnet worden.

111/9 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Leder-Galanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle Berlin.

Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am **Dienstag, den 11. April,** bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, statt. 23/19

Tagesordnung siehe nächste Sonnabend-Nummer dieses Blattes.

Sonnabend, den 15. April, in Keller's Festsälen, Koppenstraße 29:

Feier des XII. Stiftungsfestes

Vokal- und Instrumental-Konzert

Neues Berliner Konzert-Orchester, Dirigent: Herr **Tietz** unter Mitwirkung des

Buchbinder Männer-Chores

Dirigent: Herr **Bombelke.**

Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten **Wilhelm Liebknecht.**

Nach dem Konzert: **Großer Ball** in beiden Sälen.

Im großen Festsaal: **Ballmusik von 2 Orchestern.**

Billets für Mitglieder à 30 Pf., für Gäste à 50 Pf., sind in sämmtlichen Zahlstellen, bei allen Werkstuben-Vertrauenspersonen, sowie im Bureau, Annenstraße 50, zu haben. Am Festabend bleiben sämmtliche Zahlstellen geschlossen. **Die Ortsverwaltung.**

Montag, den 3. April (2. Oster-Feiertag), Nachmittags 2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:

Oeffentliche Versammlung

der Interessenten der Kranken-Zuschußkasse „Volkswohl".

Tages-Ordnung:

1. Die Kranken-Zuschußkasse „Volkswohl" und die Verurtheilung der Mitglieder. Referent: R. Hübner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

23268 **Der Einberufer.**

Textilarbeiter Berlins!

Sonntag, den 2. April, Mittags 12 Uhr, im Lokale des Herrn Wilke, Andreasstraße 26:

Provinzial-Konferenz der Textilarbeiter Brandenburgs.

Nach der Konferenz: **Gemüthliches Beisammensein.**

Die Kollegen Berlins und Umgegend sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Die Agitations-Kommission der Textilarbeiter Brandenburgs.

197/9 **Franz Kotzke,** Marienburgerstr. 31.

Tischler-Verein.

Sonnabend, den 1. April, Abends 8½ Uhr, Melchiorstraße 15:

Versammlung.

Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. Die Mitglieder werden auf §§ 3 und 4 des Statuts aufmerksam gemacht.

Am **1. Osterfeiertag** findet im Theatersaal der **„Neuen Welt"** ein **Vergnügen** statt, dessen Ueberschuß für kranke hilfsbedürftige Mitglieder bestimmt ist. Billets sind bei sämmtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben.

198/8 **Der Vorstand.**

Achtung! Putzer. Achtung!

Den Mitgliedern des **„Zentral-Verbandes deutscher Maurer, Zahlstelle Berlin I** (Putzer) zur Kenntniß, daß die **Mitglieder-Versammlung** am Sonntag nach dem Ersten, der Feiertage wegen, ausfällt und dafür am **Sonntag, den 9. April** in **„Cohn's Festsälen"** stattfindet. 134/6

Die örtliche Verwaltung.

Verband der Möbelpolirer.

Morgen, Sonnabend Abend 6—8 Uhr, in sämmtlichen Zahlstellen Entgegennahme von Beiträgen und Ausgabe von Vraniabillets, à 60 Pf., zu der am **3. April, Nachmittags 4 Uhr,** stattfindenden **Vorstellung** in der Taubenstraße. Zur Aufführung kommt: **Das Land der Fjorde.**

Die Mitglieder, welche laut Kontrollkarte arbeitslos sind, erhalten freien Eintritt.

Die Auszahlung von Krankenzuschuß und Streikgeldern erfolgt, der Feiertage wegen, morgen Sonnabend, Abends 7—8 Uhr, Blumenstr. 38. Daselbst Abrechnung von den Billets. 145/6

Der Vorstand.

„Jägerhaus", Schönhauser Allee 103. 1. und 2. Osterfeiertag: **Gr. Freikonzert. C. Köhn.**

Achtung! Bauarbeiter. Achtung!

Mitglieder des **„Verbandes der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter. Zahlstelle Berlin III.** Die **Versammlung** findet der Oster-Feiertage wegen am **9. April, Vormittags 11 Uhr,** statt, und hat sich jedes Mitglied zwecks Regulirung der Buchnummern, bei vollständiger Angabe des Nationals, pünktlich um 9 Uhr einzufinden.

32/8] **Die Ortsverwaltung.** J. A.: Otto Schmidt.

Achtung! Bauarbeiter. Achtung!

Den Kollegen zur Nachricht, daß morgen **Sonnabend, das Bureau punkt 8 Uhr geschlossen wird.** Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß am ersten und zweiten Osterfeiertag ebenfalls geschlossen bleibt.

30/5 **Die Lohnkommission.**

Goldwaaren, Uhren, Deutsch-franz. Bijouterien

stellen wir im Einzelnen, wie in Partien zum Ausverkauf, da wir mit einem großen Posten 1899er Muster und im Export zurückgebliebener Waarenbestände räumen wollen.

Ca. 6000 Broches, Gold-Doublé und Bijouterie von 40 Pf. bis 1 M.
" 1000 Indische Briefmarken-Chatelaines à 50 Pf.
" 800 Indische Briefmarken-Rippes-Löffel à 50 Pf.
" 1000 Gold-Doublé-Glücks-Armbänder mit Anhänger à 40 Pf.
" 600 Paar Ohrringe, 13½ karät. Goldpressung, auf Silber mit Steinen verziert à 1,50 M.
" 300 lange Damen-Uhrketten, Goldplated à 2—3 M.
" 200 gesetzlich gestempelte goldene Ringe, mit Perlen, Türkisen und echten Opalen à 3 M.
" 200 Elektro-Goldplated Zieh- und Gold-Doublé-Armbänder 1,50 M. bis 3 M.
" 150 Elektro-Goldplated Uhren, amerikanische Gehäuse, reich verziert, à 12 M.
" 50 Englische Plated Silberne Kaffee-Services, complett, 6theilig, von 20 M. an.

Neuheiten-Vertrieb

Central-Gallerie

Königstrasse Nr. 46.

Verkaufszeit von 11—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.

Neu! Karutz Neu!

Eisen-Hafermehl

Ein Wohlthäter für

Blutarme, Bleichsüchtige u. Reconvalescenten, schwächliche Frauen und Mädchen.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

General-Vertrieb: **R. Ehrmann,** Solmsstr. 24, SW.

Malz-Kakao in Karton à 27 Tabl. Amt VI, 4914. **Hafer-Kakao** in Karton à 27 Tabl.

Echte Kornbranntweine aus reinem Roggen und Malz gebrannt

Wiek'scher Liter 65 Pf., Richtenberger 95 Pf., Münsterländer 1,10 M., Breslauer 1,25 M., Steinhäger, Doornkaat, Aquavit 2c., in Originalfüllung. **Cognac** in großer Auswahl, Fl. 1,10—25,00 M. **Feinste in- und ausländische Liqueure. Ungarweine 2c.** empfiehlt die Weinhandlung von

F. Willumeit, Kurfürstenstraße) und **Skalitzerstr. 135.** Alexanderstr. 62, Potsdamerstr. 48 (Eingang 9272*

Herren- u. Konfirmandenhüte, alle Farben **1 Mark,** nur **neue moderne Sachen.** [6569*

Prima Qualität 1,50 und 2,—.

Die beliebten **Arbeitshüte** immer noch **65 Pf.**

Hutfabrik-Komptoir früher Barnimstr. 4 u. 5, jetzt Kaiserstrasse 25 A.

J. Rosenberg, Kottbuser Damm 93. Knaben-Anzüge 3,00 M.

Knaben-Pujecks 4.00; Burschen-Anzüge 5,00; Mädchen-Kleider von 1.50; Mädchen-Jacken mit Matrosenkragen **1.25; Knaben-Hosen 1.00,** alles spottbillig, enorme Auswahl; bald kaufen, da sonst **Andrang** groß. **Elegante Capes** für Damen spottbillig. Sammt- u. Seidenwaaren-Reste. **Rosenberg, Kottbuser Damm 93.** Resterhandlung. [12342*

Möbel und **Polsterwaaren.** Reelle Arbeit. **Ganze Einrichtungen** zu billigen Preisen. [11642* **Franz Tutzauer, Brunnenstraße 152.**

Paul Sieben, Schwedterstr. 248, Ecke Kastanien-Allee.

Bonbon- und Konfituren-Fabrik, [1313L*

Chokoladen- u. Marzipan-Ostereier.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Genossen theile ich mit, daß ich **Wissmannstr. 10 (Rixdorf)** ein **Restaurant** errichtet habe. Reichhaltige **Speisen** und **Getränke** zur Auswahl.

Freundlichen Besuch erwartend

Gustav Hahn, früher Tischler.

Zahlungsfähige Biertrinker werden jederzeit beschäftigt.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Maaß. Coulante Zahlungsbeding. **ohne Preisaufschlag.** A. Marcus, Schneidermstr., Kaiserstr. 29.

Niemand sollte **versäumen,** bei Bedarf **Brunnenstr. 110** (neben dem Pferdebahn-Depot) von **Ignatz Sello** zu beziehen: Frisch. **Maltrank,** ½ Fl. inkl. **50** Pf.; **alten Nordhäuser** p. Ltr. **50** Pf., hochf. **Stonsdorfer** inkl. Orig.-Fl. (½ Ltr.) à **80** Pf., **Halb und Halb,** feinst. Likörmischg., pr. ½ Champagner-Flasche inkl. **90** Pf., **Himbeer- u. Kirschsaft,** rein und dick eingekocht, per Liter **1.10** M., **süssen Ungarwein,** Orig.-Fl. (½ Liter) von 90 Pf. an, sowie sämmtl. **Weine, Cognac, Rum** und **Liköre** im Einzelverkauf, auch eingemessen nur zu **Engrospreisen.** Billigste Bezugsquelle. Bitte genau auf **No. 110, Brunnenstr. No. 110** zu achten.

Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. **H. F. Dinslage,** [1386L* **Kottbuserstr. 4, Hof parterre.**

Prima Schnitzel à Pfd. 1 M. **Filet** à Pfd. 1 M. **Liesen** à Pfd. 45 Pf. **C. Schubert,** Prinzenstr. 25.

GENERAL-Fundbureau, Charlottenstr. 93.

Die Beleidigungen vom 18./2. resp. 27./2 gegen die unv. **Karoline Kliem** nehme ich zurück und erkläre dieselbe für ein anständiges Mädchen. 2398b **A. Fahrmann.**

Allerlei Anzeigen.

Würfelbude v. Sieben, Schwedterst. 243.

Zum Laubenbau! Gebrauchte und neue Kanthölzer, Bretter, Latten, Leisten, Thür., Fenster, Dachpappe, spottb. S., Kottb. Damm 22.

Halbrenner, Modell 1899, allerfeinstes deutsches Fabrikat, muß ich spottbillig verkaufen. Garantieschein noch 10 Monate. Langestraße 34, 1 Tr. links. 54/8

Halbrenner, elegant, billig, verk. Ganzer, Kl. Andreasstr. 10.

Rower, gut erhalten, 65 Mark, Ramlerstr. 17, v. IV l. 2380b

Ein Ruderboot mit Segel und ein Auslegerboot zu verkaufen durch Bootsverleiher Heitepriem am Kaiserbad in Treptow. 2363b

Grünkram-, Mehl- und Vorkostgeschäft, gutgehend, verkauft Zillmann, Fichtestr. 31. [2384b

Kanarienhähne zur Hecke, Vorschläger. [2360b Wache, Yorkstr. 84 b, Eingang 84.

Kaninchen verkauft Schwarz, Reichenbergerstr. 97, Hof II. [2391b

Wirthschaftssachen Sonnabend billig, Eckert, Marianenstr. 10.

Möbel zu Fabrikpreisen Möbelfabrik **Oranienstrasse 25.**

Allgemeine Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die für die Wahlperiode 1898 und 1899 gewählten Delegirten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, werden hierdurch zu einer

Ordentl. General-Versammlung am **Sonntag, den 9. April 1899,** Vormittags 10 Uhr, in den **„Arminhallen",** Kommandantenstr. 20, ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Revisionsausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung.
2. Ertheilung der Decharge.
3. Antrag des Vorstandes: Erhöhung der Kassenleistungen von 26 Wochen auf 39 Wochen, daher Abänderung der §§ 13 und 16 des Statuts und der sechsten Abänderung zum Statut.

Artikel I.

Abänderung des § 13, im zweiten und dritten Satz statt zweiundfünfzigsten Woche zu setzen: neununddreißigsten Woche.

Im § 16 statt 52 Wochen zu setzen: 39 Wochen.

In der sechsten Abänderung zum Statut im zweiten und dritten Satz zu setzen statt sechsundzwanzigsten Woche: neununddreißigsten Woche.

Ebendaselbst im vierten Satz zu setzen statt 26 Wochen: 39 Wochen.

Artikel II.

Vorstehende Aenderungen treten vier Wochen nach der erfolgten Genehmigung seitens des Bezirks-Ausschusses in Kraft.

4. Mittheilungen des Vorstandes.

Berlin, den 25. März 1899.

266/5] **Der Vorstand.** P. Löbe, Vorsitzender.

Ausserordentliche

General-Versammlung

der Vertreter der Arbeitnehmer für die Mitglieder der **Orts-Krankenkasse der Geld- und Zinngießer** hier, findet am **Sonntag, 9. April, Vormittags 10 Uhr,** im Lokale des Herrn Paßer, Inselstr. 10, statt, wozu sämmtliche Vertreter hiermit eingeladen sind.

Tages-Ordnung:

1. Abänderung des § 13 Ziffer 3 und Aufhebung dadurch der VII. Abänderung d. Statuts. 2. Verschiedenes.

Berlin, den 30. März 1899.

2396b **Der Vorstand.**

Achtung! 1382L* **Achtung!**

Radfahrer!

Die Produktiv- und Einkaufs-Genossenschaft für Radfahrer läßt ihren Mitgliedern gute u. billige Anzüge in eigener Werkstatt herstellen. Geschäftsstelle Marstallstr. 17, v. 7—9 Abds.

Wichtig für Feinschmecker, Restaurateure u. Händler!

Verpfändet gewesene und durch Gelegenheitskauf billig erstandene

Cigarren,

Reste und größere Partien in Importen, f. Havana's, Mexico Sumatras verkaufe ich zu wirklich enorm billigen Preisen. **Trifolio,** Bockfaçon, 1000 St. 16 M. **El Premio,** eleg. Bockfaçon, vorzügl. im Geschmack, 1000 St. 20 M. **Metropolita,** 1/10 P., Bockfaçon, 11 cm lang, schneeweißer Brand, Mille 24 M. **Concepta,** eleg., 1/10 Packung 12½ Ctm. lang, volles Façon, sehr leicht, für 38 M. **Henry Clay** (New. Brand). **Mexico** mit Havana, eleg. Bockfaçon, 55 M. Andere Sorten von 25—90 M.

Havana-Cigarren, 1/20 Pack. Mille von 42 M. an.

Cigaretten,

Mille von 4 M. an.

Pol. conces. Leihhaus

Rosenthalerstr. 11/12.

Versand per Nachnahme. Engrospreis von 100 Stück an.

Höchste Beleihung, An- u. Verkauf von Pfändern jeder Art. **Spezial.: Cigarren, Bücher, kgl. Pfandscheine, Fahrräder.**

Charlottenburg!! Welthaus J. Rosenthal & Co.,

Wilmersdorferstr. 64

Ecke der Kantstraße.

Größtes Lager am Platze in **Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben.**

Jeder der uns Beehrenden wird staunen über die enorm billigen Preise. Prinzip: nur gute, haltbare Stoffe, deutsches, englisches u. franz. Fabrikat.

Anzüge nach Maaß ohne Preiserhöhung,

Hosen nach Maaß ohne Preiserhöhung,

Sommer-Paletots nach Maaß ohne Preiserhöhung.

Maaß-Abtheilung unter Leitung sehr bewährter Kräfte; eigene Werkstatt im Hause.

Jeder Käufer ist bei uns vor Uebervortheilung geschützt, da der feste Preis auf jedem Stück deutlich verzeichnet ist. Ueberzeugung macht wahr!

Welthaus J. Rosenthal & Co., Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 64,

Ecke der Kantstraße.

Größtes Lager am Platze in **Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben.**

Reparaturen an Kleidungsstücken für unsere Kunden gratis, auch wenn diese Kleidungsstücke bei anderen Firmen gekauft wurden.

Carl Miethe, Fahrrad-Fabrik u. Reparatur-Werkstatt, **Gr. Frankfurterstr. 123,** empfiehlt seine bekannt guten Räder. 2318b

---

Fahrräder verpfändet gewesene, gebrauchte u. neue erstklassige Damen- u. Herrenräder verkauft spottbillig 71/19*

Concess. Leihhaus Neue Schönhauserstr. 11, I.

Bruch-Preßkohlen, Ztr. 75 Pf., sowie **sämmtliche andere Brennmaterialien** sind **billig** zu haben **Urbanstr. 171** bei **Schultz.**

Vermiethungen.

Zimmer.

Möbl. Zimmer f. 1 Hrn., separat, zu verm. b. F. Wilk, Elisabeth-Ufer 5—6, Quergeb. III. 2314b

Möbl. Zimmer Fürstenstr. 15, Hof, 3 Tr. Lehmann.

Möbl. Zimmer, 1 oder 2 Herren, per 1. April. Bürschel, Skalitzerstraße 20, v. 3 Tr. 2370b

Theiln. z. möbl. Zimmer ges., 15 M., Thiel, Gitschinerstr. 37, I. 2383b

Möblirtes Zimmer für 2 Herren, Seegert, Chorinerstr. 19. 2399b

Schlafstellen.

Möbl. Schlafstelle, sep., Waldemarstraße 57, p. bei **Schroeder.** 2346b

Freundl. möbl. Schlafstelle f. H. Manteuffelstr. 51, vorn 1 Tr. rechts.

Frdl. Schlafstelle, Kommandantenstraße 82, Hof l. I. [2362b

Prinzenstr. 105 v. 4 Tr. bei Ende, freundl. möbl. Schlafst., sep. Eing.

Möbl. Schlafst. für anständ. Herrn. Schröder, Oranienstr. 187 III. [2309b

Möbl. Schlafst., 1 H., bei Becker, Admiralstr. 26 II. 2370b

Möbl. Schlafst. f. H., sep. Eing., Preis 7 M., Fürstenstr. 15, H. 3 Tr., bei Grönke. 2372b

Frdl. saub. Schlafst. a. 1 H., 7 M. Manteuffelstr. 51, v. 3 Tr. bei Nickel.

Schlafst. f. H., mit Kaffee 9 M. Fürstenstr. 15, Seitenfl. p. b. Hoffmann.

Möbl. Schlafstelle für Herrn. Wwe. Hocheisel, Admiralstr. 6, v. III.

Möbl. Schlafstelle für 2 Herren bei Wook, Weinbergsweg 11a, H. Sft. III.

Freundl. Schlafst. sofort oder später bei Schmolke, Barutstr. 47, v. 4 Tr.

Möbl. Schlafst. b. Fue, Zimmerstr. 84.

Freundl. Schlafstelle für Herren zu verm. bei Stegmann, Naunynstr. 54, 4 Tr., Eing. Naunyn-Platz. 2373b

Möbl. Flurzimmer wird ein Theilnehmer gesucht Blumenstr. 22, 3 Tr. Wwe. Wolff. 2374b

Schlafstelle für Mädchen Hasenheide 70, Hof links. 2402b

Frdl. möbl. Schlafst. f. Hrn. z. vm. bei Jahn, Andreasstr. 53, III links.

Frdl. möbl. Schlafst. f. Hrn. z. vm. bei Gutsche, Manteuffelstr. 96, v. IV.

Möbl. Schlafst. f. Hrn., sep. Eing., billig, Claus, Elisabethufer 48, H. II.

Schlafst., Flurz., Prinzenstr. 12, v. IV. l.

Schlafst., Rostizstr. 17, Hof I rechts.

Möbl. Schlafst., billig, Reichenbergerstraße 61a, 1 rechts. 2388b

B. Schlafst., nur f. 2 Hrn., sep., Naunynstr. 90, v. IV. Ww. Linke.

Frdl. sep. Schlafst., Reichenbergerst. 66, p. II

Arbeitsmarkt.

Achtung! Holzarbeiter.

In der **Möbelfabrik von Wöhler & Schwab, Pallisadenstr. 103,** haben sämmtliche Tischler, Drechsler und Möbelpolirer wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

Wiederholte Einigungsversuche waren erfolglos. 78/20

Zuzug fernhalten!

Die Ortsverwaltung.

Stellenangebote.

Junger tüchtiger Gürtler auf chirurg. Instrumente, derselbe muß mit der Fabrikation v. Platinbrennern vertraut sein. Off. unter **U. 10** d. Bl.

Steinnußknopf-Färber.

Wir suchen für unsere Steinnußknopf-Fabrik in Dtsch.-Böhmen einen tüchtigen Färber; derselbe muß sowohl in der Uni-Färberei als auch in der Spritzerei durchaus selbständig und zuverlässig sein. Meldungen mit Gehaltsansprüchen erbitten 2343b

Weiss & Bach Nachfolger in Schlaggenwald in Böhmen.

Einen Hausdiener, der mit Weißbier Bescheid weiß und bedienen kann, sucht 2403b **Scheere, Blumenstr. 38.**

Tapezirer-Lehrling Sohn anständiger Eltern, verlangt **S. Heymann,** Prinzessinnenstr. 21.

Blousenhemden-Arb. auf mittleren und billigen Genre, die große Posten liefern können, verlangt Leopold Königsberger, Beuthstr. 20.

Aufwartefrau für Vormittag sucht **Maier,** Gräfestr. 68. 2395b

Blousen-Arbeiterinnen für Mittelgenre suchen **Fraenkel & Roer,** 2376b Kommandantenstraße 12/13. Meldungen möglichst mit Probe.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Der böse Wille des Militarismus.

Nochmals eine Nothwehr von Karl Bleibtreu.

Schopenhauer kündete: das Uebergewicht des Willens über den Intellekt leuchte am klarsten hervor, wenn man Wahrheiten zu ersticken trachte. Denn der Geist lasse sich wohl überzeugen, der böse Wille sei aber mächtiger. Die Wahrheit erkennt man am Gebrüll der Leute, die ihr Schwert verwundete. Mögen sie noch so vornehm die Biedermannsmaske vorschnallen, mögen Thoren ihre Phrasen nachlallen, die Wahrheit hat eigenartige Töne, die man so wenig nachahmen kann, wie Theaterblech den Donner. Und so wird denn wohl bestehen bleiben, was das bedeutendste französische Heeresorgan „La France Militaire" über meine Gegner schrieb: „Die Heftigkeit und Ungeschicklichkeit der Angriffe beweist gerade, daß seine Stöße treffen."

General v. Boguslawski geruht in seiner Brandschrift „Kontra Bebel und Bleibtreu", mich einem Autodafé zu überliefern, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen. Es wird auch solchen, die kein Verlangen nach allerlei kriegstheoretischen Erörterungen tragen, ein stiller Genuß sein, den Irrgängen eines bösen Willens nachzuspüren. Diesen besonders stimmbegabten Alarmtrompeter eines erzreaktionären Militarismus, der auch diesmal wieder die Sehnsucht seiner schönen Seele nach Ausnahmegesetzen bekennt, wollen wir belauschen, im treuen Echo verständnißvoller Nachtönung. Die gewissenhafte Redlichkeit wie die gründliche Wissenschaftlichkeit seiner Kampfmittel, wobei es auch nicht ohne niedliche Gehässigkeiten persönlicher Art abgehen darf, wird alsbald in den richtigen Sehwinkel gerückt werden.

Damit man aber vorher eine Probe habe, wie sich meine Schrift „Der Zar-Befreier" im Urtheil eines anständig sein wollenden militärischen Beurtheilers spiegelt, so zitire ich aus der „Allgemeinen Militärzeitung" nur Folgendes: „Wenn Bleibtreu mit anerkennenswerthem Aufwand von Geschichtsforschung aus der Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten eine große Fülle von Beispielen erbringt u. s. w. In der Form und dem Umfange, wie die Belegstücke mitgetheilt sind, mögen dieselben auch diesem Zwecke dienen . . . es kommt darauf an, wie man die Thatsachen gruppirt. Zudem ist oft, besonders auf einem Hauptgebiet Bleibtreu's, der Stärke- und Verlustforschung schwer, die Lauterkeit historischer Quellen zu erkennen.... Sehr interessant und beachtenswerth ist die ausführliche Darstellung, die Bleibtreu über den türkisch-griechischen Feldzug giebt. Aber leider pflegen geniale Heerführer, aus dem Militär wie aus dem Zivil, erst im Laufe längerer Kriege hervorzutreten . . . Selbstredend ist der Offiziersstand der Träger des „Militarismus", worunter die Summe aller Ueberhebung, Thorheit und Barbarei verstanden wird, die nur ein stehendes Heer im Frieden zeitigen soll. Dieser Vorwurf mag nicht ohne Berechtigung sein. Aber bürgen unsere Erfahrungen mit unsern braven Reserve-Offizieren dafür, daß die Milizoffiziere durchweg bescheiden, klug und sittenrein sein würden?" Der Aufsatz schließt: „Das sehr lehrreiche, leider nur sehr polemische Werk verweise ich in meinen Bücherschrank an die Seite von Bellamy's Zukunftsromanen."

So urtheilt über den Gegner ein Mann von Ehre, der über ihm gewiß peinliche Schärfen wegsieht, weil er aus dem Inhalt der angeführten Thatsachen wahrscheinlich den Eindruck gewann, die „leider nur sehr polemische" Haltung der Gegner möge mich wohl entsprechend gereizt haben. Auch dem unbekannten Verfasser einer langen Auslassung der offiziösen „Norddeutschen Allgemeinen" kann ich die Anerkennung nicht vorenthalten, daß er höflich seinen Standpunkt verfocht und das „Belehrende" zugestand. Wie unbelehrbar freilich die Unwissenden sind, davon bot ein Schimpfartikel im „Hamb. Korresp." ein Pröbchen. Napoleon, „dessen Genie gerade Bleibtreu seit Jahrzehnten preist", hatte sein Genie natürlich von der Brienner Kriegsschule! Ueber Gambetta „ist die Fachliteratur sich einig, sein dilettantisches Eingreifen zu verurtheilen", aber Bleibtreu fabelt, die Operation Loigny-Beaune sei am Uebelwollen der furchtsamen Berufsgenerale Aurelles und Pallières gescheitert! Man weiß also nicht, daß Aurelles sogar Gambetta's siegreiche Offensive auf Coulmiers widerrieth, dann eine völlig sinnlose Defensiv-Zentrale bei Orleans empfahl, daß er und sein Unterchef Pallières den Befehl Gambetta's mißachteten, auf Pithiviers vorzustoßen: wäre letzteres geschehen, so hätte das Brandenburgische Korps, dort gefesselt, nicht nach Beaune abrücken können und das isolirte Westfälische Korps wäre überrannt worden.

Würde ich dem sachlichen Inhalt der Boguslawski'schen Streitschrift einfach Seite für Seite folgen, so müßte sich dies gerade so unkünstlerisch ausnehmen wie seine Polemik, wo Alles durcheinander purzelt, ohne feste Gliederung in zusammenfassende Normen. Ich werde daher seine zerstreuten „Widerlegungen" gruppiren. Sie beschränken sich a) auf Nebeneinwürfe, wo er die Hauptsache nicht bestreiten kann, b) auf Nachweis angeblicher Widersprüche meiner Werke, c) auf Herausreißung von Sätzen aus dem Zusammenhang, um dann verkehrte Antworten darauf zu geben.

Ad I. Gegen meine sonstigen Widerlegungen seiner Legende, Gambetta's Aufgebote hätten 5 zu 1 gefochten, vermag er nichts einzuwenden, macht sich aber zu mutze, daß ich für überflüssig hielt, auch noch die Stärkeziffern für Beaune la Rolande anzuführen. Und siehe da, hier hätten wirklich 55 000 Franzosen gegen 11 000 Deutsche gefochten! Möchte er vielleicht nachsehen, welche Ziffern der Hauptmann Berndt „Die Zahl im Kriege" ansetzt? 61 000 Franzosen gegen 41 000 Deutsche! Beides erscheint mir nun freilich viel zu hoch, wie ich jüngst in der „Schweizer Monatsschrift für Offiziere" betonte; jedenfalls müssen aber deutscherseits mindestens die 5. Division sowie die 1. Kavallerie-Division und Artillerie III. Korps mitgerechnet werden, so daß ganz sicher 22 000 Mann — also das Doppelte der deutschen Legendenziffer — herauskommen, nebst mindestens 120 Geschützen. Der Kniff, nur das X. Korps zu rechnen, gehört gerade wieder zu jenen anderen, die ich bezüglich Loigny, Beaugency u. s. w. nachwies, und ebenso die Schläue, beide französischen Korps Billot und Crouzat in denkbar höchster Stärke zu rechnen. Daß die diesbezügliche Angabe im Buche des Generals de Pallières „60 000" von vornherein verdächtig sei, weil er damit sein eigenes Nichtsthun entschuldigen wolle, daß von Billot nur zwei Brigaden ernstlich gefochten und sowohl ihm als Crouzat noch eine Masse Bataillone gefehlt hätten, daß endlich die Stärke beider Korps nach jener Schlacht d. h. nach Einrücken aller fehlenden Truppentheile auf höchstens 50 000 Mann komplett schließen läßt, bei Beaune somit höchstens 35 000 gefochten haben können — dies Alles weiß Boguslawski sehr wohl, denn es steht deutlich so in meinem Werk über 1870 und dem über „Taktik und Strategie", welche beiden Werke er ja genau zu kennen erklärt. Desgleichen steht dort zu lesen, daß bei Belfort nicht nur nicht „140 000", sondern sicher nur 80 000 Franzosen fochten, aus den und den Gründen, und daß überhaupt die Vertheidigung einer furchtbaren verschanzten Stellung, gefrorene Lisaine vor der Front, durch 45 000 Deutsche gegen die schon durch entsetzliche Winterbiwaks aufgeriebene Miliz Bourbaki's keineswegs das Heldenstück gewesen sei, wozu die Sage es stempelt. (Vergleiche übrigens hierüber auch die Untersuchungen von F. v. Wengen, der in geradezu infamer Weise mundtodt gemacht wurde, jetzt aber neuerdings dennoch zu Worte kommt, weil die Wahrheit sich eben nicht vertuschen läßt.) Wenn ich sage, „am Schluß waren beim Bourbakizug 90 000 Deutsche gegen schwerlich noch 100 000 Franzosen versammelt," so verfälscht B. wieder: „Aber Manteuffel traf ja erst nach der Schlacht von Belfort ein," als ob ich nicht deutlich das Nämliche gesagt, „am Schluß" aber nicht noch die Schlacht von Pontarlier stattgefunden hätte. Außerdem weiß er, daß man operativ auch die heraneilende Theilarmee zu rechnen hat, daß aber insbesondere hier Manteuffel's Stoß gegen Bourbaki's Rücken diesen erst zum Rückzug bewog. Desgleichen weiß er, daß die Gefechte bei Dijon einfach in die Rubrik gehören, wo schwache Körper durch dreistes Auftreten den Feind täuschen, der deshalb seine Kraft nicht ausnützt: daß also wahrhaftig nicht „35 000 Garibaldiner" wirklich gegen nur „5 Bataillone" fochten, sondern ernstlich nur eine Brigade Garibaldi's. Daß „in Paris allein 600 000 Bewaffnete standen", ist für zuletzt richtig und gereicht dem Organisirungstalent der zivilistischen Verwaltung zur ewigen Ehre; davon waren aber zwei Drittel Nationalgarden, die man absichtlich nicht im freien Feld verwendete, trotzdem die einzige und letzte Probe bewies, daß sie jedenfalls theilweise mit Eifer gefochten haben würden. Daß sie „von nie mehr als 150 000 Deutschen zernirt wurden", ist unwahr; nach Einrücken des II. Pommerschen und später auch I. bayrischen Korps waren es mehr als 200 000, wobei obendrein — auch für die Gambettaschlachten, was zu erwähnen ich unterließ — immer festgehalten werden muß, daß die Deutschen nur „Kombattanten" (Gewehre und Säbel, ohne Offiziere, Artillerie, Train u. s. w.), die Franzosen aber alle Köpfe in ihren Stärkelisten führen. Am 19. Januar sind nicht „100 000", sondern 90 000 Franzosen (davon 42 000 Nationalgarden) ausgefallen; davon kam aber ein großer Theil nicht zum Schlagen und die Artillerie — besonders das Korps Bellemare — meist nicht zum Auffahren. Die deutsche Minderzahl wurde durch vorbereitete Stellungen begünstigt, die zum Theil von Mobilen und Nationalgarde anfangs erstürmt wurden. Ueberhaupt ist für fast alle Schlachten gegen die Republik festzuhalten, daß sich die Milizen offensiv gegen oft furchtbare Positionen schlugen. Hierdurch tritt auch Boguslawski's Einwurf in das rechte Licht: Die Deutschen hätten in den Kämpfen gegen das kaiserliche Heer viel größere Verluste gehabt. Natürlich, weil letztere alle deutscherseits offensiv — und zwar wie offensiv, ohne jede genügende Vorbereitung, improvisirt und isolirt! — gewagt wurden. Uebrigens habe ich oft genug nachgewiesen, daß die deutschen Verluste im Gegentheil relativ größer gegen die Milizen gewesen sind, als gegen die kaiserlichen Troupiers, zumal in anbetracht der auffallend größeren Prozent-Einbuße an Todten und Vermißten.

Weil er meinen, von Bebel gut ergänzten Hinweis auf die geographischen, klimatischen und andere Schwierigkeiten im amerikanischen Sezessionskrieg nicht widerlegen kann, so wirft er ein: dafür hatte man „keine Festungen wie Paris, Metz, Straßburg zu überwinden, die Hunderttausende fesselten". Von den befestigten Linien der Südstaatler, insbesondere um Richmond, scheint er nichts gehört zu haben; daß aber Paris und Metz alle Kräfte dem Feldkrieg entzogen, lag in der fehlerhaften Auffassung sowohl der französischen als der deutschen Führung bedingt, keineswegs in den normalen Verhältnissen, wonach Paris und Metz überhaupt nicht solche Rolle gespielt hätten. Den feststehenden Vorbedingungen beider Kriegstheater setzt also B. nur eine zufällige Schiebung entgegen. Meine Betonung der ungewöhnlichen taktischen Leistungen der amerikanischen Milizen, insbesondere der Reiterei, streift er natürlich nicht mal, weil er darauf nichts zu erwidern weiß. Weil meine historische Dokumentirung, daß die meisten Generale der französischen Revolution ohne jede „Vorbildung" in der Revolution zu Führern aufstiegen, unwiderlegbar ist, so nimmt er jetzt für seine verunglückte Behauptung des Gegentheils in Anspruch, daß selbst die von ihm früher genannten Haudegen (nicht „Feldherrn") vorher nur als — Unteroffiziere dienten! Den schmeichelhaften Wunsch, den er daran knüpft, ich hätte lieber auch als Unteroffizier dienen sollen, würdige ich nach Verdienst. Wer behaupten kann, das Dienen als Unteroffizier qualifizire an sich zur Truppenführung, mit dem ist ernst nicht mehr zu reden.

Recht scherzhaft liest sich auch sein Verdrehen meiner Angaben: „daß Carnot nie „aktiv" war", womit ich natürlich nur seine Nicht-Aktivität im Felde meinte, wie denn deutlich zu lesen steht: „Von Carnot abgesehen . . sind verschwindend wenige als Berufsoffiziere eingetreten." Ferner: „Bleibtreu macht Napoleon, den Memoiren von Barras folgend, zu einem ganz schlechten Berufsoffizier", wozu er weise bemerkt, Barras sei ein wüthender Feind Napoleon's gewesen, „aber Bleibtreu zitirt, wie es ihm paßt". Nun lese man S. 38—40 des „Zar-Befreier", ganz beiläufig nebenbei: „In Barras' Memoiren wird erzählt, daß Bonaparte nicht mal die Infanterietaktik kannte", im Uebrigen folgen lange Auszüge aus dem Bericht des Kriegsministers Ponthécoulant und den Memoiren des Generals Thiébault. Davon meldet B. selbstredend kein Wort, sondern stellt sich an, als ob ich mir das aus den Fingern gesogen hätte: „Er schildert Bonaparte's Aeußeres miserabel." Das Schulzeugniß von Brienne, daß dieser korsische Student in Geometrie und Geschichte gut beschlagen sei, ist allerdings „bekannt": daraus folgert der preußische General, daß er ein guter Kasernenoffizier unteren Grades war?! „Er verstand sein Handwerk bis auf die Knochen, das bewies er am Vendemiaire und bei Toulon, wo er sofort den richtigen Punkt für den Angriff fand": das nennt ein Selbsttheoretiker „Handwerk"!! Das „Handwerk" des Hauptmanns Bonaparte hätte darin bestanden, seine Rekruten zu drillen, seine Batterie gehorsamst auf Ordre hinzustellen und im Uebrigen den Mund zu halten. Daß er „gerade die vor Toulon kommandirenden zivilistischen Generale, wie den Maler Carteaux, durch seine Kenntniß beschämte, sie endlich verdrängte", ist wieder mal eine Phantasie des Generals, die betrübende Unkenntniß verräth. Den „Maler Carteaux" hat er offenbar von mir: nun sollen aber gleich alle dort kommandirenden Generale „Zivilisten" gewesen sein! Nichts weniger als das, vielmehr sind es gegen die alten Berufsgenerale die Zivilkommissäre des Konvents gewesen, die dem jungen Bonaparte recht gaben, obschon von „Verdrängen" der Generale absolut keine Rede war. Auch beziehen sich die von mir zitirten Mittheilungen des Generals Thiébault über Bonaparte's völlige Unkenntniß des „Dienstes" gerade auf den Vendemiairputsch, wo der unbekannte halbverhungerte Bonaparte a. D. plötzlich aus der Versenkung auftauchte.

Das Beispiel Cromwell kann selbst er nicht durch Verdrehungen antasten. Er behilft sich mit der nichtssagenden Ausrede, daß es ja „immer einzelne besondere militärische Talente gegeben hat." Dagegen beharrt er bei seiner Frage, „wo Cromwell denn hätte seine Schule machen sollen. Bleibtreu meint, es hätte wohl eine Schule gegeben, das sei das Leibregiment des Königs gewesen. Der Widersinn dieser Antwort" läge freilich auf der Hand, wenn ich nur nicht etwas Anderes gesagt hätte! Ich schrieb vielmehr auf die spöttische Frage, wo es denn damals ein stehendes Heer gegeben hätte: „Wohl gab es Kriegsschulen genug im Kondottierethum der Renaissance, auch gelehrte kriegswissenschaftliche Literatur, und Karl I. besaß allerdings im gewissen Sinne ein stehendes Heer, zum Beispiel sein Leibregiment; auch kamen zu ihm viele Offiziere aus Schweden und Deutschland, die im stehenden Heere Gustav Adolf's und Wallenstein's ihr Berufsmetier studirt hatten." Wer oben vergleicht, was mein Herr Gegner daraus zu machen beliebt, wird über solche Künste baß erstaunen. Seiner hervorragenden Unwissenheit in diesem wichtigen historischen Gebiete möchte ich nachträglich mit der Belehrung unter die Arme greifen, daß außer den Life Guards zu Pferd und zu Fuß noch die „Blauen Regimenter" und die irischen „Weißröcke" vorhanden waren, ein ganz hübscher Stamm stehenden Heeres! Daß die Waffengeübtheit der Royalisten, der Junker wie ihrer Vasallen, im Gegensatz zu den Bauern und Arbeitern des Puritanerheers einem „stehenden Heer" entsprach, fertigt er mit der Redensart ab, daß Leute, die fechten und reiten könnten, darum noch keine Offiziere seien! Wäre er besser unterrichtet, würde er wissen, daß fast alle kommandirenden Edelleute auf dem Kontinent, besonders in den Niederlanden, „gedient" hatten, daß Prinz Rupert und sein Bruder Moritz sozusagen von Kindesbeinen an Soldaten waren, nicht minder die Lords Goring, Wilmot, Culpepper, Sir Ralph Hopton und viele Andere. Dennoch mußten sie, trotz ihrer nicht geringen Begabung als Kavallerieführer, vor den Zivilisten allesammt das Feld räumen und die bedeutendsten Generale in ihren eigenen Reihen sind allerdings selber Nicht-Soldaten gewesen: Montrose und Falkland.

Ein niedliches Kunststück vollbringt B. sodann: „Bleibtreu behauptet, daß eine gutgeschulte Armee immer einer taktisch schlechteren unterliege, falls letztere gut geführt sei." Diese These wäre freilich „überaus gewagt," wenn B. nicht einfach hinter „gutgeschulte Armee" unterschlagen hätte „unter schlechter Leitung". Das Beispiel Dennewitz stimme nicht, denn „die Korps Bülow und Tauentzien waren aus Landwehr und Linie gemischt." Das Korps Tauentzien, das lange allein einer doppelten Uebermacht standhielt und zuletzt durch ungestümen Angriff die Entscheidung gab, war ausschließlich aus Landwehr zusammengesetzt. — Das Beispiel Hagelsberg „paßt wie die Faust aufs Auge und zwar in jeder Beziehung"?! „Die Führung Hirschfeldt's, eines alten Berufsoffiziers aus der alten Schule, war höchst mittelmäßig, dagegen die Girard's vortrefflich" — das erhöht also nur das Verdienst der siegenden Landwehr, die „beim ersten Angriff total abgeschlagen", aber durch die Landwehrführer Marrwitz und Boguslawski ermuntert und nun „sehr wacker" zu vollständigem Siege geführt wurde. Da ich zufällig dies Treffen in meiner Geschichte der Europäischen Kriege (Band III) schildern mußte, so wird Boguslawski mir schon gestatten, davon eben so viel zu wissen als er. (Der bescheidene Mann, den mein Selbstgefühl so sehr erbost, verweist natürlich auf seine Biographie seines Großvaters, so wie bei Jemappes auf seine Biographie Dumouriez', als ob es gar keine anderen Quellen gebe.) Auch daß ein französisches Bataillon an der Kirchhofmauer „todtgeschlagen" wurde, findet sich bei mir erwähnt. „Von Todtschlagung der ganzen Division war nicht die Rede", belehrt mich der Weise. Vernichtet wurde sie, ihre Artillerie erobert, ihr tüchtiger General rettete schwerverwundet nur spärliche Trümmer — darauf allein kommt es an und deshalb paßt das Beispiel Hagelsberg nicht nur nicht „wie die Faust auf's Auge", sondern bietet „in jeder Beziehung" das allerglänzendste Denkmal für die Unwiderstehlichkeit eines für Haus und Hof fechtenden Landsturms. Daß feste Haltung und umsichtige Leitung der Franzosen die märkischen Jungens nicht einschüchterte, ist gerade der schlagendste Beweis für die Ueberlegenheit einer begeisterten Miliz. Deshalb erblassen hiervor die Hecken- oder Gebirgstreffen in der Vandée und in Tirol 1809, die Boguslawski als Beispiele „urwüchsiger Taktik" zuläßt. Nicht viel besser steht es damit, wenn er fortfährt: „Bleibtreu führt ferner die Schlacht bei Jemappes als Beweis an, was aber auch ganz verfehlt ist." Die Franzosen seien dort 55 000, die Oesterreicher 17 000 Mann stark gewesen. Ja, so behauptet er! Ich gab die wahrscheinlich richtigeren Ziffern 40 000 gegen 26 000 an. Im Uebrigen gestand ich ihm ausdrücklich zu, daß „die legendären Freiwilligen von 1792 anfangs wenig taugten", gleichwohl die Franzosen bei Jemappes nach langem, blutigem Kampfe das vorzügliche Veteranenheer aus starken Verschanzungen warfen. Irgend ein nennenswerther Unterschied seines Einwurfes ist also gar nicht vorhanden, auf alles übrige dort Gesagte hütet er sich hingegen einzugehen. Nämlich die völlige Entkräftung seiner Fabel von den „schwachen Soldheeren, mittelmäßig geführt", während Erzherzog Karl, Suworow u. A. in den Hauptschlachten Uebermacht besaßen.

Recht bezeichnend für sein Verfahren ist endlich noch die Form, wie er meine gelegentliche Beleuchtung von 1806 abtrumpft. Ich warf hin: „Nur die elende Führung der Junkergenerale, die namenlose Ungeschicklichkeit verursachte jene furchtbare Niederlage, so sauer es der brave preußische Soldat dem siegesdurstigen Gegner machte". Daß beim Begriff „Soldat" natürlich auch Subaltern-Offiziere inbegriffen, versteht sich von selbst. Bei der Kavallerie freilich muß Alles im Argen gelegen haben; denn ohne miserable Haltung der hochadligen Führer wäre das fortwährende Ausreißen bei Auerstädt unmöglich gewesen, wo eine zehnfache Uebermacht an Reiterei zu Gebote stand. Das schimpfliche Benehmen des Regiments Gensdarmes ist sprüchwörtlich geworden und dies enthielt die Blüthe des Junkerthums, das vorher mit säbelrasselndem Uebermuth den Krieg gegen die „Demokraten-Kanaille in Paris" provozirt hatte. Nun erzählt B. lang und breit, welche Prinzen und hohen Generäle gefallen oder verwundet seien. Was aber schrieb ich ausdrücklich? „Daß — entgegen der Legende — wenigstens die höheren Führer, die Prinzen, Fürst Hohenlohe u. s. w. vornehme Tapferkeit entfalteten", also genau das Nämliche! Dagegen soll mir der lapsus linguae entschlüpft sein, daß es „allen Festungskommandanten" an Muth gebrach. „Der gewiegte Historiker Bleibtreu schreibt wirklich allen!" Ach ja, von Courbière und Gneisenau habe ich allerdings „gehört" und Graf Götzen wird sogar von mir ausdrücklich auf Seite 112 genannt. (Daß „Kalkreuth in Danzig" dazu zu rechnen sei, war mir freilich neu; ich habe aus Friccius' „Belagerung von Danzig" und anderen Spezialschriften nicht diesen Eindruck gewonnen.) Jeder vernünftige Mensch ergänzt sich doch das, da bei den Festungskommandanten von 1806 man immer „Magdeburg, Stettin, Küstrin, Spandau" — Erfurt vergißt Boguslawski — im Auge hat, und bei Kolberg hat man wohl auch vom wirklichen anfänglichen Kommandanten Loucadou „gehört", dessen Feigheit nur durch den Bürger Rettelbeck an sofortigem Kapituliren gehindert wurde! In Kolberg und beim Aufgebot des Grafen Götzen haben eben Bürger und Bauern das Beste gethan, auch sind Gneisenau und Neumann halt keine „Junker" gewesen!

Ad II. Er klaubt aus früheren Werken von mir allerlei Kleinigkeiten heraus, die er mit gelegentlichen Aeußerungen im „Zar-Befreier" vergleicht.

„Er lobpreist Bülow's Insubordination und spricht vom „widerwärtigen York", der doch die größte Insubordination beging." Dabei verweist er selbst anmerklich auf eine neueste Enthüllung, daß York eine geheime königliche Ordre empfing, und noch jüngst hat Hönig untersucht, daß York lediglich durch Andere zur Konvention von Tauroggen gezwungen wurde! Nun rede ich von Bülow S. 180, dagegen steht S. 7 in gänzlich anderem Zusammenhang, daß auf York die Memoiren Schön's „ein Licht werfen, das wir schon längst erwartet haben." Der ehrliche Herr wirft also völlig verschiedene Dinge absichtlich durcheinander. „Er verdammt das „Junkerthum" und doch waren es die ostpreußischen Junker, welche die Landwehr selbständig errichteten!" Bravo! Der Königsberger Landtag der Ostpreußischen Bürgerschaft mag sich bei dem Junker Boguslawski bedanken!

Da bei ihm Alles kunterbunt durcheinander wirbelt, so setzt er in gleichem Athem hinzu: „Er erklärt, die Alte Garde hätte bei Waterloo nur ans Fliehen gedacht (S. 36) und entrüstet sich S. 136, daß ich von der Unordnung und Indisziplin derselben auf dem Rückzuge nach Waterloo (nicht in der Schlacht, Herr Bleibtreu!) schreibe." Ich schreibe wörtlich nur, daß „ein großer Theil der Garde" ans Fliehen dachte, setze dies nur in Gegensatz zu der Legende „Die Garde stirbt", welche umgekehrt nur für die Nationalgarde Pacthod's zutreffe. S. 136 dagegen betone ich, daß die Junge Garde nur aus Freiwilligen von Paris und Lyon bestand, aber gerade so heldenhaft in Plancenoit fiel wie die Alte Garde, auf deren dortigen kleinsten Theil allein das Wort „Die Garde stirbt" paßt. Dazu setze ich in Anmerkung: „Daß die Garde zwar nicht „starb", erwähnten wir schon früher. Daß sie aber auf dem Rückzug besondere Unordnung bewiesen habe, wie Boguslawski irgendwo erzählt", sei irrig. Folgt Beweis, daß gerade auf dem Rückzug (nicht in der Schlacht, Herr Boguslawski!) Gardebataillone allein die ganze Nacht hindurch ungelockert blieben. So verdreht er Alles, was ich auch sagen mag.

„Er preist die improvisirten Aufgebote und nennt die Pariser Mobilgarde im Lager von Chalons eine „Jammertruppe". Ich hätte von Trochu's „demagogischem" Vertrauen zu den Mobilgarden gesprochen. Zu welchen nämlich? Eben zu jenen Pariser Gassenjungen. Nun waren aber gerade diese kein „improvisirtes" Aufgebot im Sinne der späteren und kein Mensch wird wohl je bei den Aufgeboten der Republik an jene verwahrloste Bande unterm Kaiser-

reich denken, die ihren Spaziergang ins Lager von Chalons als Boulevard-Abenteuer auffaßte.

Ich hätte 1896 die Pariser Nationalgarde vermöbelt und jetzt lobte ich sie, laut Trochu's Memoiren; je, waren denn die Memoiren dieses maßgebenden Gewährsmannes (1897) damals schon erschienen?! Daß ich der Nationalgarde „großen Heldenmuth" zuschreibe, stimmt nicht, ich schreibe nur: man habe „die Legende genährt, als ob sie sich nicht habe schlagen können und wollen. Trochu aber, der es doch am besten wissen mußte, widerspricht dem entschieden . . . Sie trug in der Schlacht am Mont Valerien die Hälfte des Offizierverlustes, drei ihrer Obersten fielen." Das sind Thatsachen, im Uebrigen sage ich kein Wort davon, daß die ganze Nationalgarde sich gut benahm. Vielmehr gestand ich ehrlich zu, daß gerade die Arbeiterbataillone sich schlecht aufführten; daß ich das Nämliche auch früher schon bedauernd feststellte, ist das vielleicht ein Widerspruch?

Der General bemerkt dazu höhnisch: „Was mögen Bleibtreu's Verbündete dazu sagen? Aber solche kleinen Widersprüche (sic) werden ihn auch in Zukunft nicht stören." Daß die junkerliche Exzellenz die Arbeiter verachtet, braucht er nicht zu versichern; einen schönen Begriff scheint er aber von ihrer Urtheilsfähigkeit zu haben, wenn er ihnen Mißtrauen insinuirt, weil ich als ehrlicher Unabhängiger eine historische Thatsache aussprach! Wäre B. nicht von Haß verblendet, so sollte gerade dieser Umstand ihm meine völlige Unbefangenheit darthun. Ich soll ferner Gambetta in meinem Werk über 1870 der „Strategenspielerei" bezichtigen, ihn freilich zugleich einen Feldherrn aus dem Stegreif, heut gar einen großen Feldherrn nennen. Auch bei Carnot kommt er darauf zurück, ich hätte vor 2 Jahren Carnot in ehrenden Gegensatz zu Gambetta und Freycinet gestellt. Nun beziehen sich meine betreffenden ironisch gefärbten Bemerkungen hauptsächlich auf Freycinet, dem ich übrigens trotzdem ein Loblied singe, ausdrücklich wird Gambetta später davon ausgenommen und jeder, der meine diesbezügliche Studie las — ist auch ins Französische übersetzt worden — weiß, was er von dieser Unterstellung zu denken hat, als ob ich je anders als begeistert über Gambetta's Begabung gesprochen hätte. Dazu muß man natürlich das Ganze vor sich haben, nicht einen willkürlich herausgerissenen Satz. Daß ich Gambetta's völligen Mangel an irgend welchen Vorbildungsstudien gewiß nicht für einen Vorzug halte, entspricht nur dem gesunden Menschenverstand; daß ich ihn nicht einen „großen Feldherrn" nannte, habe ich Boguslawski schon zweimal zurückgewiesen, sondern nur, daß in ihm das Zeug zu einem echten Feldherrn steckte; daß ich letzteres versucht und für jeden Unparteilichen bewies, ist gerade das Unterscheidende meiner Auffassung von allen anderen; denn sein sonstiges Organisationsgenie hat noch niemand bestritten, bei dem es nicht im verbohrten Hirn rappelte. Deshalb betone ich auch, daß Carnot, „der eine gründliche Vorbildung genoß", als Organisator „gewiß nichts Größeres leistete, als der Zivilist Gambetta". (Wenn übrigens Boguslawski schreibt: „nur Carnot ist die Aufstellung der zahlreichen Streitkräfte zu danken", so irrt er wieder: der Zivilkommissar Dubois-Crancé, sowie die zivilistischen Marine- und Verwaltungsminister im Wohlfahrtsausschuß leisteten gerade so viel.) Obschon also, wie ich 1896 schrieb, Gambetta-Freycinet „glaubten, den Carnot aus dem Stegreif spielen zu können, und vergaßen", daß Carnot so zu sagen ein Fachmann war, infolge dessen sich bei Freycinet bedeutende Hindernisse seines Wirkens herausstellten, so ist eben das Außerordentliche dieses Falles, daß dennoch den beiden Zivildiktatoren so Großes gelang, Besseres als allen französischen Generalen.

Völlig wirr wirkt das Hin- und Hergerede, daß ich die Strategie für das allein ausschlaggebende Element hielte, dabei aber die Wirkung der Hinterlader betone — „siehe S. 80, 81, 93 seines Werkes „Zur Geschichte der Taktik und Strategie." Hingegen hätte ich Seite 368 der „Kritischen Beiträge" erklärt, daß bisher die Technik der Feuerwaffen die Verluste nicht vermehrt habe. Nun steht aber dies gleichfalls in „Taktik und Strategie". Die Wirkung des Hinterladers hat absolut nichts mit der Präponderanz der Strategie zu thun. Denn daß selbstverständlich eine so ungemeine Ueberlegenheit, wie sie 1866 im Kampfe zwischen Vorder- und Hinterlader sich herausstellte, irgendwelchen Einfluß haben muß, würde wohl niemand leugnen. Nein, das Merkwürdigste — und für meine These Beweiskräftige — ist gerade, daß trotz dieser ungeheuren Differenz Moltke geschlagen worden wäre, wenn die österreichische Führung den Nachtheil ausgeglichen hätte. Ebenso hat das Chassepot 1870 keineswegs so gewirkt, wie es hätte geschehen müssen, wenn die französische Führung nicht so schmachvoll gestümpert hätte. „Nun schreibt aber Bleibtreu selbst (Taktik und Strategie), daß sich 1870 Frontalangriffe gegen Hinterlader keineswegs als unausführbar oder besonders blutig herausgestellt hätten, welche letztere Behauptung natürlich unrichtig ist." Diese Auslegung ist allerdings sehr unrichtig. Natürlich weiß Boguslawski genau — zumal ich in einem Briefe darauf zurückkam —, daß 1. von mir nur nachgewiesen wurde, daß die Stürme bei Mars la Tour und St. Privat nicht als „besonders blutig" gelten können, sobald man sie mit den größeren Verlusten früherer Zeit gegen Vorderlader und Kartätschen vergleicht; 2. wie wenig das Frontalfeuer wirkt, sondern wie immer nur Flankirungsfeuer den stärksten Verlust bringt; so auch bei Mars la Tour (Cissey) und St. Privat (Tixier). Da aber Flankirung nur Folge guter Führung sein kann, so ist gerade hierdurch meine These glänzend bewiesen. Dies alles steht so klar und deutlich in meinen Werken entwickelt, daß der biedere General selbstredend nur auf die Unwissenheit seiner Leser, insbesondere der Presse, spekulirte, indem er solche lächerlichen Sinnentstellungen vom Stapel ließ. — Ich hätte ferner trotzdem Bebel vertheidigt, weil er heut Defensive für die richtigste Kampfform erklärt. Doch gesteht B. ja gleichzeitig selber zu, ich hätte „die Wirkung der neuesten Gewehre zehnmal höher geschätzt, als die von 1870." Darin liegt ja schon die Antwort! Das unglaubliche Gemetzel der Schlacht von Omdurman könnte hier als Anhalt dienen. Wenn ich also „andererseits S. 195 Krit. Beiträge" meine: „es lohne sich zu erwägen, ob Defensive einer gutgeschulten Infanterie nicht die passendste Kampfform sei", in Zukunft nämlich, so liegt doch wahrhaftig hierin kein Widerspruch zu Obigem! Und wenn der General sich buchstabenklaubend auf das Adjektivum „gutgeschulte" stürzt und dem entgegenstellt: „Er belächelt meinen Ausspruch, das beste Gewehr tauge in Händen einer Volkswehr nichts," so unterschlägt er gemüthlich, daß oben von Beaum-la-Rolande die Rede war, wo es sich doch gewiß um „gutgeschulte" Infanterie handelte! Daß nun solche Veteranen mit besonderer Kaltblütigkeit die Hinterlader-Defensive ausnutzen werden, ist weit weniger bedeutsam, als daß trotzdem die „ungeschulten" Mobilgarden immer wieder den Anlauf versuchten. Wären sie einheitlicher, die Westfalen minder tüchtig geführt worden, wäre der Frontalsturm geglückt: ob gegen heutige Gewehre, ist aber eine ganz andere Frage. Vor allem hat sich genau das Nämliche dort herausgestellt, wo „gutgeschulte" Veteranen gegen Milizen vor Paris und an der Loire anstürmten: Regiment Olga bei Coeuilly, 14. und 49. Regiment an den Kalkgruben von Champigny, verschiedene blutig gescheiterte Vorstöße bayerischer Brigaden. Geglückt ist lediglich der berühmte Flankenstoß der Hanseatischen Brigade von Kottwitz bei Loigny, weil er überraschend traf. Das Gewehr in Händen der Milizen war sonst jedenfalls bei jeder Vertheidigung äußerst furchtbar.

Wenn endlich der General fragt, wie stimme meine Empfehlung taktischer Defensive mit der Verehrung des offensivsten Feldherrn Napoleon überein, so vergaß er, daß er selber Bebel entgegenhielt, man könne taktisch defensiv und doch strategisch in der Offensive sein! Uebrigens hat Napoleon öfters, z. B. bei Rivoli, Austerlitz, Dresden, Leipzig mit taktischer Defensive anfangs eingeleitet, um aus ihr zum Angriff überzugehen.

Derselbe Herr aber, der mit ohnmächtiger Verzweiflung nach „Widersprüchen" Treibjagd abhält, ist außer sich, daß ich seine Ablehnung der Bebel'schen Bemerkung über die Manöverattaken mit früheren Aeußerungen seiner Werke in Zwiespalt stelle. Daß er in seinem jüngsten Werke eine Massenattake der Reiterei als „möglich, aber selten möglich" ausgiebt, um „oben" nicht anzustoßen, stimmt: lese er aber selber nach, was er in seiner „Entwickelung der Taktik" und anderswo geschrieben hat! Da ich es mehrfach zitirte, wird er diese absolute Verdammung von Massenattaken nicht nur, sondern auch seine Geringschätzung der Schlachtenreiterei überhaupt nicht länger abstreiten können! Auf eine andere Entgleisung in obigem Satz wider Bebel, die ich Seite 48 ironisirte, schweigt er natürlich.

Wir kommen nun ad III noch zur beklagenswerthesten Verirrung: seinem geflissentlichen Herausreißen einzelner Sätze, um daran Verdächtigungen zu knüpfen. Von den 52 Seiten der mühevollen Untersuchung „Die Wahrheit über die Miliz im Griechisch-Türkischen Feldzug" weiß er nur zu melden, daß die Griechen angeblich 25 000 Mann (auf dem Papier!) als Friedenspräsenz vorräthig gehabt hätten, man deshalb „mit demselben Rechte das deutsche Heer ein Milizheer nennen könne"!! Dieser Tabak dürfte wohl selbst seinen Lesern zu stark sein. Im Uebrigen richte er seine schöne Entdeckung gefälligst an seine Presse seiner Gesinnungsgenossen, die bekanntlich damals einstimmig Zetermordio über die „elenden Milizen" schrie! Weil ich aber dem Pressegeschrei: die herrliche türkische Armee sei eben von preußischen Generalen instruirt und geleitet worden und der glorreiche Edhem Pascha stamme „aus preußischer Schule", ironisch versicherte, daß wenigstens heut preußische Militärkritiker die türkische Kriegführung ablehnten und das Resultat trotz aller Bemühungen deutscher Pascha's ein klägliches war, so habe ich nach Auslegung Boguslawski's damit den, von Bebel zitirten und von mir geschätzten, General v. d. Goltz beleidigen wollen! Und dabei erwähnte ich sogar ausdrücklich, daß die Türken dem richtigen Feldzugsplan, den Goltz schon 1886 für einen thessalischen Krieg entwarf, direkt zuwidergehandelt hätten! — In Gegensatz zu dem Verhalten der Pariser Arbeiter bei der Belagerung stelle ich den Opfermuth der altlegitimistischen Edelleute, die noch Louis Napoleon Dienst verweigerten, sich jetzt aber wie ein Mann zur Verfügung der Republik stellten. Hierzu glossire ich, daß „mancher" deutsche Junker zu den Russen überlaufen würde, wenn der Zar vor den Thoren und in Berlin eine republikanische Regierung stände. Dies verzerrt B. so: „Welch' ein Patriot, dieser Bleibtreu! Sind die Adligen nicht seine Landsleute? Hat der preußische Adel nicht sein Blut in hundert Schlachten vergossen?" Gewiß und daraus ein Vorrecht seines blauen Blutes über Volk und Bürger hergeleitet, die doch gerade so gut — nur in tausendmal reicheren Mengen — ihr schnödes Plebejerblut verspritzten. Ich habe gesagt, daß dem Adel sein Vaterland gerade so weit wie seine Standesinteressen reicht. Siehe die französischen Emigranten im Heere des Landesfeindes, die englischen Royalisten im Sold des französischen Erbfeindes, der natürlich zur Unschädlichmachung Englands herzlich gern Cromwell durch einen elenden Stuart-König ersetzen wollte. Siehe die Verbindung preußischer Junker 1849 mit Rußland. Haben nicht preußische katholische Edelleute oft im österreichischen Heere gedient? Ja, vertrug es sich sogar mit der Standesehre, daß preußische höhere Offiziere und andere Edelleute nach Rußland desertirten, weil ihnen die deutschen Zustände unter Napoleon nicht gefielen, auf die Gefahr hin, beim Siege Rußlands ihre Landsleute umgekehrt unters russische Protektorat zu knechten?

Wie würde es ihm gefallen, wenn ich ohne Weiteres in Umlauf setzen wollte, er habe die Mordthat Brüsewitz vertheidigt?! Auf gleicher Höhe stehen aber andere Scherze, mit denen er mich herausfordert. Er selbst gesteht zu, daß ich den deutschen Offizieren von 1870 „Gerechtigkeit widerfahren ließ," nennt mich aber dann „erbitterten Hasser des preußischen Offizierkorps". Ich sagte immer allgemein „anderswo", auch bei den Glossen über den Dreyfusskandal. Das hat mit der Nationalität nichts zu schaffen, sondern mit dem System des Militarismus, der sich über rothe Internationale erbost, während den Adel und das Militär aller Länder eine internationale Freimaurerei des Kastenhochmuths verbindet. Bei meiner allgemeinen Brandmarkung solcher Allüren folge ich überhaupt nur dem Gedankengang, daß im Frieden ein „erster Stand" sich grundlos spreize. Warum poltert er nicht lieber gegen die wunderlamen Bekenntnisse Oberst v. Bernhardi's, das Friedensheer sei die Schule „kalten Streberthums"? „Hut ab vor jedem echten Krieger!" schrieb ich. Freilich, den Unsinn, daß man wahre Ehre nur als Krieger im Kriege erwerbe, macht er sich wieder zurecht. Ich sagte natürlich nur: wahre Kriegerehre, im Gegensatz zur Brüsewitzehre. Daß übrigens das Kapitel „Offiziersdünkel" nur ihm „fast ganz" gewidmet sei, ist wieder unwahr: unter 14 Seiten handeln ungefähr 2 von ihm! Auch habe ich mir nicht bescheinigt, daß ich ihn „vernichtet" hätte, sondern nur: „seine Angriffe sind vernichtend abgeschlagen." Das Verdrehen steckt ihm so in der Feder, daß er den Satz über „schmutzige Wäsche" ungenau zitirt, und wo ich von „ewiger Realität" rede, macht er daraus „ewige Realpolitik"! Wenn ihm die Ideen meines Geleitwortes zu hoch sind: „Bleibtreu schreibt über den Großen Kanzler wie die Sozialdemokraten, nur konfuser", so ist ein Mann, der Ausnahmegesetze und Duelle empfiehlt, wahrlich der Rechte, um mir Konfusion zu lehren! Wenn er betheuert, „nur" zwei Werke von mir zu kennen, in denen er herumstöbert, wie darf er dann allgemeine Urtheile fällen? Wenn man „militärischerseits bald erkannte", daß es mir an der Handwerksgrundlage fehlt, warum füllen dann — noch im Herbst 1898 — meine großen Aufsätze die vornehmsten militärischen Monatsschriften?

Ich soll dem deutschen Offizierskorps in corpore zugerufen haben: „Erst riecht mal Pulver!". Erstens ist der Zuruf ganz allgemein gehalten an jeden „ersten Stand" und zweitens klärlichst auf Regiment Gensdarmes 1806 exemplifizirt, wofür „Paradefritzen" vorzüglich paßt. Ebenso verfälscht er fast denunziatorisch den auf Brüsewitze gemünzten Begriff „Prätorianerthum". Ich stelle vielmehr fest: „Verwechselung eines Ideals mit der Wirklichkeit, des echten Kriegers, der für eine Sache selbstlos gedientet hat, und des bloßen Friedensprätorianers." Warum der zitatenlustige General diesen Satz nicht zitirt, das, um seine sinnige Wendung zu brauchen, „bleibt sein Geheimniß". Aber nicht das meine! Denn ich lese sehr klar, warum er zwar den beneidenswerthen Muth besitzt, auf S. 104—117 meiner Broschüre zu verweisen — wohl wissend, daß niemand seiner Leser sich die Mühe geben wird, es nachzuprüfen! — aber von dem wahren Hauptinhalt dieses Abschnittes den Mund hält: weil dort das wahre Kriegerthum an packenden Beispielen gepriesen wird. Daß kriegerisches Talent sich auch unter Prinzen und Aristokraten entwickeln kann, steht deutlich S. 5—7 und S. 44, wo auch die edleren freiheitlichen Elemente des Adels genannt werden. Dort heißt es sogar: „Ich verhehle nicht, daß ich die revolutionäre Legende gerade so verpöne wie die reaktionäre" ꝛc. und daß ich von Voreingenommenheit weit entfernt sei. Von dem Allen weiß B. nur aufzutischen, daß ich von „manch' geistlos schneidigen Nußknackern im Wrangel- und Steinmetzstil" geschwatzt hätte. Der herrliche Feldmarschall Wrangel sei „der Held von Etoges"; ach Gott, daß Oberst Wrangel beiläufig auch bei Leipzig rüstig attakirte, weiß ich ebenso gut, obschon ich immer dachte, „der Held von Etoges" sei Prinz August gewesen; daß Wrangel im Uebrigen eine militärische Null war, steht geschichtlich durch die Dänenfeldzüge gebucht. Was Steinmetz betrifft, so mögen die neuen Rettungsversuche durch General v. Conrady vielleicht sein Bild von manchem Flecken rein waschen; übrigens habe ich ihn selbst bezüglich gewisser Legenden über den 18. August 1870 vertheidigt, so sehr seine taktische Leitung dort unter aller Kritik war. (Vergleiche auch neueste Publikation des Generals v. Wartensleben.) Ja, ich habe sogar sein Verhalten vom 15. bis 17. August gebilligt, was Boguslawski entgangen sein mag. Das ändert doch nichts daran, daß er im Volksglauben als Typus des „geistlos schneidigen" Draufgängers gilt, und ich sprach ausdrücklich nur vom „Wrangel- und Steinmetzstil". Also selbst hier thut Boguslawski dem Sinn Gewalt an. Vor Allem verschweigt er, daß ich Jenen, „nicht selten höher gebildete und ethisch feinfühlige Elemente wie Blumenthal, Göben", denen sich z. B. Prinz Friedrich Karl angeschlossen habe, gegenüberstelle. „Und das will ein Mann sein, der das Kriegerthum ehrt!" ruft er aus. Und das will ein Mann sein, der die Wahrheit ehrt!

Dieser haltlose Ausfall steht übrigens wieder unlogisch an einer anderen Stelle, wie ich denn das wirre Gerede überhaupt erst durch diese Beleuchtung ordne. Dagegen fährt er S. 33 mit seiner Verleumdung fort, daß ich alle Offiziere im Allgemeinen als „Brüsewitze" bezeichne und ihnen „Ausnahmestellung im übelsten Sinne" zuschreibe. Was aber schrieb ich? Im Gegensatz zum wahren Kriegerthum ständen „die Herren von Brüsewitz und ihre Ehre." „Ehe nicht derlei Unthaten als gemeiner Mord bestraft werden, wird der Offizierstand sich nicht beklagen dürfen, wenn man ihm eine Ausnahmestellung im übelsten Sinne zubilligt." Ist das nicht buchstäblich wahr? Wenn ein anderer einen Wehrlosen niedermetzelt, so wird er zum Tode verurtheilt, ein Brüsewitz zu einigen Jahren Gefängniß, wovon ihm zuletzt noch ein Theil auf dem Gnadenwege erlassen wird: ist das nun nicht eine „Ausnahmestellung" und zwar „im übelsten Sinne"? Der Fall hat in ganz Deutschland die tiefste sittliche Entrüstung erregt und wir glauben zur Ehre der Offiziere, auch unter ihnen. Wie aber drückt sich der General aus? Der arme Brüsewitz sei „in unerhörter Weise provozirt worden", „höchst beklagenswerth."

Ich soll ferner das Verhalten deutscher Offiziere in den Quartieren 1870 verdächtigt haben, „womit er den Franzosen einen enormen Gefallen thun wird." Diese Insinuation, als ob ich um die Gunst der Franzosen buhle, richtet sich selbst durch Feststellung meines wirklichen Textes: „Wir sind überzeugt, daß die Klagen fast durchweg auf Entstellung beruhen, so hartnäckig sich die Annahme des Gegentheils erhält." Ich hielt sogar, als General Munnier neuerdings solche Beschuldigung erhob, den Franzosen vor, daß sie selbst in Deutschland viel ärger gewirthschaftet hätten, und hat der „Figaro" von meinem Artikel lang und breit Notiz genommen. Daß die Berichte des Augenzeugen Professor Fleury „La bataille de Villiers" leider unwiderlegt blieben, wird B. doch nicht leugnen können. Darum wird man aber die Schauermären, die soeben noch französische Blätter über deutsche Grausamkeiten zum Beispiel bei Fontenay aufbrühen, noch nicht ernst zu nehmen brauchen. Er nennt es „Dinge, die tief unter jeder Wiederlegung stehen" — bei den Militärs steht immer tief unter ihnen, was sich hoch über ihre Anmaßung erhebt —, daß ich dem Offizierstande nicht mal „in äußerer Korrektheit" einen besonderen Vorzug zugestehe. Den Nachsatz: „Worin erhebt er sich über den kaltherzigen Egoismus der sonstigen „Gesellschaft?" verschweigt er wieder, weil dies erst den richtigen Sinn giebt, ebenso natürlich die nachfolgenden Beispiele dafür, auch für die Erfahrung, daß pensionirte Generale dem noch Uniformirten keine Respektsperson mehr seien (Beispiel des hochverdienten kommandirenden Generals Lamoricière, der als Republikaner nicht unter Louis Napoleon dienen wollte, und um den sich nicht einer seiner einstigen Untergebenen mehr bekümmerte). Das bitterböseste dieses Abschnitts, die beiden Anmerkungen auf S. 114, zitirt er überhaupt nicht — er wird wohl wissen warum.

Ein Meisterstück im durchsichtigen Mißverstehen leistet er sich endlich in der rührenden Klage: „Wenn ich meine Ansicht über Lanzenbewaffnung freimüthig äußere, sollte man meinen, daß Bleibtreu dies von einem Mitglied jener dünkelhaften Kaste, die stets in einer sklavenartigen unnützen Disziplin gehalten wird, anerkennen sollte, aber keineswegs! Hier verweist er mich auf den obersten Kriegsherrn und versetzt mir einen coup de massue durch das Urtheil eines französischen Generals." Wie unpatriotisch und dann wie knechtschaffen von mir, dem bösen Demokraten! Es ist zum Todtlachen. Nun, den „Gnadenstoß" versetze ich ihm gern, die Wahrheit festzustellen. Ich schrieb ironisch: „B. erlaubt sich, von bloßen Hypothesen zu reden, welche die Legendenzerstörer als neue Legenden aufstellen, aber nun sehe man seine Hypothese an, wie er gegen die von seinem obersten Kriegsherrn eingeführte Lanzenbewaffnung auftritt." Er erzählt nämlich, zwei Lanzierregimenter seien am 17. Juni 1815 von zwei britischen Säbelregimentern völlig zersprengt worden. Abgesehen von der Einseitigkeit dieser nur englischen Quelle, ersah ich aber aus eigenen Schreiben Wellington's an Lord Bathurst, daß die höchstens 800 engagirten Säbel den enormen Verlust von 209 Mann erlitten: also ist selbst hier die Lanze als furchtbare Waffe erwiesen! Die nun folgenden anderen Beispiele übergehe ich, aber das „hätte B. doch mindestens wissen sollen, daß gerade am 18. Juni 1815 die Dragoner-Brigade Ponsonby blos von Lanciers vernichtet wurde. Ein Lancier-Regiment warf außerdem noch seitwärts drei Dragoner-Regimenter Vandeleur's über den Haufen und wir wollen Herrn General v. Boguslawski den coup de massue versetzen, daß General Durutte damals darüber ausrief: „Nie sah ich so klar wie hier die Ueberlegenheit der Lanze über den Säbel." Verstanden, lieber Leser? Historische Märchen tische er seinen Offizieren auf, die nichts studirt haben und in Anbetung vor den „Betrachtungen" Sr. Excellenz zerfließen, aber nicht mir! Daß ihm dieser kleine Waffengang, wo sich noch eine andere „Ueberlegenheit" klar ersehen läßt, unangenehm war, begreife ich.

Meine „Tendenzen", die fluchwürdigen, haben es dem Empfehler von Ausnahmegesetzen angethan, nämlich ein demokratisches „Verherrlichen der Mannschaft", um die Führer zu verkleinern. Ei, ei, Herr General, schrieben Sie mir nicht einst, meine Verherrlichung des Kronprinzen von Sachsen bei St. Privat sei sehr übertrieben?! Und hernach gesteht er jetzt, daß ich „in einzelnen Fällen nicht Unrecht habe," daß er „sogar mehrfach mit Bleibtreu übereinstimmte." Er wirft sich pathetisch in die Brust, allerdings habe er, genau wie ich angab, die briefliche Erörterung mit mir abgebrochen, weil ich Moltke absichtlicher Zahlenentstellung für Gravelotte bezichtigt hätte. Als ob man nicht oft genug von historischer Fälschung redet! Der anonyme Hauptmann Hönig, der wie andere Blätter so lange schweigend auf der Lauer lag, bis Boguslawski wieder auf dem Plan erschien und man sich von der ersten Bestürzung erholte, theilt zwar getreulich seinem „Berliner Tageblatt" mit, ich hätte Moltke schlankweg einen „Fälscher" genannt. Boguslawski aber bringt es fertig, jetzt thatsächlich einzugestehen, daß ich ja in der Sache selbst Recht habe! Freilich verwirrt er selbst hier seine gläubigen Leser, indem er 180 000 Streitbare Bazaine's ohne Fortbesatzung rechnet, weil ich diese Ziffer Alles in Allem angab gegenüber 230 000 streitbaren Deutschen. Um ihm also keine Ausflucht zu lassen: In der Schlacht am linken Ufer standen 208 000 deutsche Gewehre und Säbel gegen 121 000 französische, nach anderen sogar nur 116 000 und 118 000. Da aber laut Goeben's Korrespondenz man schon damals Bazaine auf nur 120 000 schätzte, so läßt sich schwerlich hoffen, Moltke's chauvinistische Zahlenentstellung (178 000 Deutsche gegen 180 000 Franzosen) sei unabsichtlich geschehen. Nun ja, literarische Fälscher giebt es ja genug, sogar Umformer des eigenen Namens in deckende Pseudonyme vor Schmähartikeln: angesichts solcher Gewandtheit ist's ja nur eine unbedeutende kritische Fälschung, wenn der anonyme Hauptmann Hönig betheuert, mein Buch sei nur eine große Schimpferei. Einerseits befinden sich unter 174 Seiten nur 14 von rein persönlichem Gepräge, andererseits macht solche Nothwehr mir Herr Hönig zum Vorwurf, der eine Menge Streitbroschüren aus dem Boden stampfte, wenn ihm mal irgendwo ein Artikel nicht gefiel! Und wenn Boguslawski die schneidige Kampfform nicht verschmäht: „Bleibtreu wird immer noch in manchen Kreisen gelesen, obschon seine letzten Bücher kaum beachtet worden sind", so möchte ich nicht so boshaft sein, mich nach den Auflagen seiner Stilübungen zu erkundigen. Meine „letzten Bücher", die Kriegsdichtungen „Gravelotte", „Sedan" (Dies Irae, neueste Auflage) und „Paris" sind beiläufig in je 15 000 Exemplaren verbreitet, mein neuestes historisches Werk „Die Marschälle Napoleons" erscheint in 10 000. Daß Werke solcher Art übrigens nur einen Theil meiner literarischen Thätigkeit bilden, ist dem gebildeten General und seiner gebildeten Patriotenpresse wohl kaum geläufig. Bei einem andern als einer greisen Exzellenz würde man solch' leichtsinnige Kreditschädigung wohl etwas gewissenlos nennen, ich begrüße jedoch auch seine hämische Genugthuung, mein Werk „Zur Taktik und Strategie", sei „fast überall todtgeschwiegen"! Der Naive bestätigt's noch! Und woher weiß er denn das? Da handelt er doch nicht hübsch gegen seinen eigenen Verleger, bei dem nämlich auch obengenanntes Buch 1897 erschien!

(Schluß folgt.)

Möbel, Wohnungs-Einrichtungen auf Credit

Stets enormes Lager vom einfachsten bis feinsten Genre

bei bescheidener Anzahlung u. auf Jahre hinaus vertheilten Ratenzahlungen. Bei Zahlungsschwierigkeiten grösste Rücksicht. [7368*

Central-Möbel-Halle,
Kommandantenstr. 51, Ecke Alexandrinenstr.

Maitrank

täglich frisch, ausgezeichnet im Geschmack,
à Fl. **60 Pf.**, 10 Fl. **Mk. 5,50**, 50 Fl. **Mk. 25,—** exkl.
Ungarwein med. ½ Ausbruch à Liter M. **2,—**, 5 Literkorbfl. M. **8,75.**
Johannisbeer-Wein, weiß u. roth, herb u. süß, 10 Ltr. M. **8**, 100 Ltr. **75.**
à Fl. **75** Pf., 10 Fl. Mk. **7,—**, 50 Fl. Mk. **30,—** exkl.
Wermuth-Wein à Fl. M. **1.60**, aus deutschen Früchten für Diabetiker.
Gesetzlich geschützt! [1267Q*
Brombeer-Wein à Flasche Mark **1,—.**
Apfelwein zur Kur laut Analyse versenden 10 Fl. M. **3,50**, 50 Fl. M. **15,—** exkl. Fl., in Gebinden v. 30 Litern aufwärts à **35** Pf. pr. Liter.
Grösste Obst- u. Beeren-Wein-Kelterei Berlins.
Verkaufsläden: Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV 3679. Wildnackerstraße 25, Amt II 2632.
Neue Friedrichstraße 81. — Oranienstraße 190. — Genthinerstr. 29. — Kommandantenstr. 67. — Grüner Weg 56. — Elsasserstr. 19.
Schöneberg: Hauptstr. 129. — Charlottenburg: Kaiser Friedrichstr. 48.

Möbel auf Theilzahl. Oranienstr. 181.
Konlante Zahl.-Bed. **H. & M. Lewent.** Beamten ohne Anzahl.

J. Brünn,

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4

Nach beendeter **Inventur** gelangen größere Lagerbestände meiner

Teppiche

Gardinen! Portièren!
Steppdecken! Tischdecken!
zu sehr billigen Preisen zum 699Q*
Ausverkauf!!

Cylinder-Hüte
Chapeaux claques
Einsegnungs-Hüte
weiche und steife **Filzhüte** zu billigsten Preisen direkt in der Fabrik [*
Max Radtke, Blumenstr. 39, Ecke Andreasstraße. (Kein Laden.)

Deutsche Schuh-Fabrik

vorm. G. Markus & Co., Ges. m. beschr. H.
Erfurt–Ilversgehofen

Renommirtes **Fabrikat.** — Beste **Zuthaten.**

EINIGKEIT MACHT STARK · DEUTSCHE SCHUHFABRIK ERFURT · GESETZL. GESCH.

Wir empfehlen:
Herren-Zugstiefel, gewalkt, Spezialität . . . **7** M.
" " " ohne Naht, Spiegel **8,50** M.
" " Besatz u. Knopfverzierung **3,90, 4,50, 5,50, 6,50, 7,50** bis **15** M.
" **Agraffenstiefel**, Besatz, **6,50, 7,50, 8,50** bis **18** M.
" **Schnür-, Zug-, Haus-, Kellnerschuhe** in den verschiedensten Dessins und Preislagen.
Arbeitsschuhe, reell, solid, kräftig, **4,50** bis **6,50** M.
Schaftstiefel, Reitstiefel.
Damen-Zugstiefel 2,60, 3,50, 4,50, 5,50 bis **14** M.
" **Knopf- u. Schnürstiefel**, elegant, mit Besatz u. Kappe, von **5,50** M. an.
" **Schnürschuhe** . . . . . von **3,50** M. an.
" **Hausschuhe** . . . . . von **3,00** M. an.
Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel u. Schuhe, äußerst solid gearbeitet,

zu anerkannt sehr billigen Preisen.

Ballschuhe in den geschmackvollsten Mustern von **2,50** M. an.
Größte Auswahl in **Gummi-, Turn-, Reise- u. Filzschuhen**, sowie **Pantoffeln** in allen Preislagen.

Die Verkaufspreise werden von der Fabrik aus auf die Sohlen aufgestempelt, daher jede Uebervortheilung ausgeschlossen. [640Q*

Verkaufsstellen:

Berlin SW., Belle-Alliancestraße 102.
" W., Schillstraße 12.
Stettin, Reifschlägerstraße 14.
Hannover, Klagesmarkt 7a.
Hamburg, Steinstraße 16.
" Margarethenstr. 5.
Bremen, Faulenstraße 75.
Düsseldorf, Schadowstraße 57.
Köln a. Rh., Elgeltein 68.
Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 26.
" Zeil 67.
München, Sendlingerstraße 10.
" Dachauerstraße 83.
" Landsbergerstraße 7.
" Humboldtstr. 22.
" Amalienstr. 28.

Billigste Bezugsquelle für Händler.

Amt I. 4166. — Fernsprecher Amt I. 4166.

H. Schönwetter & Co. Force Fabrikate!

* einen Stich kürzer — In diesen Façons!

Nr. 150, Nr. 155 } 10 Stück Mk. 0,40, 100 Stück Mk. 4,—, 1000 Stück Mk. 40,— } Sumatra und Brasil. Garantirt überseeisch.
In den **20er** und **30er** Preislagen dieselben Façons!

* Nr. 200 } 10 Stück Mk. 0,45, 100 Stück Mk. 4,50, 1000 Stück Mk. 45,—
Nr. 250 } 10 Stück Mk. 0,50, 100 Stück Mk. 5,—, 1000 Stück Mk. 50,— } Sumatra, ff. Brasil.
Nr. 336 : 10 Stück Mk. 0,60, 100 Stück Mk. 6,—, 1000 Stück Mk. 60,— Brasil, Decke u. Einlage

Nr. 280 10 Stück Mk. 0,50, 100 Stück Mk. 5,—, 1000 Stück Mk. 50,—. Qualitäts-Sumatra.
Nr. 400 10 Stück Mk. 0,75, 100 Stück Mk. 7,50, 1000 Stück Mk. 75,—. Mexiko m. ff. Felix.

Für Händler sehr vortheilhaft. Einkauf!

H. Schönwetter & Co.

Berlin. Cigarren-Importeure. Charlottenburg.

Fester Grundsatz der Firma: Lieferung extrafeiner **Waaren, bekannter** extrafeiner **Qualitäten!** Zu thatsächlichen „Engros-Preisen" von 10 Stück an. Ein Preisunterschied zwischen 10 Stück und großen Quantitäten **besteht nicht.**

Permanent über 3 Millionen Cigarren auf Lager!

Wir enthalten uns jeder weiteren Anpreisung, versprechen dagegen, das **Beste zu außergewöhnlich niedrigen Preisen dauernd zu liefern** und bitten, obige **Sumatra-, Manila-, Brasil-** und **Mexico-Cigarren** gefl. zu prüfen. **Händlern,** die **grosse Quantitäten** gebrauchen, coulanteste Bedingungen vom **Hauptgeschäft, Friedrichstr. 99 I,** aus. Vollständige Preislisten mit Clichés gratis und franco.

Hauptgeschäft und Versand-Abtheilung: Friedrichstr. 99. I. Etage, vis-à-vis Eingang zur Stadtbahn. **Filialen: Schadowstr. 1b,** Ecke Mittelstraße: **Hackescher Markt 5,** im Aschinger'schen Hause; **Gr. Frankfurterstr. 80/81,** nahe der Marsiliusstraße; **Charlottenburg: Berlinerstraße 144,** am Knie; **Kaiser Friedrichstraße 55,** Ecke Stuttgarter Platz, vis-à-vis Hauptbahnhof; **Brandenburg: Hauptstr. 88.**

Hauptgeschäft: Friedrichstr. 99, I.

Versand nach ausserhalb nicht unter 100 Stück Nachnahme.

Herren-Fussbekleidung

in schwarz, braun, gelb u. grün, in allen Größen und Weiten.

Mk. 4.80, 5,20, 6,30, 7.80 rc.

Mk. 5,50, 6,75, 7,35, 8,25 rc.

Mk. 7,65, 8,75 rc.

Mk. 4,50, 5,25, 6,10 rc.

Große Auswahl in **Comptor- u. Reiseschuhen.**

Schuhwaren-Haus S. Selbiger

Landsbergerstr. 40, Ecke Lietzmannstr.

Diese Ausnahme-Preise nur für **Freitag, den 31. März, bis Donnerstag, den 6. April.**
Diesen billigen Einkauf sollte Niemand vorübergehen lassen.

Damen-Fussbekleidung

in schwarz, gelb, braun u. grün, in allen Größen und Weiten.

Mk. 4,25, 4,90, 5,50, 6,15 rc.

Mk. 5,25, 5,85, 6,45, 7,35 rc.

Mk. 5,15, 5,45, 6,15, 7,90 rc.

Mk. 3,20, 3,75, 4,50, 4,65, 5,10 rc.

Große Auswahl in **Kinderschuhen u. Stiefeln** zu äußerst billigen Preisen.

Freitag geöffnet von 8–10 und 12–2 Uhr; Sonnabend, den 1. April, bleiben meine Geschäftsräume bis 12 Uhr Abends geöffnet. Sonntag geschlossen. Montag, den 3. April geöffnet von 8–10 und 12–2 Uhr.

Charlottenburg!
Grosses Lager! [1169L*
Reparaturen gut und billig.
Uhrmacher **F. Kunstmann, Wallstrasse 1.**

Eröffnet

Hutlager M. 3,15.

Spezialität: Englische und deutsche Fabrikate.
Filialen in den größten Städten Deutschlands.

Ein Blick 133/15

auf das Schaufenster genügt, um sich von meiner Leistungsfähigkeit zu überzeugen.

A. Rosenblum, Friedrichstr. 91/92.

Betten,

Bettfedern u. Daunen,
Bettwäsche, Inlets, Schlaf u. Steppdecken, eiserne Bettstellen, Kinder-Bettstellen und Matratzen empfiehlt
A. Werner, Kommandanten-Straße Nr. 43.
Berlin S.,
a. d. Oranienstr. Versand gegen Nachnahme. Man verlange Preisliste.

Möbel auf Theilzahlung **J. Kellermann,** Jetzt Prinzenstr. 97.

Rum

selber zu machen

nehme man 1 Originalfl. Reichel's

Echte Jamaica-Rum-Basis

für **75** Pf., 1 Liter **Weingeist** (Spiritus vini) zu **1,10** Mk. und 1 Liter **Wasser.**

Die Mischung ergiebt einen feinen kräftigen Rum von dem wundervollen Aroma u. Geschmack des Jamaica-Rums, da meine Jamaica-Rum-Basis dieselben eigenartigen Vorzüge und Merkmale in Natur besitzt. Der daraus bereitete Rum ist im Verhältniß eine naturgetreue Wiedergabe des echten Jamaica-Rums und eignet sich vorzugsweise zur Thee- u. Grogbereitung.

Echt nur in Originalflaschen mit meinem Namenszug und einzig und allein nur direkt bei

Otto Reichel, BERLIN, Eisenbahnstr. 4.

Fernspr. IV 3190. Auf je 6 Flaschen eine siebente gratis. Bei 12 Flaschen außerdem franko Deutschland. **Verkaufsstellen nirgends! Zusendung durch meine Gespanne frei Haus, selbst einzelne Flaschen, auch Weingeist.** Auswärts durch die Post.

Die **Selbstbereitung** von **Cognac,** **Nordhäuser** und an 50 Sorten feinster **Liqueure,** **Magenbitter,** mit den **Combinirten Original-Reichel-Essenzen** (Patentamtlich geschützt).

Tausende ehrenvolle Anerkennungen. Prospekte mit Rezepten gratis und franko, nebst Rezept zu hochfeinem **Eier-Cognac.**

Fertige

Kleider

zu sehr billigen Preisen.
Fertiges Kleid a. reinwollenem englischem Stoff, **15** Mk., **18** Mk.
Fertiges Kleid, elegante Promenaden-Façon, engl. Stoff, **20** Mk., **25** Mk., **30** Mk.
Schwarze Kleider 20 Mk., **25** Mk. 1397Q*
Gesellschafts-Kleider in den neuest. Façons **20** Mk., **30** Mk.

Einzelne Röcke
in den neuesten Façons, schwarz und farbig, auf Futter **6** Mk., aus guten decatirten Stoffen **7** Mk., **10** Mk., **12** Mk., **15** Mk., **20** Mk.

Jackenkleid
in Loden und Cheviot **12** Mk., **15** Mk., **18** Mk.

Jackenkleid
in Cheviot und Covertcoat **25** Mk., **30** Mk., **36** Mk.

Figarokleid
(Rock mit kurzem Röckchen) **12** Mk., **15** Mk., **18** Mk.

Seiden-Kleider **50** Mk., **60** Mk.

Jackets

nur die neuesten Façons, **8** Mk., **10** Mk., **12** Mk., elegant verschnürt **15** Mk.

Capes und Kragen,
besetzt **5** Mk., **7** Mk., **9** Mk., **12** Mk., **15** Mk.

Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

Für 3 Mark

Reste, sehr groß, zu Knabenanzügen, Reste zu Herrenanzügen, schöne Muster 7–10 M. Für 12 M. ff. Cheviot- auch Kammgarnreste, Paletot- und Hosenreste, so lange der Vorrath reicht

im Riesenstofflager
14. Kronenstr. 14, 1 Tr.,
Kein Laden. [228L*

Nur deutsche Waare! — **Ausnahme-Preis!** — Nur deutsche Waare!

Prima Fetter Speck bei 5 Pfd. à Pfd. 45 Pf.

E. Klähn, Köpenickerstraße 163.
Telephon-Amt IV 5151.

Sophastoffe auch **Reste** in Rips, Damast, Crêpe, Phantasie, Gobelin und Plüsch spottbillig! [612Q*
Proben franko!
Läuferstoffe in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. Nr. 158.

Man verlange **gratis und franco** mein neues **Preisbuch 1899.**

Fabrik-Versand und Kaufhaus
Jacques Raphaëli, Inh. Th. Büsing,
Berlin C., An der Spandauer-Brücke 2.

Fahrgeld wird jedem Käufer vergütet.

Sonn- u. Feiertags von 8–10 u. 12–2 geöffnet.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Herren-Frühjahrs- und Sommer-Paletots,
nur beste Qualität, saubere Verarbeitung
Mk. 10,– 14,– 19,– 24,– etc.

Herren-Anzüge,
ein- und zweireihig, in hochmodernen Façons, tadelloser Sitz, peinlich saubere Ausführung,
Mk. 10,– 14,– 19,– 24,– etc.

Herren-Beinkleider
hell-, mittel- u. dunkelfarbig
Mk. 2,80, 3,80, 4,80, 5,80 etc.

Knaben-Blousen- und Jacken-Anzüge
für jedes Alter in guten haltbaren Stoffen
von Mk. 2,80, 3,30, 3,80, 4,50, 5,– etc.

Schuhwaaren

Täglich Eingang von Neuheiten in farbigen und schwarzen Kinder-, Damen- u. Herren-Schuhen u. Stiefeln.
Garantie für Haltbarkeit durch gedruckte Garantiescheine.

Für Herren

Segeltuch-Schnürschuh Absatz, Lederbesatz	3,10
Rindleder Zug- o. Schnürschuh, reine Lederzuthaten	3,90
Echt Ziegenleder Braun Schnürschuh	5,75
Zugstiefel ohne Naht Rindleder	5,–
Zugstiefel ohne Naht Wildkalbleder, genäht	6,75

Für Damen

Segeltuch-Schnürschuh Absatz, Lederbesatz	2,60
Rossled. Schnür- o. Knopfschuh	3,75
Echt Ziegenleder braun Schnür- oder Knopfschuh	4,25
Echt Ziegenleder Schnür- oder Knopfstiefel	6,75, 7,50

Grösstes Lager der besten Schuhwaaren der Welt „Goodyear."
Kinderschuhe von 50 Pf. an.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf meine **enormen Vorräthe** in **Cigarren** aufmerksam zu machen, welche ich **theils unter dem Einkaufspreis, theils zum Fabrikationspreis** verkaufe u. zw. pr. Mille 14,–, 17,–, 19,–, 21,–, 23,–, 25.–, 27,–, 29,–, 31,– etc.

Dampfdestillation, Fruchtsaftpresserei, Essenzenfabrik im eigenen Hause.

Rum pr. Ltr. v. **1,–** an. **Cognac** pr. Ltr. v. **1,25** an. **Eiercognac** pr. 1/1 Ltr.-Fl. **2,–**. **Bergamott** pr. 1/1 Litr.-Fl **1,50.**

Wochentags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Uhren u. Goldwaaren

neueste Muster, billigste Preise.
Goldene Damen-Uhren v. 16, 20, 25 M. etc.
Silberne, Nickel, Stahl-Uhren 9, 12, 15 M.
Regulator 9, 14, 20 M. etc.
G. Wagner
Skalitzerstr. 126, nahe Kottb. Thor.
Reparaturen gut u. schnell.

Wer Geld

will sparen. Durch Einkäufe von gr. Posten auf Auktionen und von Konkursmassen verkaufe ich von heute ab:
Hochelegante Herren-Sommer-Paletots von 9 M. 50 Pf. an.
Hochfeine Rock- und Jaquet-Anzüge von 12 M. 50 Pf. an.
Herren-Hosen von 2 M. 75 Pf. an.
Kellner-Hosen und Jaquets von 4 M. 50 Pf. an.
Leder- und Arbeitshosen von 1 M. 75 Pf. an.
Herren-Jaquets, Westen und Röcke in allen Größen, Einsegnungs-Anzüge, Knaben- und Burschen-Anzüge, Gardinen, Portièren, Teppiche, Hüte, Schirme, Stöcke, Wäsche, Stiefel, Koffer, Operngläser, Kessel, Revolver, Teschings, Stockflinten, Harmonikas, Geigen, Zithern, Regulateure, Goldsachen, Uhren, Ketten, Ringe u. s. w.
zu spottbilligen Preisen.
Gustav Lucke, Waarenhaus,
Berlin, 131 Oranienstr. 131.

Für 30 Mark

fertige hochfeine Anzüge nach Maß, für 30 Mk. fertige feine Sommer-Paletots nach Maß. **Riesenstofflager**
8229*
Krausenstr. 14. I (kein Laden).

Möbel, einzeln wie in ganzen Wohnungs-Einrichtungen, solid und billigst. Gebrauchte u. verliehen gewesene Möbel zu besonders niedrigen Preisen jetzt
Oranienburgerstr. 91 im Laden.

Möbel-Fabrik
und Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen
von
Julius Apelt, Tischlermeister, Berlin SO.
Skalitzer-Straße No. 6, am Kottbuser Thor.

Permanente Ausstellung für Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen stehen jederzeit zur Besichtigung bereit; auch werden dieselben in eigener Werkstatt im Hause nach Wunsch und Zeichnung in kürzester Zeit angefertigt. 1000Q*

Für bestes und trockenes Material leiste Garantie.

Singer Nähmaschinen sind mustergiltig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in allen Fabriksbetrieben die meist verbreitetsten.
Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststickerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtskurse auch in der modernen Kunststickerei.

Die Singer Nähmaschinen verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständigste Garantie für deren Güte. 1166Q*

Hauptgeschäft: Berlin, Kronenstr. 11.
Singer Co. Act.-Ges.
Frühere Firma: G. Neidlinger.
Erstes Detailgeschäft: Berlin, Leipzigerstr. 86.

Kinder-, Puppen-, Sport-, Kasten-, Leiter- u. Ziegenbockwagen, Kindertische, Kinderklappstühle, Krankenwagen, auch leihweise für Erwachsene u. Kind., Triumphstühle. Reise- u. Papierkörbe, Blumentische, Korbwaaren jeder Art, Kinderbettstellen. Grösstes Lager Berlins. Auf Kinderwagen gest. Theilzahlung. **A. W. Schulz,** 95 Brunnenstr. 95, vis-à-vis Humboldthain, 3 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen. Fernspr. Amt III. 1767. [754L* Musterbuch gratis und franko.

Theilzahlung monatlich 10 Mk., liefere elegante Herren-Garderobe nach Maaß (auch baar Kasse, billigste Preise) Tomporowski, Schneidermstr. Stralauerstr. 56, Laden. Vom 5. April Neanderstr. 16, 2 Tr. [1319Q*

M. & W. Müller's Nordlicht-Magenwein

ist eine Mischung: **halb M. & W. Müller's Nordlicht** mit **süssem Tokayer-Wein,**
übertrifft an feinem Geschmack den **besten alten Madeirawein** und ist wegen seiner **wohlthuenden** Wirkung besonders **allen Magenleidenden sehr zu empfehlen.**
M. & W. Müller's Nordlicht-Magenwein ist nur echt in den Original-Korbflaschen mit gelbem Ungarbild-Etikett à Flasche **1,25 Mk.** inkl. in allen besseren Destillationen, Delikatess- und Kolonialwaaren-Geschäften zu haben.

Prämiirt: Goldene Medaillen. **M. & W. Müller,** Kornbranntwein-Brennerei, Prämiirt: Goldene Medaillen.
Berlin SO., Waldemarstr. 29.

Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Theilzahl. wöchentl. 1 M. **Zahnarzt Wolf,** Leipzigerstr. 22. Sprechst. 9-7.

Dr. Lux' Sozialpol. Handbuch wünsche zu kaufen. A. Knoll, NW., Waldenserstr. 18.

Gold. Damen-Uhren von 16 M. bis 300

Silberne Herren-Uhren von 9 M. bis 30 M.

Reelle 3jährige schriftliche Garantie für guten Gang.
Herren-Remont. Repetir-Uhr, 14kar. Gold m. 1/1 u. 1/4 Schlag, Sprungdeckel M. **180,–.**

Specialität: Opal- und Türkis-Schmuck.
!! Höchste Leistung !!

Ring mit echtem Brillanten, 14kar. mass. Goldfassung M. **10,–**,
do. **Ohrringe** v. M. **30** an.
Gold. Ringe von **2** M. an.
Gold. Broches v. **6** M. an.
Trauringe, 2 Duk., **21** M.

Bruchgold und **Silber** werd. zu Courspreisen gekauft und in Zahlung genommen.
Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Kein Risiko, da Umtausch gestattet. Kataloge gratis u. franko.
Auf Wunsch für Berlin Auswahl frei ins Haus.

Frage (die oft an uns gestellt wird): „Wieso annonciren Sie noch bei dem bedeutenden Umsatz und der gewaltigen Auswahl Ihres Geschäftes"?
Antwort: Wie kann Jemand wissen, dass wir etwas Gutes zu verkaufen haben, wenn wir es ihm nicht sagen!
Besichtigen Sie daher, wenn Sie gut und billig **Goldwaaren** und **Uhren** kaufen wollen, unsere permanente
Muster-Ausstellung
mit
Original-Preisnotirung
(da jedes Stück deutlich sichtbar in Zahlen ausgezeichnet) vor dem Hause [1320L*
Königstr. 22.
Goldwaaren-Industrie
Belmonte & Co.
elektrischer Kraftbetrieb.
Grosshandel, Export, Versand sämmtlicher Artikel der Gold-, Silber- und Uhrenbranche.
Einzelverkauf **nur Hof part.**
Lagerbesuch höchst lohnend, kein Kaufzwang, jedes Stück wird bereitwilligst gezeigt. Ueberzeugen Sie sich daher, bevor Sie Ihren Einkauf besorgen, von der Reellität und Billigkeit, denn wir suchen nicht durch scheinbar billige Preise zu blenden, da in den meisten Fällen der Preis ohne Prüfung des Fabrikates keinen Maassstab für den Werth desselben abgeben kann.

Diesmal Nachdruck verboten.

Herren- und Knaben-Bekleidung
Heinrich Taureck
Reinickendorferstraße 53, gegenüber der Wiesenstraße.
Grösste, reellste und billigste Einkaufsquelle des Weddings.
Empfehle **Einsegnungs-Anzüge** in größter Auswahl von 6 bis 24 Mk. **Herren-Anzüge** und **Paletots** von 8 bis 36 Mk.
Arbeiter-Bekleidung für sämmtliche Berufszweige.
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maaß unter Leitung erster Meister. [1014Q*

Charfreitag geöffnet von 7–10, 12–2.

Central-Leihhaus, 72 Jägerstr. 72, Ecke Kanonierstrasse.

Im neu umgebauten Waarenhaus. 40 helle Räume in drei Etagen. Elektrische Beleuchtung.
Täglicher Verkauf von **eleganten, modernen Frühjahrs-Paletots** und **Frühjahrs-Anzügen** (in neu und wenig getragen) von Mk. **10, 12, 15, 20, 25—30 Prima.** **Goldene und silberne Herren- u. Damen-Uhren, Ketten, Ringe.** **Ein grosser Posten Herren-** und **Damen-Stiefel.** **Tausende eleganter Herren-Garderoben sind zum Verkauf gestellt** und sind Bauch-Sachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden. **Auch sind die bekannten Monatssachen (in den feinsten Werkstätten theils auf Seide nach Maass bestellt) vorräthig.** [1387L*
Damen-Mäntel, Costüme, Capes u. Jaquets neuester Façons zu spottbilligen Preisen. Poliz. conc. Leihhaus.

1. Feiertag geschlossen. 2. Feiertag von 7–10, 12–2 geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Versammlungen.

Im zweiten Reichstags-Wahlkreise fand am Mittwoch wieder eine Volksversammlung zur Agitation für die bevorstehende Nachwahl statt. Dieselbe tagte im Lokal Königshof in der Bülowstraße. Der Referent, Reichstags-Abgeordneter **Antrick** knüpfte an Reden der Grafen Mirbach und Klinckowström im Herrenhause an und übte eine scharfe und treffende Kritik an dem reaktionären Treiben der Junker. Dann zeigte der Redner an dem Verhalten der Freisinnigen in kommunalen und gesetzgebenden Körperschaften, daß diese Partei wohl schöne Worte im Munde führe, durch ihre Thaten aber bewiesen habe, daß sie das Vertrauen des Volkes nicht verdiene, und daß sie nicht im stande sei, die Volksmasse gegen den Ansturm der Reaktion zu vertheidigen. Wer also auf das schamlose, staatsstreichlüsterne Auftreten der reaktionären Junker die rechte Antwort geben wolle — wozu die bevorstehende Wahl Gelegenheit biete — der könne nicht anders, als dem Kandidaten der Sozialdemokratie, der einzigen, wahrhaft freiheitlichen Partei, seine Stimme geben. — Nachdem der Referent die unwürdige Kampfesweise gekennzeichnet hatte, welche die freisinnige Partei durch persönliche Verunglimpfung unseres Kandidaten bei der Hauptwahl im zweiten Kreise zur Anwendung brachte, appellirte er zum Schluß an die Arbeitsfreudigkeit der Parteigenossen, und forderte sie auf, mit ganzer Kraft dahin zu wirken, daß der Wahltag ein Siegestag der Sozialdemokratie werde. (Lebhafter Beifall.) Denselben Gedanken gaben die Genossen **Fränkel** und **Markwald** in beredten Worten Ausdruck. Zum Schluß ersuchte der Vertrauensmann **Werner** die Anwesenden zur Beihilfe bei der Ermittelung derjenigen Wähler, welche seit der vorigen Wahl unbekannt verzogen sind. Die Bekanntgabe der Liste der Verzogenen im „Vorwärts" habe bisher noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, es möge daher jeder, welcher die Adresse eines der verzogenen Wähler kenne, an den bekannt gegebenen Stellen davon Mittheilung machen.

Der Zentralverband der Maurer hatte am Sonntag sieben Mitgliederversammlungen einberufen. Die Tagesordnung lautete in allen Versammlungen: Der Werth der gewerkschaftlichen Organisation resp. die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch den Zentralverband deutscher Maurer.

Im Lokale „**Königsbank**" referirte Maurer **Vogt** aus Magdeburg. Redner wies in seinem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage nach, daß überall da, wo sich die Arbeiterschaft den gewerkschaftlichen Organisationen angeschlossen hat, bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit und bessere Arbeitsbedingungen im Allgemeinen zu finden sind. Dringende Pflicht aller organisirten Kollegen sei es, für die größte Ausbreitung unserer Organisation Sorge zu tragen, da diese die beste Gewähr auch für die in Berlin durch lange und schwere Kämpfe errungenen Positionen sei. An der Diskussion betheiligten sich im Sinne des Referats **Leonhardt**, **Steffen**, **Dolderow**, **Palme**, **Schönfeld** und **Gohlke**. In seinem Schlußwort forderte der Referent die Anwesenden auf, auch die Frauen mehr aufzuklären, damit dieselben der Organisation keine Hindernisse bereiten.

Im Lokale **Brüder**, Waldemarstr. 75, waren die Mitglieder des Südostens versammelt. Hier schilderte **Koch** aus Großottersleben die Vortheile, die der Verband bietet. Allein im Jahre 1898 seien durch unsere Organisation in 144 Orten für 34 427 Kollegen Lohnerhöhungen erreicht worden, und zwar in Höhe von über 2 Millionen Mark. Die Arbeitszeit wurde 1898 verkürzt in 42 Orten mit 9704 Kollegen, und zwar in 29 Orten mit 5390 Maurern um 1 Stunde, in 12 Orten mit 3995 Maurern um ½ Stunde und in 1 Ort mit 319 Maurern um ¼ Stunde pro Tag. Nach den sehr lehrreichen Ausführungen betheiligten sich an der Diskussion **Gröppler**, **Sperling** und **Braun** im Sinne des Referats. Sie alle betonten, daß in Zukunft mehr an dem inneren Ausbau unserer Organisation gearbeitet werden müsse.

Im Lokale **Sitzenstock** referirte Maurer **Herborn** aus Frankfurt a. M. Redner führte aus, daß da, wo in früheren Zeiten, besonders in Süddeutschland, die Fachvereine niemals an die Organisirung größerer Distrikte gedacht haben, heute blühende Zahlstellen des Verbandes beständen. Die Arbeitsbedingungen seien demgemäß auch überall um ein Bedeutendes gehoben worden. Redner tadelte ferner die Zerrissenheit der Berliner Maurer und wundert sich darüber, daß es noch möglich sei, daß einem großen Theil der hiesigen Kollegen noch die Einsicht fehle, daß eine einheitliche Organisation zur Kampfführung gegen unsere Gegner dringend am Platze sei. Nach Erledigung einiger gewerkschaftlicher Angelegenheiten schloß die gutbesuchte Versammlung.

Eine gut besuchte Versammlung für den Norden und Moabit tagte in den **Borussia-Sälen**. **Effting** aus Hamburg beleuchtete in längeren Ausführungen die traurige Lage, in welcher noch ein großer Theil der deutschen Maurer stecke. Die Organisation muß zwecks Verbesserung der Lebenslage die weitesten Kreise umfassen. Vor allen Dingen sei es nothwendig, daß die Orte, aus denen unsere Gegner sogenannte Arbeitswillige bei Konflikten beziehen, mit Agitation und Organisation bedacht werden. An der Diskussion nahm **Ruck**, **Rabe**, **Wingler** und **Blättermann** im Sinne des Referenten theil. Die Versuche des Maurers Zechlin, für die Lokalorganisation zu werben, wurden von allen Rednern zurückgewiesen.

Im **Königshof** in der Bülowstraße sprach Thöne aus Cassel. Er führte aus, daß wir von Staat und Regierung niemals die Besserstellung unserer Lage zu erwarten brauchten, das beweise wieder von Neuem die Stellung des Staatsministerium des Innern zum verflossenen Bauarbeiterschutz-Kongresse.

In **Gröplers** Salon in Rixdorf referirte Maurer **Eckstein** aus Zwickau über die Entwickelung der Zentral-Organisation. Er streifte in kurzen Worten auch die Akkordarbeit der Putzer und betonte, daß es auch Pflicht dieser Kollegen sein müßte, diese Arbeitsmethode aus der Welt zu schaffen. Unter „Gewerkschaftliches" gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Versammlung von Rixdorf-Britz erachtet es als unerläßliche Pflicht der Kollegen, den 1. Mai durch allgemeine Arbeitsruhe zu begehen, die Versammlung erblickt in der Feier nicht allein eine Demonstration zu Gunsten der achtstündigen Arbeitszeit, sondern als flammenden Protest gegen die vernunftwidrigen Auswüchse der Reaktion." Des weitern wurde zum guten Besuche der am dritten Osterfeiertage im Apollo-Theater stattfindenden Mitglieder-Versammlung des Verbandes aufgefordert.

In **Bismarckshöhe** Charlottenburg sprach **Hartig** aus Hamburg über das gleiche Thema. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage wurde den Anwesenden der Beschluß bezüglich der diesjährigen Maifeier ins Gedächtniß gerufen und sodann die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Maurerbewegung geschlossen.

In allen Versammlungen wurden die Maurer aufgefordert, die von Seiten des Arbeitgeberbundes jetzt zirkulirenden Listen unter keinen Umständen zu unterschreiben. Der Verband hat das Bewußtsein, daß die große Masse der Kollegen das Spiel durchschaut und diese Listen zurückweist.

Wirthshaus am Oranke-See.

Hohen-Schönhausen (vor dem Landsberger Thor*)

Ausschank der Actienbrauerei Hohen-Schönhausen

Eröffnung am 1. Osterfeiertage.

Grosses Concert, Volksbelustigungen, Strandpromenade, vier Kegelbahnen, Billardzimmer, Restaurationssaal, Gesellschaftszimmer, Gartenzelte und Kaffeeküche. Elektrische Beleuchtung.

Empfehle einem hochverehrten Publikum dieses romantisch gelegene und für grossen Verkehr eingerichtete neue Etablissement angelegentlichst.

Für bestgepflegte Biere obiger Brauerei, gute Weine, sowie allseitig zufriedenstellende Küche werde ich Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

Oskar Hering, Oekonom.

***) Bis zur Eröffnung der elektrischen Bahn ist Fahrgelegenheit durch Thorwagen und Omnibus von der Landsberger Allee und Ecke Petersburgerstrasse.** [54/3*

Gegründet 1871 **B. Bohne** Gegründet 1871

Landsberger-Strasse 99, direkt am Büschingplatz.

Grösstes Lager fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe.

Reichhaltige Auswahl in Stoffen deutscher, englischer und französischer Fabrikate zur

Anfertigung nach Maass unter Garantie des Gutsitzens.

Steter Eingang von Neuheiten.

Für reelle Bedienung bürgt mein jahrelanges Renommee.

B. Bohne, Landsberger-Straße 99, direkt am Büschingplatz.

Fernsprecher: Amt VII 755.

Ehrenerklärung.

Ich erkläre hierdurch Herrn Restaurateur **Karl Marschall**, Reinickendorferstraße 48, für einen Ehrenmann, derselbe hat mich nicht denunzirt.

Frau Friederike Ehrenreich.

Steuerreklamation, Klagen, Gesuche u. sonstige Schriftstücke sachgemäß und billig, auch für Unbemittelte. 2164b

Kastanien-Allee 62 parterre, unweit Rosenthaler Thor.

Ostereier!!

in grösster Auswahl 1314L*] zu Fabrikpreisen.

Hermann Koch,

11. Spandauer Brücke 11.

Möbel

und Wohnungs-Einrichtungen zu Fabrik-Preisen.

Eigene Werkstelle im Hause. [1119Q*

Tischlermeister,

Bukow, Invalidenstr. 13.

Lager: Parterre u. I. Etage.

Treptow. Hohlwein's Keglerschlösschen, Köpenicker Landstrasse. Sonnabende für Sommerfeste zu vergeben. [1244Q*

Feste Preise!

Oscar Arnold

Hut-Engrosgeschäft.

Dresdenerstr. 116, am Oranienplatz. (Kein Laden.)

Einzelverkauf fehlerfreier Waare in grosser Auswahl:

Herrenhüte, weich von Mk. 1.25—4.—
do. steif von Mk. 2.00—4.—
do. f. Baxfilz von Mk. 4.50—7.—
Cylinderhüte von Mk. 4.00—11.—
Chapeaux claques von Mk. 8.00—12.—

Kinderhüte von Mk. 0.75—2.—
Confirmandenhüte von Mk. 1.00—2.—
Herren-Mützen von Mk. 0.40—2.—
Kinder-Mützen von Mk. 0.40—2.50
Ledenhüte, Jagdhüte, Reisehüte etc.

Sehr vortheilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Bitte obige Firma zu beachten, da ich keine Zweiggeschäfte habe.

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

Telephon Amt IV 447.

en gros Schneidermeister en detail

Dresdenerstraße 4, am Kottbuser Thor.

Jünglings-Anzüge	von 12,— M. an
Frühjahrs- und Sommer-Paletots	von 13,50 M. an
Jaquet-Anzüge	von 15,— M. an
Rock-Anzüge	von 23,— M. an
Radfahrer-Anzüge	von 11,— M. an

Knaben-Anzüge zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Bestellungen nach Maaß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Streng reelle Bedienung.

Detail-Verkauf der

Deutsch-Amerikanischen Schuhfabrik

(G. m. b. H.)

Gr. Frankfurterstr. 103 am Strausberger Platz.

Oranienstrasse 162 am Oranien-Platz.

Rosenthalerstr. 42 am Hacke'schen Markt.

Friedrichstrasse 131 vis-à-vis Oranienburgerstraße.

Blücherstrasse 13 vis-à-vis der Kirche.

Müllerstrasse 3 vis-à-vis der Gasanstalt.

Wilsnackerstrasse 10 nahe Thurmstraße.

Spittelmarkt 12 zw. Kur- u. Niederwallstraße.

Specialität: **Herrenstiefel,** gewalkt von **Mk. 3,90** an.

Die bei dem großen

Brande

am 22. d. M. nicht berührten Bestände meines Geschäfts, bestehend aus:

Herren-Anzügen	Kinderkleidchen	Tuchen, Buckskins
Sommer-Paletots	Morgenröcken	Stoffen zu Anzügen
Knaben-Anzügen	Gardinen	Shlipse
Knaben-Kragen	Teppichen	Cravatten
Herren-Hüten	Läuferstoffen	Schleier
Herren-Mützen	Pantoffeln	Kleiderstoffe
Knaben-Mützen	Schuhen	Arbeitszeug
Damenblousen	Stiefeln	Blousen, Jackets

einzelnen Hosen, Westen u. s. w. werden jetzt zu ganz **bedeutend herabgesetzten** außerordentlich billigen Preisen ausverkauft.

Herrmann Schlesinger

Pücklerstrasse 23/24.

Ecke Muskauerstr. vis-à-vis der Markthalle.

Einen Posten Hemdenbarchente, Meter 27, 30, 35 u. 40 Pf., jetzt durchschnittlich Meter 20 Pf.

A. JANDORF & Co.

Spittelmarkt 16/17 und Belle-Alliancestrasse 1/2.

Grosse Auswahl elegant garnierter Hüte zu bekannt billigen Preisen.

Parma-Veilchen aus Seide und Sammet . Dtz. **18** Pf.
Vergissmeinnicht . . . Dtz. **15** Pf.
Atlasrosen alle Farben . . . . . St. **8** Pf.
Fantasie-Stutz . St. **8** Pf.

Crêpe Plissé „Lydia“
ca. 40 cm breit, grösstes Farben-Sortiment . . . . . Mtr. **75** Pf.

Neueste Mützenform mit Vordergarnirung . . . . **3,65** Mk.

Damenhut chic garnirt . . . . **3,25** Mk.

Matrosen-Hüte
in div. Geflechten, alle Formen und Farben
St. **48, 55, 60, 85** Pf.

Schleiertülle
in grosser Auswahl.

Capotte mit Bindeband schwarz und farbig garnirt **1,95** Mk.

Toques u. Capotten chic garnirt **2,05, 3,15, 4,65, 5,85, 6,75, 9,50.**

Damenhut mit Sammet-Einfassung und Bandgarnirung **1,75** Mk.

Mädchenhut garnirt alle Farben . . . . . **85** Pf.

Strohcapotten
chike Formen
St. **95** Pf. **1,05** Mk.

Eine Partie Waschspitzen
Weiss, Crême und butterfarben

ca. 12 cm	15 cm	20 cm
23 Pf.	28 Pf.	38 Pf.

Ein Posten schottisch. Seidenbänder
Mtr. **63** Pf.

Rosen-Piquet **20** Pf.

Matrosenhut alle Farben und Bandgarnirung **1,85** Mk.

Matrosenhut mit hoher Schleife **1,75** Mk.

Fantasie-Reiher **23** Pf.

Handschuhe.

Coul. Damen-Glacé-Handschuhe, 4 Knopf, Paar . .	1,25 Mk.	1,45 Mk., 1,85 Mk.
Coul. Damen-Glacé-Handschuhe, mit Druckknöpfen, Pr.	1,65 Mk.,	1,90 Mk., 2,25 Mk.
Weisse Damen-Glacé-Handschuhe, 4 Knopf, Paar . .	1,25 Mk.,	1,50 Mk., 1,90 Mk.
Gris perle Damen-Glacé-Handschuhe, 4 Knopf, Paar		1,90 Mk.

Sonnenschirme.

Sonnenschirme für Damen,	einfarbige Halbseide mit Schleife Stück	1,85 Mk.
Sonnenschirme für Damen,	Cöper-Halbseide in vielen modernen Farben . . . . . Stück	2,85 Mk.
Sonnenschirme für Damen,	Halbseide m. Futteral i. modernen Farben m. passendem Seiden-Portemonnaie Stück	3,60 Mk.
Sonnenschirme für Damen,	reine Seide mit Futteral und Bandschleife . . . . . Stück	5,25 Mk.

E.W.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.